Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

174. Jahrgang / Nr. 93 | Schriftleitg. Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr 4 Fernr 2101 u. 2102 Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Sonnabend/Sonntag, den 21. April 1934 | Monatl. Bezugspreis 1,15 RM und 0,25 RM Zustellgebühr, durch die Post 2,20 RM ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstr 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

„Deutsches Volk – Deutsche Arbeit!"

Reichsminister Dr. Goebbels bei der Eröffnung der Berliner Ausstellung.

Die erste Jahresschau des neuen Deutschland „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit", wurde heute vormittag auf dem Berliner Ausstellungsgelände am Kaiserdamm von dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels eröffnet. Die Bedeutung dieser Ausstellung liegt u. a. darin, daß Reichspräsident v. Hindenburg die Schirmherrschaft übernommen hat. Sämtliche Gruppen der deutschen Industrie, alle Zweige des deutschen Handwerks, der Reichsnährstand, die Deutsche Arbeitsfront, viele kulturelle und reichswirtschaftliche Organisationen sind an der Ausstellung beteiligt.

* * *

In seiner Eröffnungsansprache führte der Propagandaminister, u. a. aus, daß schon vor einem Jahre der Entschluß gefaßt worden sei, in einer Schau, die in der Beziehungssetzung zwischen Volk und Arbeit die großen schöpferischen Leistungen des deutschen Genius plastisch und eindrucksvoll zur Darstellung bringen sollte, Wesen und Inhalt des neuen Staatsgefüges in Erscheinung treten zu lassen. Im Mittelpunkt dieser grandiosen Schau sollte die Arbeitsidee stehen. "Als wir vor einem Jahre zum 1. Mai rüsteten, erschienen noch Gewerkschaftsvertreter aller Richtungen bei uns, um mit uns zu verhandeln, ob ihre Gefolgschaften sich an den großen Demonstrationen des erwachenden Deutschland beteiligen könnten. Am 2. Mai wurden die Gewerkschaftshäuser besetzt. Die Parteien mußten kurz darauf das Feld der Oeffentlichkeit räumen. Die Regierung duldete keinen Mittler mehr zwischen sich und dem Volke.

Wir rüsten zum zweiten Maitag!

Heute rüsten wir zum zweiten großen Maitag des neuen Reiches. Ein ganzes Volk steht bereit, hinter die Regierung zu treten und mit ihr den Marsch in eine bessere Zukunft zu gewinnen. Niemals wäre es möglich gewesen, den Marxismus als Idee oder politische Tatsache aus dem Felde der Wirklichkeiten zu räumen, wäre ihm nicht im Nationalsozialismus eine neue Idee entgegengetreten, deren Lebenskraft stärker gewesen wäre. Wir haben den Arbeitnehmer aus den Fesseln eines volksauflösenden und kulturzerstörenden politischen und wirtschaftlichen Wahnsinns losgebunden. Eine brüderliche Front schaffender Deutscher steht bereit, dem Schicksal die Stirne zu bieten. Aus Pessimismus ist Hoffnung, aus Verzweiflung Glaube geworden.

Wir mußten, um dem drängendsten Problem der Gegenwart, dem der Arbeitslosigkeit, zu Leibe rücken zu können, unsere erste Aufgabe darin sehen, der Wirtschaft Ruhe und innere Sicherheit zurückzugeben. Wir haben dabei große Opfer ideeller und materieller Natur gebracht. Wir glaubten uns dazu nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet. Wir müssen heute mit Bedauern feststellen, daß die Weite unserer Auffassung vielfach falsch verstanden und schlecht gelohnt worden ist. Wenn die Regierung die Wirtschaft schonte, so gab sie ihr damit nicht einen Freibrief auf Zurückdämmung aller sozialen Forderungen und Beseitigung am Ende gar der sozialen Errungenschaften, die zum unabdingbaren Bestand unserer kulturellen Lebenshaltung gehören. Wir haben die auch für den Arbeitnehmer restlos befriedigende Lösung der sozialen Fragen nicht aufgehoben, sondern nur zum Teil aufgeschoben. Die soziale Frage bleibt und sie wird von uns gelöst werden, denn die Revolution, die wir gemacht haben, trägt nicht nur nationales, sondern auch ihr sozialistisches Gepräge. In der Synthese zwischen nationaler Ehre und sozialer Freiheit liegt die Möglichkeit einer Lösung auf Dauer.

Der Nationalsozialismus hat diese Synthese schöpferisch gestaltet. Er gab dem Arbeitertum neuen Sinn und neuen Inhalt. Nun steht der schaffende Mensch wieder mitten im Volk. Er ist Träger der Staatsbewegung und Wächter des Staatsgefüges. Seinem Leben wurde in der Ehre der Arbeit ein neues Ethos gegeben. Unserem Volke, seiner Arbeit und seinem Kampf um das tägliche Brot ist diese Ausstellung gewidmet. Sie stellt die deutsche Nation und die deutsche Arbeit in ihrer schöpferischen Wechselbeziehung dar. Die Welt möge aus dieser Schau des Friedens erkennen, daß die deutsche Nation gewillt ist, durch Ehrlichkeit und Fleiß ihr Leben auf diesem Erdball zu verdienen. Denn alle Leistungen, die hier gezeigt werden, liegen auf dem Felde friedlicher Arbeit.

Die größte deutsche Ausstellung.

Kleinste Dampfmaschine — stärkste Glühbirne.

Die Ausstellung Deutsches Volk — Deutsche Arbeit wurde am Sonnabendvormittag vor einer großen Zahl von Ehrengästen vom Ehrenpräsidenten der Ausstellung, Reichsminister Dr. Goebbels, feierlich eröffnet. Mit 185 000 qm Ausstellungsfläche ist diese Ausstellung die inhaltlich umfassendste Schau, die je in Deutschland gezeigt wurde. Bei einer Vorbesichtigung durch die Presse gaben der Direktor der Berliner Ausstellungs-Gesellschaft, Wischek, der Kommissar des Propagandaministeriums, Min.-Rat Haegert, der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung, Dr. Gebhard und der Leiter der wirtschaftlichen Abteilung, Dr. Maiwald, einen umfassenden Ueberblick über die gewaltige Schau.

Rund ein Jahr hat die Vorbereitung dieser Ausstellung in Anspruch genommen. Neben Hunderten von Wissenschaftlern und Wirtschaftlern waren 6000 Arbeiter und Angestellte beim Aufbau der Ausstellung tätig. 270 000 Briefe wurden geschrieben, 250 000 Plakate und 670 000 Prospekte verteilt. Wenn man alle Straßen, Wege und Gänge der Ausstellung durchlaufen wollte, muß man rund 10 km zurücklegen. Es ist die erste Ausstellung der Welt, die auf Gemeinschafts-Propaganda abgestellt ist, die erste Schau, die nur Spitzenleistungen deutscher Arbeit zeigt. Die Ausstellung zeigt die stärkste Glühbirne der Welt und die kleinste Dampfmaschine der Welt.

Die Ehrenhalle, durch die man die Ausstellung betritt, ist eine Stätte der Sammlung und Besinnung. Zur linken Seite hängen die Fahnen des ersten und zweiten Reiches der Deutschen, Fahnen und Standarten aus der Zeit des Großen Kurfürsten und des Königsreichs Preußen bis zur ersten schwarzweißroten Fahne, die 1871 bei der Kaiserproklamation im Spiegelsaal von Versailles benutzt wurde. Vor den Fahnen stehen Ehrenwachen in den Uniformen der Zeit. Gegenüber außen die Fahnen des Dritten Reiches, davor die Ehrenwache der SA. und SS. Der Rundgang führt zuerst in die Schatzkammer, in der die Reichskleinodien des ersten Reiches aufbewahrt werden, als Prachtstück die Reichskrone, das höchste Herrscherzeichen der Geschichte Europas durch fast 800 Jahre. Daran schließen sich dann die beiden großen Abteilungen Deutsches Volk und Deutsche Arbeit. Die Abteilung Deutsches Volk ist hauptsächlich der Rassenkunde gewidmet, sie erläutert die Bedeutung des deutschen Blut- und Kulturerbes und zeigt die bevölkerungspolitischen Maßnahmen der Regierung für die Zukunft des deutschen Volkes. An der Darstellung der Deutschen Arbeit ist die gesamte deutsche Wirtschaft in allen ihren Zweigen beteiligt, der Reichsstand der deutschen Industrie mit seinen 28 Fachgruppen, der Reichsnährstand, das Handwerk, die Arbeitsfront, der Rundfunk, der Arbeitsdienst, die NS.-Volkswohlfahrt, die Reichsministerien, Reichsbehörden, Reichsbahn und Reichspost und zahlreiche andere Organisationen.

Staatspolizei unter Himmler.

Göring führt den neuen Leiter in sein Amt ein.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Der preußische Ministerpräsident Göring hat den Ministerialrat Diels am 20. April von seinem Amt als Inspektor des Geheimen Staatspolizeiamtes entbunden und ihn gleichzeitig zum Regierungspräsidenten in Köln ernannt. Zum Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes hat der Ministerpräsident den Reichsführer der SS, Himmler, berufen.

Gestern mittag fand dann im großen Hörsaal des Geheimen Staatspolizeiamtes in Berlin die feierliche Einführung des neuen Leiters durch Ministerpräsident Göring statt. Der Ministerpräsident verband die Uebergabe mit einer großangelegten Ansprache an die Beamten, in der er grundsätzliche Ausführungen über die Organisation der Geheimen Staatspolizei machte, die wie keine andere Einrichtung des neuen Deutschlands auf alle Zeiten mit seiner Persönlichkeit auf das engste verbunden ist. Der Neuaufbau Preußens wird immer aufs engste verbunden sein mit der verdienstvollen Arbeit der Geheimen Staatspolizei. Mit anerkennenden und herzlichen Worten wandte sich der Ministerpräsident dann an den bisherigen Inspekteur Ministerialrat Diels. Wenn er einen Führerwechsel vornehme, so liege dies ausschließlich in der natürlichen Tatsache, daß der Kräfteverbrauch für den Leiter in diesem ersten Jahre fast übermenschlich ist. Diels habe mit der Berufung an die verantwortungsvolle Stelle des Regierungspräsidenten in Köln eine Anerkennung gefunden, auf die er mit Recht stolz sein könne.

Nachdem die Politischen Polizeien in allen Ländern dem Reichsführer der SS unterstellt sind, war es für mich, so fuhr der Ministerpräsident fort, nur eine Folgerichtigkeit nationalsozialistischen Denkens, daß im gleichen Augenblick, wo ich mich entschlossen hatte, den bisherigen Leiter abzuberufen, nur ein Mann in Frage kam: Der Reichsführer der SS, Himmler. Nur der Zusammenfassung der Arbeit der Politischen Polizei im nationalsozialistischen Staat ist auf die Dauer der Erfolg sicher. Wenn ein Mann wie der Reichsführer der SS an die Spitze der Geheimen Staatspolizei gestellt wird, so ist das aber auch zugleich ein Programm, das alles in sich schließt. Reichsführer Himmler machte Ausführungen über den Aufbau der Politischen Polizei. Es muß die höchste Ehre sein, der Politischen Polizei angehören zu dürfen. Täuschen wir uns nicht, der Feind des Nationalsozialismus organisiert sich auf der ganzen Welt, um uns mit allen Mitteln zu bekämpfen. Still, pflichtbewußt und eisernen Willens wollen wir an unserer Aufgabe arbeiten, die uns unter Befehl des ältesten Paladins des Führers, Ministerpräsidenten Göring, gestellt ist.

Abstimmungskommission und -gericht

für die Saarabstimmung vorgesehen.

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht eine Verlautbarung über die Tagung des Aloisi-Dreierausschusses des Völkerbundsrates für die Saarabstimmung. In der Mitteilung heißt es: Der Ausschuß hat dem Rat vorzuschlagen: a) die Schaffung einer Abstimmungskommission, welche die Aufgabe haben wird, die Volksabstimmung zu organisieren und kontrollieren, b) die Schaffung eines Abstimmungsgerichtes zur Aburteilung von Verstößen gegen die Abstimmungsgesetze.

Das Schwurgericht Stuttgart verurteilte den 25jährigen Hilfsarbeiter Jakob Füchsl aus Landorf wegen Mordes zum Tode.

Von Diels zu Himmler.

Dr. O. In den Jahren 1931 und 1932 wirkt in einer der zahlreichen Amtsstuben des Severingschen Innenministeriums ein junger Regierungsrat. Man weiß nicht viel von ihm. Er ist einer unter vielen, der ganz aus der Nähe und mit wachsendem inneren Widerstreben Zeuge jener Methoden ist, unter denen alles, was in Deutschland nationalistisch oder gar nationalsozialistisch ist, schwer zu leiden hat. Er kennt die Winkelzüge des immer brüchiger werdenden roten Systems. Er kennt die Männer, die hier mit allen Mitteln bestrebt sind, an der Herrschaft zu bleiben. Der Sumpf des Grzesinsky'schen Polizeipräsidiums widert ihn an. Figuren wie jenen Vizepolizeipräsidenten Weiß beobachtet er mit der leidenschaftlichen Ablehnung.

Diels macht sich Notizen. Er hält Verbindung zu den Männern von morgen. Und als dann der Reichskanzler v. Papen von reichswegen die erste Bresche in das rote Preußen schlägt, gehört er zu jenen, die ihm die Waffen dafür schmieden helfen. Er weiß, daß die Sozialdemokratie von der Aussichtslosigkeit ihres Abwehrkampfes überzeugt, sich mit dem Kommunismus enger einzulassen beginnt. Er spürt die riesige Gefahr, die im Werden einer marxistischen Einheitsfront liegt. Inzwischen spinnt man hinter den Kulissen um Severing immer unverhohlener den unterirdischen Faden zu den Totschlägerorganisationen der Kommune. Als Papen zugreift und Herrn Severing kurzerhand mitsamt seiner preußischen Regierung, sei es verhaftet, sei es absetzt, steht der Regierungsrat Diels dem ersten Kanzler der beginnenden Durchbruchsschlacht mit Beweismaterial zur Verfügung.

Diels überdauert Papen, den Kanzler. Er überdauert das Zwischenspiel Schleicher. Und als Göring am 30. Januar 1933 preußischer Ministerpräsident wird, findet er in ihm den Mann, dem er die scharfe Waffe des neu gegründeten Geheimen Staatspolizeiamtes zur rücksichtslosen Durchführung der Reinigungs- und Abwehrmaßnahmen auf dem Gebiete des Polizeiwesens in die Hand gibt. Die intime Kenntnis, die sich der schnell zum Oberregierungsrat und später zum Ministerialrat aufgerückte junge Rheinländer in Jahren stiller Beobachtungen erworben hat, wird nun unter dem Führungselan des Ministerpräsidenten Göring zur schlagartigen Aufrollung der marxistischen Geheimfront eingesetzt. Ueber das ganze Land Preußen wird jenes dichte Netz des Geheimen Staatspolizeiamtes geknüpft, das allen Staatsfeinden Furcht und Schrecken einjagt, allgegenwärtig, allem auf der Spur, die politische Polizei wie sie im Buche steht, kurz, ein unübertreffliches Instrument revolutionärer Wachsamkeit und schlagkräftiger Exekutive. So wurde die preußische Geheime Staatspolizei sehr bald das Vorbild für gleichgeartete Einrichtungen in den anderen deutschen Ländern. An seiner Spitze stand vom Vertrauen des preußischen Ministerpräsidenten getragen und inzwischen in die Reihen der SS aufgenommen der Ministerialrat Diels.

Am 30. Januar 34 kam dann das Gesetz zur weiteren Verstraffung der Reichsgewalt heraus. Die Umwandlung des in der Theorie noch immer bestehenden Bundesstaates in den Einheitsstaat Deutsches Reich schritt fort. Der Zug zur Vereinheitlichung setzte sich auf dieser Gesetzesgrundlage immer mehr durch. Man organisierte nun Schritt für Schritt eine politische Reichspolizei, indem man nach und nach die hierfür zuständigen Länderbehörden in der Hand des Reichsführers der SS Himmler, zu vereinigen begann. Diese Entwicklung ist nunmehr auch auf das größte deutsche „Territorium", auf Preußen, ausgedehnt worden. Folgerichtigerweise trat Himmler nunmehr auch an die Stelle von Diels, den Göring als Regierungspräsidenten nach Köln entfandt hat.

Wir werden für die Zukunft nur noch eine deutsche Politische Polizei haben. An ihrer Spitze steht der Reichsführer der SS, Himmler, alter aktivistischer Nationalsozialist, Kommandeur des machtvollen Instruments der Schutzstaffel der NSDAP. Sein Name ist Programm. Freikorpsmann und von der „Reichskriegsflagge" her kommend stand er schon unter Röhm im Nov. 1923 hinter dem Drahtverhau des bayerischen Kriegsministeriums. Im Jahre 1929 wurde er dann mit der Aufstellung der Schutzstaffel, der schwarzen Führerschutztruppe der nationalsozialistischen Bewegung betraut, die damals nur einige hundert Mann stark war. In aller

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340421-12/fragment/page=0001

Stille hat er diese Truppe aufgebaut, die heute aus der nationalsozialistischen Bewegung nicht mehr wegzudenken ist, aus der beispielsweise Hitlers hervorragende Stabswache hervorgegangen ist und deren schmucke schwarze Uniform bei allen großen nationalsozialistischen Veranstaltungen in Erscheinung tritt.

Mit der Berufung Himmlers auch an die Spitze der preußischen Politischen Polizei beginnt sich der Ring zu schließen. Wie es nur eine deutsche Reichswehr gibt, so wird es in Zukunft über alle restlichen und immer mehr zusammenschmelzenden Länderkompetenzen hinweg nur noch eine einheitliche Abwehrorganisation zum Schutze des nationalsozialistischen Staates geben. So ist der Weg von Diels zu Himmler zugleich auch ein Stück Weges praktischer deutscher Reichsreform.

Ein Göring-Interview.

Sicherheit in Deutschland voll gewährleistet.

Der Berliner Reutervertreter V. Bodker hatte ein längeres Interview mit dem Ministerpräsidenten Göring. Göring erklärte u. a., daß die Sicherheit in Deutschland heute vollkommen gewährleistet sei und eine Wahl heute ein genau so überwältigendes Ergebnis haben würde wie die letzte. Die übriggebliebene letzte kommunistische Gruppe des Aktivismus sei allerdings nicht zu übersehen; als Gefahr sei sie ewig akut, solange der Kommunismus vom Auslande neu gespeist werde. Die Zahl der Gefangenen und der Insassen von Konzentrationslagern schätzt Göring in Preußen auf etwa 4 bis 5000, in ganz Deutschland auf etwa 6 bis 7000. Davon ist der Hauptbestandteil Kommunisten, die Propaganda getrieben haben. Bei einer Freilassung von Thälmann, Torgler usw. müßte man individuell verfahren. Eine Entlassung kommt zur Zeit wegen der gegen sie schwebenden ordnungsgemäßen Hochverratsverfahren nicht in Frage. Torgler habe den Kommunismus längst an den Nagel gehängt.

Ueber den Stettiner Fall befragt, stellte Göring fest, daß er ausschließlich dienstliche Meldungen bekommen und sofort durchgegriffen habe. Andere Fälle dieser Art seien nicht vorgekommen. Als Staatsmann äußerte sich Göring zur Kirchenfrage nur insofern, als, wenn Kirchenstreitigkeiten Unruhe in den Staat hineintragen sollten, er Störenfrieden, auch wenn sie geistlichen Standes wären, auf die Finger hauen würde. Ueber die in der französischen Note an England aufgegriffenen Positionen im Reichshaushalt befragt, äußerte sich Göring im Sinne der auf die bekannte englische Anfrage erfolgten Auskünfte des Reichsaußenministers. Er bestritt energisch, daß wir aufrüsten. Göring stellte hier allen Fliegern der Welt die Frage, ob er etwa unbemerkt 3600 Kriegsflugzeuge bauen könne also so viel, wie Frankreich nach eigenen Angaben besitze.

Muschanoffs Berliner Besuch.

Ein Essen beim Reichsaußenminister.

Gestern mittag hat der bulgarische Ministerpräsident den Siemenswerken einen längeren Besuch abgestattet. Am Nachmittag stattete er dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht einen Besuch ab. Am Abend gaben Reichsminister des Auswärtigen und Freifrau von Neurath dem bulgarischen Ministerpräsidenten ein Essen. Der Reichsminister des Auswärtigen sagte in seiner Ansprache: „Das bulgarische Volk und das deutsche Volk sind seit langem in ungetrübter Freundschaft miteinander verbunden.

Hitlerfahnen wehten über allen Straßen.

Sie grüßten den Führer an seinem Namenstage. — Unmengen von Glückwünschen.

Die Liebe und Verehrung, die das deutsche Volk seinem Führer entgegenbringt, zeigte sich an seinem gestrigen Geburtstage wieder deutlich. Ueberall in den Dörfern und Städten wehten die Hitler-Fahnen, und die Reichshauptstadt war ein einziges Flaggenmeer. Auf ausdrücklichen Wunsch des Kanzlers, der seinen Geburtstag in voller Zurückgezogenheit verbrachte, wurde von offiziellen Feiern abgesehen, trotzdem fand man sich überall zu schlichten Geburtstagsfeiern zusammen. Der Reichskanzler verließ am Donnerstag abend im Auto Berlin zu einer Fahrt, die ihn durch Sachsen und dann über Nürnberg nach München führte. In seiner Begleitung befand sich Reichsminister Heß. In den Ortschaften unterwegs, in denen der Führer erkannt wurde, wurde er von der Bevölkerung stürmisch begrüßt.

Hauptanziehungspunkt in Berlin war natürlich die neue Reichskanzlei. Hier herrschte ein unaufhörliches Kommen und Gehen, und die Federhalter, die zum Einzeichnen in die Glückwunschbücher auslagen, wanderten von Hand zu Hand. Unzählbar ist die Fülle der Geschenke, und Glückwunschtelegramme über Glückwunschtelegramme liefen aus allen Teilen des Reiches, von den Landesregierungen, den Oberhäuptern der Städte und Provinzen von prominenten Persönlichkeiten aus dem Wirtschafts- und Geistesleben, von Reichsbischof Müller, dem Thüringischen Ministerpräsidenten, von der Bundesleitung des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) die erneut vollste Einsatzbereitschaft zum Wohl des Vaterlandes gelobte, ein. Die Geschenke, die für den Kanzler ausgepackt werden, sind bunt und mannigfaltig. Da sind Bronzen, Holzschnitzereien, Oelgemälde, Handarbeiten, viele rührende Kinderarbeiten, da sind, obgleich der Kanzler keinen Alkohol trinkt, Sendungen von Wein, Spirituosen und Blumen über Blumen. Das eigenartigste Geschenk stellt aber wohl ein großes Hitlerbild dar, das meisterlich aus stenographischen Siegeln besteht. Der Sturmmann Schenk aus Altenburg hat auf diese Weise die stenographische Abschrift des vollständigen Textes von Hitlers „Mein Kampf" aufgezeichnet.

Berlins SA speist Tausende

Die Berliner SA hatte sich ein Geburtstagsgeschenk besonderer Art ausgedacht, indem sie in allen Ortsteilen Tausende von Volksgenossen speiste und durch Musikvorträge der SA-Kapellen unterhielt. Und wie man in Berlin Hitlers Geburtstag feierte, so überall im Reiche, so aber auch im Saargebiet und in Danzig. Auch im Saargebiet wehten gestern die Fahnen, und auch alle auslandsdeutschen Ortsgruppen, in Stockholm, in Reval, in Amsterdam, Athen und Oslo, gedachten in Feiern des Führergeburtstages. Freudenböller wurden auch in Innsbruck in Oesterreich abgeschossen, und in Wien wurden große Mengen von Hakenkreuzen aus Papier und Flugblättern ausgestreut. Die Umbenennung der Kaserne in München, in der 1914 das Regiment List, dem der Führer angehörte, aufgestellt wurde, in „Adolf-Hitler-Kaserne", wurde gestern vormittag von dem Befehlshaber des Wehrkreises VII, Generalleutnant Adam, vorgenommen.

Treuegelöbnis des Reichskabinetts

Im Auftrag des Reichskabinetts richtete Vizekanzler v. Papen an den Reichskanzler ein Glückwunschtelegramm, in dem es u. a. heißt: „So, wie sich die inneren Beziehungen zwischen Führer und Volk im Laufe dieses Jahres immer stärker und unlöslicher geknüpft haben, so ist unter Ihrer Führung auch an der Spitze des Reiches eine Arbeitsgemeinschaft gewachsen, die sich unlöslich mit Ihnen verbunden fühlt. Deshalb umschließt unser Geburtstagswunsch das Gelöbnis, daß Ihre ersten Mitarbeiter und Kämpfer wie bisher in rückhaltloser Offenheit, Treue und Gehorsam mit Ihnen marschieren werden im Kampfe um den Neubau des Reiches." In einem weiteren Glückwunschtelegramm gelobt der preußische Ministerpräsident Göring aufs neue, alle ihm übertragenen Aufgaben im Sinne des Kanzlers zu erfüllen, vor allem aber seine ganze Kraft einzusetzen, den wichtigsten Grundgedanken, dem deutschen Volke die Einheit des Reiches zu schaffen, in Preußen auszugestalten. In der restlosen Hingabe an den Kanzler sehe er Sinn und Inhalt seines Lebens.

Der NS. Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) hat dem Führer zu seinem Geburtstage als Symbol der Verbundenheit die Bronzebüste eines Soldaten im Stahlhelm übersandt.

*

Im Wartesaal des Bahnhofs Alexanderplatz in Berlin fand die Kriminalpolizei am 20. April den 12 Jahre alten Rudi Kowalski, Sohn eines Dachdeckermeisters aus Schneidemühl schlafend auf. Der Knabe machte einen verwahrlosten Eindruck. Auf der Polizeiwache erklärte er, er habe vor einigen Tagen Schneidemühl verlassen, um zu Fuß nach Berlin zu wandern, wo er hoffte, am Geburtstage Adolf Hitlers einmal den Führer sehen zu können. Der Junge war unterwegs für kleinere Strecken von Automobilisten mitgenommen worden und beschwerte sich weinend darüber, daß man ihn festgenommen habe, kurz bevor er glaubte, seinen Plan in Erfüllung gehen zu sehen. Der Junge, der der HJ angehört, wurde nach Schneidemühl zu seinen Eltern zurückgebracht.

Weg der deutschen Presse.

Reichsminister Dr. Goebbels vor den deutschen Schriftleitern

Auf der Kundgebung des Reichsverbandes der Deutschen Presse, über die wir bereits gestern teilweise berichteten, hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine für die weitere Arbeit der Presse richtungweisende Rede. Er betonte zunächst, daß auch heute im Zeitalter des Rundfunks und des Tonfilms, die Macht der Presse groß sei. Es mußte sich daher der nationalsozialistische Staat mit ihr als Bildnerin in der öffentlichen Meinung auseinandersetzen. „Es soll niemand sagen, daß es in den Demokratien eine absolute Pressefreiheit für den Journalisten gebe. Abhängig ist er auf jeden Fall, nur weiß er nicht, von wem. Wie war es mit der deutschen Presse im alten Staat? Jede Gruppe besaß eine Presse. Es war nur verwerflich, daß die Presse den Interessenten ihrer Auftraggeber diente, zugleich aber vor der Oeffentlichkeit den Anschein erweckte, als diene sie dem allgemeinen Besten. Die nationalsozialistische Presse hat einen anderen Standpunkt eingenommen. Ich habe die Auseinandersetzung mit der Presse der anderen in vollster Loyalität geführt. Mein Appell an die nationale Verantwortung der deutschen Presse ist zu meiner Freude nicht ungehört verhallt.

Der Mut zur Gesinnung

Im Laufe eines Jahres hat sich das Gesicht der Presse grundlegend geändert. Wenn heute noch Fehler und Mängel da sind, so weniger aus Böswilligkeit als aus Mangel an Instinkt. Die Skala der lobspendenden Worte wiederholt sich dauernd. Das ergibt dann die berüchtigte Einförmigkeit. Wir haben heute die sonderbare Ehre, am meisten in den Blättern gelobt zu werden, die es uns früher am meisten angetan haben. Wir verzichten aber darauf, und es wäre uns lieber, sie stünden in charaktervoller Reserve, so wie wir auch die viel lieber sind, die das Charakter der Partei fern bleiben, als die, die sich mit einem gewagten Sprung in die Partei hinüberretteten! Denn darüber besteht kein Zweifel, daß unter denen, die der Partei fern geblieben sind, sich viele befinden, die es ehrlich mit der Bewegung meinen.

Ich kann die Presse nicht mutiger machen, als sie ist. Hat sie nicht den Mut, eine aufrechte Gesinnung zu vertreten, kann man auch nicht von ihr verlangen, daß sie ein vielgestaltiges Bild trägt. Und wie gut könnte man doch Zeitkrankheiten unter die Lupe nehmen! Beispielsweise hat es die deutsche Presse mir, dem amtierenden Minister, überlassen, einen Artikel über „Moral oder Moralin" zu schreiben. Es gibt eine ganze Reihe solcher Zeitkrankheiten. Aber niemand findet den Mut, dagegen anzukämpfen. So müssen wir denn Mittel und Wege versuchen, um der Presse auf die Dauer ein anderes Gesicht zu geben. Es muß allmählich junges Blut in sie eingeführt werden.

Hoffnung auf die Kommenden

Mit aller Eindringlichkeit möchte ich mich auch gegen den Standpunkt verwahren, daß es in Deutschland eine Katholiken- und eine Protestantenpresse, eine Arbeiter- und eine Bauernpresse, Bürger-, Städter- und Proletarierpresse gibt. Es gibt nur eine deutsche Presse. Der Presse erwachsen heute Aufgaben, wie sie das alte Regime niemals gekannt hat. Wir stehen in einem nationalen Wiederaufbau von grandiosen Ausmaßen. Aber auch das Problem der deutschen Wiederaufrichtung ist ein Problem der Nerven. So werden wir auch die Abrüstungsfrage lösen. Jeder hat die Pflicht, auch bei den Presse als öffentliche Einrichtung kann sich dieser Pflicht nicht entziehen.

Wir können nicht glauben, daß wir alle Menschen, die in einer anderen Gedankenwelt groß geworden sind, zu neuer Denkungsweise erziehen können. Nur auf die nachfolgende Generation können wir auch auf dem Gebiet der Presse große Hoffnungen setzen. Irgendwo in der Hitlerjugend marschieren die kommenden Minister, Dichter, Künstler und Journalisten. Diese Männer werden dem zwanzigsten Jahrhundert sein eigentliches Gepräge geben.

Vegetarismus als sittliche Forderung?

Von Dr. K. Langen, Halle.

Die bei weitem überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes hat viel Herz für das Tier. Mit freudigem Danke hat sie es daher begrüßt, daß die deutsche Regierung Maßnahmen getroffen hat, die einen stärkeren Schutz des Tieres im allgemeinen und ganz besonders bei der zu wissenschaftlichen Zwecken vorgenommenen Vivisektion gewährleisten. — Die berufenen Ordner der einschlägigen Fragen haben aber auch eine scharfe Grenze gezogen gegenüber allen solchen Forderungen, die das Tier dem Menschen gleichstellen. Wie notwendig eine solche Begrenzung ist, ergibt sich besonders klar aus der Prüfung der Forderung derjenigen Vegetarier, die die Tötung von Tieren für die Zwecke menschlicher Ernährung sittlich verwerfen und daher die Enthaltsamkeit von der Fleischnahrung von jedermann fordern.

Der Gedankengang des Vegetariers ist etwa folgender: Je näher uns ein Tier seelisch steht, um so stärker regt sich in uns die Abneigung, es zu töten und sein Fleisch zu essen. Welcher Jäger würde seinen Hund, welcher Reiter sein Pferd verzehren wollen? Warum sollten die sittlichen und schöngeistigen Kräfte, die sich hier gelegentlich äußern, keine durchgreifende Macht gewinnen? Müßte nicht eine folgerichtige Entwicklung den Menschen dazu führen, sich des Fleischgenusses überhaupt zu enthalten? Die Geschichte der Menschheit zeigt nun nach Auffassung der Vegetarier, daß wir im Sinne des von ihnen angenommenen sittlichen Fortschrittes auf einen solchen Abschluß hindrängen. Ein Fehler der bisherigen christlichen Kulturentwicklung sei es aber gewesen, daß Liebe und Mitleid sich auf den Menschen beschränkten. Jetzt solle auch das Tier in Liebe und Mitleid aufgenommen werden.

Sollen wir nun Raubzeug gegen uns wüten, das Wild unsere Kulturen vernichten, Ungeziefer uns plagen lassen? Keineswegs. Denn der Vegetarier fordert nur, die Tiere nicht ohne Not zu töten. Da aber nun der Vegetarier annimmt, daß wir uns bei ausschließlicher Pflanzenkost nicht bloß ebensogut, sondern sogar besser ernähren können, als bei gemischter, so geschieht die Tötung von Tieren zum Zwecke der Ernährung nach seiner Auffassung ohne Not und läßt sich somit nicht rechtfertigen. Man kann die Denkweise des Vegetariers nicht ohne weiteres zurückweisen, wie es meist geschieht, als wenn ihr jegliche beachtenswerte Begründung fehle. Sie beruht doch nicht auf bloßer krankhafter oder weichlicher Empfindsamkeit; sie wird getragen von tiefem, sittlichem Gefühl und sittlicher Gesinnung, wenn auch bei manchen Vegetariern mehr die Empfindsamkeit, als sittliches Gefühl und sittliche Gesinnung die treibende Kraft ist. Unangreifbar ist der Grundgedanke, daß eine echte Kultur in Liebe und Mitleid, die sich entsagend und opferfreudig auswirken, gipfeln muß. Falsch aber ist die Behauptung des ethischen Vegetarismus, die bisherige christliche Zeit habe das Tier nicht berücksichtigt. Gemäß seinem universell-geistigen Charakter hat das Christentum immer auch Liebe und Mitleid gegenüber dem Tier gefordert. Die Sage läßt daher um Franziskus von Assisi die Tiere sich angstlos scharen und sie werden durch die himmlische Macht, die von seiner Person ausgeht, friedlich geeint. „Keinem Würmchen tue ein Leid", singt der christlich fühlende deutsche Dichter. Sofern die Menschen christlicher Kultur in ihrem Verhältnis zum Tiere den christlichen Idealen nicht gerecht werden, beruht das auf den Fehlern der Menschen, deren Aufgabe es ist, das Ideal zu betätigen. Einen grundsätzlichen Unterschied in der christlichen Stellungnahme und der der Vegetarier zum Tiere können wir hiernach nicht anerkennen.

Es kann sich also bei der Streitfrage, die zwischen dem modernen Vegetarismus und den Vertretern der althergebrachten Sitte der Tötung von Tieren zum Zwecke der Ernährung besteht, nur um die Frage handeln, wo die Grenzen von Notwehr und Notstand liegen, wo das Recht aufhört, das Unrecht beginnt. Wir wollen bei der Untersuchung annehmen, daß wir die Fleischnahrung im Sinne des Vegetariers entbehren können.

Wie wäre dann das Fleischessen sittlich zu beurteilen? Das Vieh abzuschlachten, nur weil sein Fleisch ein reizvolles Genußmittel ist, läßt sich nicht rechtfertigen; wir dürfen nicht töten lediglich unseres Genusses willen; solches Verhalten wäre ebenso verwerflich, wie die Tötung von Vögeln lediglich des Schmuckes willen. Nur auf Grund einer wie ein Schicksal wirkenden Notwendigkeit läßt sich eine Rechtfertigung der Abschlachtung des Viehs geben.

Liegt eine solche Notwendigkeit vor? Die Vegetarier glauben, ihrer sittlichen Forderung Genüge zu leisten, wenn sie auf den Genuß des Fleisches verzichten. Von Milch, Butter, Käse, Leder, Wolle, Eiern, kurz, von allem, was außer dem Fleisch vom Vieh gewonnen wird, machen sie unbedenklichen Gebrauch. Um ihretwillen muß also auch Viehzucht getrieben werden. „Aber", so meinen sie, „für uns wird nicht geschlachtet!" Daß dies falsch ist, liegt auf der Hand. Denn der Landwirt muß aus wirtschaftlichen Gründen sein Vieh schlachten lassen; es kann ihm z. B. nicht zugemutet werden, das zu weiter nichts nütze männliche Vieh oder die Kuh, die keine oder nur noch wenig Milch gibt, bis an das Ende zu unterhalten. Wirtschaftsrücksicht zwingt ihn, das Tier zu einem bestimmten Zeitpunkte, eben dann, wenn es am vorteilhaftesten ist, zu töten. Täte er das nicht, so würde das zu einer niederdrückenden Belastung der Volkswirtschaft führen.

Die sittliche Forderung des Vegetariers würde hiernach zu einer großen Härte gegen den Menschen führen. — Jeder sittliche Grundsatz muß aber der Gerechtigkeit entsprechen. Die Liebe, die zur Ungerechtigkeit führt, ist keine echte; Liebe und Gerechtigkeit müssen zusammengehen. Es wäre ungerecht, dem schwer um sein Dasein ringenden Menschen das Leben aus Rücksicht für das Tier noch schwerer zu machen, als es schon ist; es wäre ungerecht, den nach schöpferischer Freiheit, nach einer Kulturwelt strebenden Menschen zum Dienen behaglich lebender Tiere zu machen.

Ein folgerichtiger Vegetarismus müßte offenbar nicht nur auf Fleisch, sondern auf alle Erzeugnisse verzichten, die vom Vieh gewonnen werden; eine völlige Umwälzung der landwirtschaftlichen Produktion und somit auch der übrigen Volkswirtschaft müßte sich vollziehen. Ob wir auf alle jene vom Tiere gewonnenen Erzeugnisse jemals werden verzichten können — man denke etwa an Milch und Leder — ist zum mindesten sehr fraglich; zur Zeit ist es unmöglich; und jedenfalls würde der Verzicht auf eine zweckmäßige Ausbeutung des Tieres sich immer als ein Luxus erweisen, den sich die Volkswirtschaft nicht leisten kann. Müßte der Mensch nicht auch den in unermeßlicher Fülle stets wiederkehrenden Reichtum der Meere, Seen und Flüsse brach liegen lassen?

Von der rein sittlichen Frage des Rechts der Ausbeutung des Tieres seitens des Menschen ganz abgesehen, würde aber auch mit einer Durchführung des Vegetarismus für die Tiere nichts gewonnen sein. Unwissend ist das Tier und das Los des Schlachtopfers ist nicht schlimmer, als das der übrigen Lebewesen; es fällt dem Schicksal anheim, das allen gesetzt ist. Und darf man nicht annehmen, daß der künstlich durch Menschenhand herbeigeführte Tod meist weniger schmerzlich ist als der natürliche? Härter als das Los des unwissenden Tieres ist das des Menschen; jeder Mensch verbindet Vergangenes und Zukünftiges miteinander und schaut vollbewußt allen Schrecken des Seins ins Auge. Hüten wir uns davor, das Leid, das wir selbst erfahren, in das dumpfer dahinfließende Tierleben hineinzudichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340421-12/fragment/page=0002

Der Flieder blüht.

In diesem Jahre geht es mit dem Blühen etwas plötzlich zu. Kaum haben die Kirschen, die Pfirsiche und Aprikosen ihre weißen Frühlingskleider angelegt, da beginnen auch schon die Apfelbäume und jetzt auch die Fliedersträucher ihre Blüten zu zeigen In einem Garten in Venenien steht schon ein Fliederbusch seit Tagen in vollster Blüte, aber auch in anderen Gegenden der Stadt blüht der Flieder in ersten Dolden.

Im übrigen ist es gar nicht der Flieder, die jetzt blüht, sondern es sind die Syringen, denn der spanische und türkische Flieder, d. h. der blau- und rotblühende, und ebenso der japanische Flieder mit seinen großen weißen Blütenrispen heißt mit seinem richtigen botanischen Namen „Syringe". Unser richtiger deutscher Flieder blüht erst in einigen Wochen als sogenannter „Holunder", auch Holder- oder Hollerstrauch genannt. Wer das nicht glauben will, lese mal im Textbuch der „Meistersinger" von Richard Wagner nach; da steht nämlich Hans Sachsens schönes Lied an den „Flieder" darin. Nun spielen aber die Meistersinger in der Johannisnacht. Zu der Zeit blüht aber die Syringe nicht mehr. Infolgedessen steht man auf der Bühne dann immer einen blühenden Holunderbusch.

Es sind also die Syringen, die jetzt blühen. Der Name tut aber nicht viel zur Sache. Ob Flieder oder Syringe — die Hauptsache ist schließlich, daß wir alle unsere helle Freude daran haben.

Leugnen hilft nicht!

Nächtlicher Besuch aus Ammendorf erhält Zuchthaus.

Die Frau des Ziegeleibesitzers Sch. erwachte nachts durch ein verdächtiges Geräusch an der Balkontür. Ihre Nachforschungen blieben jedoch vergeblich. Als der Gatte wenig später nachhause kam, erzählte sie ihm den Vorfall. Sch. setzte sich mit der Polizei in Verbindung, und es gelang auch vier verdächtige Personen festzunehmen, die dem Sch. auf seinem Nachhauseweg in der Nähe seiner Wohnung begegnet waren. Anfangs leugneten die Burschen zwar heftig, mußten sich aber schließlich unter der Last der Indizien zu einem Geständnis bequemen In der Verhandlung vor dem Schöffengericht Halle behaupteten sie allerdings wieder, daß dieses Geständnis erzwungen gewesen sei. Die Beweisaufnahme bestätigte indessen den Verdacht zumal der Zeuge Sch. einen der Angeklagten bestimmt wiedererkannte und sich im übrigen herausstellte, daß ein anderer Angeklagter kurz vor der Polizeiwache noch schnell sein Einbrecherwerkzeug fortgeworfen hatte. Die Angeklagten mußten daher wegen versuchten schweren Einbruchs verurteilt werden, und zwar erhielten Zimmermann ein Jahr acht Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, Paul Roth ein Jahr Zuchthaus, Otto Schmidt als Rückfälliger zwei Jahre fünf Monate Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust und Paul Müller ein Jahr Zuchthaus. Alle vier Angeklagten sind in Ammendorf zu Hause.

Schützt Euch vor Einbrechern!

Das Polizeipräsidium Weißenfels teilt mit: Erfahrungsgemäß wird Einbrechern besonders Nachschlüsseldieben, die Tatausführung oft dadurch erleichtert, daß Haus- und Wohnungstüren Lager-, Büro-Geschäftsräume usw. mit Schlössern versehen sind, die keinen wirksamen Schutz gegen unbefugtes Eindringen bieten. Um den Einbrechern ihre lichtscheue Tätigkeit unmöglich zu machen und sich selbst vor Schaden zu bewahren, ergeht an Alle die Mahnung, geeignete Sicherheitsschlösser anzubringen.

Die Industrie stellt seit Jahren gute Sicherheitsschlösser zu erschwinglichen Preisen her die wirksamen Schutz bieten. Mit deren Anbringung werden auch die Maßnahmen der Regierung unterstützt, die bestrebt ist, die Einbrecher unschädlich zu machen und ihnen das Handwerk zu legen, um das Volk vor Schaden zu bewahren.

Wegen Auskunft über zweckmäßige Sicherheitsschlösser wende man sich an die Polizei oder an ein Fachgeschäft. In diesem Zusammenhang wird auch auf die bei der Landeskriminalpolizeistelle Halle und Polizeipräsidium Weißenfels bestehende Diebstahls-Abwehrberatungsstelle hingewiesen, die zur kostenlosen Beratung jederzeit gern bereit ist.

Gemeinderatssitzung in Meuschau.

Bei der gestern abend in „Lipperts Gasthaus" stattgefundenen Gemeinderatssitzung der Gemeinde Meuschau wurde folgende Tagesordnung erledigt: Erlaß einer Satzung über die Zahl der Schöffen, Festsetzung der Haushaltssatzung für das Rechnungsjahr 1934 sowie verschiedene interne Gemeindeangelegenheiten.

Kartoffeln rollen auf die Straße.

Pech hatte am Freitag ein Landwirt aus Burgliebenau an der Fasanerieb rücke. An einem Kartoffelwagen löste sich der Giebel und die „Ebern" rollten auf die Straße. Durch die Hilfe einiger Passanten konnte der Schaden bald wieder behoben werden, so daß der Landwirt von weiteren Verlusten verschont blieb.

Wie Merseburg Hitlers 45. Geburtstag beging.

2000 Kinder und 250 Mütter bei Kaffee und Kuchen. — Platzkonzert des FAD. — Feierstunde im Braunen Haus, Geburtstagsfeier in allen Sälen.

Größe haben, heißt ja im Grunde genommen nichts anderes als: geben können. Je mehr einer aus sich heraus zu geben, zu verschenken vermag, desto größer ist er. Denn was die Großen unserer Erde am zwingendsten auszeichnet, das ist ja gerade dieser unbändige, ewig lebensstarke Urtrieb des Sich-Hingebens an ihre Umwelt, dieser im Tiefsten wurzelnde Zwang, ihre Mitmenschen und die Nachfahren mit dem unendlichen Reichtum ihres Innersten zu beschenken, ganz gleich, ob es nun durch das Wort oder durch die Schrift, durch die Musik oder durch das Kunstwerk geschieht. Das Wesentliche bleibt die Tat.

Konnte man da wohl dem Geburtstage Adolf Hitlers einen schöneren und beglückenderen Sinn geben als den des Gebens, des Freudespendens? Wer die glücklichen Gesichter der Kinder und die stillen und dankbaren Augen der Mütter gesehen hat, der weiß: Dies war die schönste Form, den Geburtstag unseres Führers zu feiern.

Aeußerlich bot die Stadt am Tage von Hitlers Geburtstag ein herrliches Bild. Das kräftige leuchtende Rot der unzähligen, um Fenster und Giebel flatternden Fahnen zusammen mit dem wechselnden Grün der jungen Blätter, das Ganze überschienen von einer Sonne, die sich auch von hartnäckigen Wolken nicht einschüchtern ließ, ein Bild gesunden und lebenskräftigen Frühlings, Symbol und Weiser in die Zukunft zugleich.

Mittags gab es ein Standkonzert der Kapelle des Freiwilligen Arbeitsdienstes vor dem Gebäude der Arbeitsgauleitung in der Weißenfelser Straße, das von einer großen Menge Hörlustiger mit viel Beifall aufgenommen wurde.

Und um 3 Uhr begann das große Auswandern aus den Schulhöfen mit den Zielen „Feldschlößchen", „Strandschlößchen" und „Schützenhaus", wo es sich bald unter den alten Bäumen lachende Kinder bei Kuchen und Kaffee gut sein ließen, während im großen Saale des „Kasino" 250 bedürftige Mütter bewirtet wurden. Daß es dabei auch an der nötigen Unterhaltung nicht fehlte, dafür sorgten die drei ausgezeichneten Kapellen, die sich in dankenswerter Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hatten: Granzau-Orchester („Kasino" und „Strandschlößchen"), Kapelle der Landespolizei („Feldschlößchen") Arbeitsdienstkapelle („Schützenhaus").

Kreisleiter Ollesch begrüßte in den einzelnen Lokalen die Kinder, wobei er ihnen sagte, daß sie ja gerade dem Herzen unseres Führers besonders nahe ständen, daß sie aber auch der Pflicht eingedenk sein sollten, dermaleinst Werk und Arbeit der Männer fortzusetzen, die heute ihre Kraft dem Vaterlande widmen.

Am Vormittag hatte bereits im Gebäude der Kreisleitung Merseburg der NSDAP. eine Feier stattgefunden, bei der Bildhauer Paul Juckoff-Skopau eine Büste des Kanzlers überreichte. An der Feierstunde nahmen außer dem Kreisleiter nur die Amtsleiter des Kreises Merseburg teil. Zunächst ergriff Bildhauer Juckoff-Skopau das Wort, der kurz schilderte, wie er den Kopf des Führers modellierte. Hitler habe einen gewaltigen Eindruck auf ihn gemacht, der Wunder im Ueberstehen von Strapazen leisten könne. Er zog dann eine Verbindung zwischen König Heinrich I. und Adolf Hitler, der seit jenem der erste Deutsche ist, der durch seine Persönlichkeit das ganze Volk zu formen verstand. Kreisleiter Ollesch dankte dem Künstler und betonte das besondere Erlebnis, den Führer in seiner Persönlichkeit zu erleben. Die Büste nehme er nicht als eine persönliche Auszeichnung, sondern einen Ansporn entgegen, auch in Zukunft weiter in vorderster Front für die Bewegung zu arbeiten. Dann glitt das Fahnentuch von der Büste und die Hände aller Anwesenden erhoben sich zum Deutschen Gruß.

Am Abend fand dann noch, von der Ortsgruppe 3 veranstaltet, eine Geburtstagsfeier im „Tivoli" statt, bei der Bürgermeister Geschwantner in einer fesselnden Rede den Führer feierte. Außerdem berichtete er über die Feierstunde im Braunen Haus und über den Besuch Dr. Lens in Halle. Der große Saal des „Tivoli" war bis auf den letzten Platz besetzt.

Auch in den anderen Sälen der Stadt, im Schützenhaus, im Kasino und in den Gotthardsälen hielten die anderen Ortsgruppen ebenfalls schlichte Feiern ab, die von musikalischen Darbietungen umrahmt waren. Durch die verschiedenen Redner wurde der Bedeutung dieses Ehrentages für unseren Volkskanzler, an dem das ganze deutsche Volk freudigen Anteil nimmt, würdig gedacht.

rung hat Ordnung im Lande geschaffen. Unnachsichtlich sind die Verbrecher, die das Unglück des Vaterlandes verschuldeten, zur Rechenschaft gezogen worden. Ueberall in den Verwaltungen herrscht wieder die alte preußische Ehrlichkeit und Sparsamkeit. Die große Zahl der Arbeitslosen ist um die Hälfte zurückgegangen. Das Volk steht einig und begeistert hinter seinem Führer. Nach einer ernsten Mahnung, daß jeder einzelne im Volke alle Kräfte einsetzen muß, um den Kanzler bei seinem großen Werke zu unterstützen, schloß die Rede mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und mit dem Gesang des Deutschland- und Horst Wesselliedes.

Nachmittags um drei Uhr zogen Schüler und Schülerinnen geschlossen nach dem Strandschlößchen, wo Rektor Röth in einer kurzen Ansprache darauf hinwies, daß der Reichskanzler gerade die Jugend in sein Herz geschlossen hat, da sie ja die Zukunft Deutschlands ist. Diese Liebe verpflichtet die Jugend, treu hinter dem Kanzler zu stehen und dereinst feste Stützen des Reiches zu werden.

*

Albrecht-Dürer-Schule.

Während die unteren Grundschulklassen der Albrecht-Dürer-Schule in ihren Klassenräumen des Geburtstages unseres Kanzlers gedacht hatten, versammelten sich die älteren Schüler in der fahnengeschmückten Aula zur Feierstunde. Ein klangvolles Idyll deutscher Lieder, vom Schulorchester geboten, leitete die Feierstunde ein. Sicher war es für die sangesfrohe Jugend schwer, die schönen bekannten Weisen nicht mitsingen zu dürfen, denn das Orchester bot einen Strauß der edelsten Vaterlandslieder.

Bald kamen jedoch auch die jugendlichen Kehlen zu ihrem Recht. „Im festen Tritt marschieren wir, Jungdeutschland ist erwacht" sang die 3. Mädchenklasse mit ihrem Flötenchor und Klavierbegleitung. Auf die Festansprache wies ein Vorspruch vom Lehrer Schirgel hin, den wir das erste Mal hörten und dessen Inhalt am 1. Mai vorigen Jahres sich zu Versen formte:

Hitlers Werk ist gelungen, Deutschland steht stark und frei!
Hitlers Macht hat bezwungen Falschheit und Heuchelei!
Drum reicht euch die Hände, ihr Brüder im Land,
und danket dem Schöpfer, der endlich gesandt
den Führer aus Schmach und Not. Seid treu ihm bis zum Tod!

Lasset die Fahnen wehen, schließet dichter die Reihn!
Deutschland soll neu erstehen, Deutschland soll glücklich sein.
Fort aus dem Lande mit Falschheit und Lug!
Hinweg zage Geister und Tod dem Betrug!
Wir wolln nur Deutsches sehen, es soll nun aufwärts gehn.

Deutsche Jugend bedenke, jetzt ist die Stunde da
Her zu unsren Fahnen, her zu unsrer SA.!
Deutsche Jugend, du hast das Vertrauen,
Du mußt das neue Reich dir bauen!
Ein Vaterland so schön, soll nun durch dich erstehn.

Heil dem stolzen Führer! Heil dem deutschen Mann!
Adolf Hitlers Tatkraft brach der Freiheit Bahn.
Drum hebet die Hände und betet zum Herrn:
„O segne des Führers Schicksals Stern!"
Für Hitler stehn wir bereit in alle Ewigkeit!

Nun betrat Hauptlehrer Fünemann das Rednerpult und feierte in Worten unsern geliebten Volkskanzler, um den uns viele Völker der Welt beneiden, als den einfachen deutschen Mann, den Einiger des zerrissenen Volkes, den Erwecker neuer Lebenshoffnung für Volk und Vaterland. Zum Schluß wies der Redner darauf hin, daß gerade der deutschen Jugend des Kanzlers ganze Liebe gilt. Sie soll seine hohen Ziele im Dritten Reich verwirklichen.

Jugendfroh stürmend klang nach dem begeisterten Sieg-Heil und den deutschen Nationalliedern der Jugendsang „Vorwärts schmettern die hellen Fanfaren" als gemeinsames Lied durch den Raum und im schneidigen Schlußmarsch des Orchesters klang die Feier aus. Am Nachmittag zogen dann die Klassen der Schule mit Trommel- und Pfeifenklang zum Schützenhausgarten, um den Geburtstag des Volkskanzlers bei Kaffee und Kuchen froh zu genießen.

*

Altenburger Schule.

Auch in der Altenburger Schule wurde die Geburtstagsfeier Adolf Hitlers begangen Der Nachmittag erhielt für die Kinder eine besondere Note dadurch, daß die oberen fünf Klassen unter Trommelklang nach dem Schützenhaus zur gemeinsamen Kaffeetafel zogen.

Die Schulen gedachten des Kanzlers.

In allen Lehranstalten fanden Hitler-Geburtstagsfeiern statt.

Domgymnasium.

Gestern in der fünften Unterrichtsstunde versammelten sich die Schüler des Domgymnasiums mit ihrer Lehrerschaft in der Aula zu einer schlichten Geburtstagsfeier, die mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Ich hab mich ergeben" eingeleitet wurde. Studiendirektor Dr. Hertling sprach hierauf über die Bedeutung dieses Tages und ging im einzelnen auf die bisher vollbrachten Leistungen des Volkskanzlers ein. Er sprach die Hoffnung aus, daß uns Adolf Hitler noch recht lange erhalten bleiben möge zum Wohl für Volk und Vaterland. Gemeinsame Gesänge umrahmten die Feier, die mit dem Horst Wessellied und Deutschlandlied ihr Ende nahm.

*

Reform-Realgymnasium.

Auch im Reform-Realgymnasium fand zum Geburtstag des Führers eine weihevolle Feierstunde statt. An ihr nahmen das gesamte Lehrerkollegium und alle Schüler der Anstalt teil.

Mit dem Deutschlandlied wurde die schlichte Feier eröffnet. Darauf nahm der Leiter der Anstalt, Studienrat Nebert, das Wort. Er schilderte den Lebensweg Adolf Hitlers und veranschaulichte das Wachsen und Werden der nationalsozialistischen Bewegung. Er gab den Hörern ein Bild vom Wirken und Wollen des Führers und stellte die hohen Ziele heraus, die Adolf Hitler seiner Arbeit für Volk und Vaterland gesteckt hat. — Die Feierstunde klang aus mit dem Sturmlied Horst Wessels.

*

Oberlyzeum

In der festlich mit den Fahnen des Dritten Reiches geschmückten Aula des Oberlyzeums versammelten sich die Schülerinnen mit dem Lehrerkollegium zu einer schlichten Geburtstagsfeier, die mit einem Lied des BDM. eingeleitet wurde. Der Chor sang unter Fräulein Prinzhorns Leitung „Was ist des Deutschen Vaterland". Hierauf nahm der Anstaltsleiter, Studiendirektor Seele das Wort und ging auf das Leben und Wirken Adolf Hitlers ein. Eine besondere Note bekam die Feier durch die Enthüllung eines Hitlerbildes, das von der Lehrerschaft gestiftet worden wor. Mit dem Sturmlied Horst Wessels und dem Deutschlandlied schloß die eindrucksvolle Feierstunde

*

Mittelschule.

Die Schüler und Schülerinnen der drei Oberklassen versammelten sich ebenfalls in der fünften Unterrichtsstunde in der festlich geschmückten Aula. Nach dem Chorlied „Wenn alle untreu werden" und einem Gedichtvortrag entwarf Mittelschullehrer Schurig ein Lebensbild des Führers. Mit dem Horst Wessel- und Deutschlandlied nahm die Feier ihr Ende. Auch an der gemeinsamen Kaffeetafel im Schützenhaus nahmen die einzelnen Klassen mit ihren Lehrern teil.

*

König-Heinrich-Schule.

Gestern vormittag hielt die König-Heinrich-Schule in ihrer Aula eine Feierstunde zum Geburtstage des Reichskanzlers Adolf Hitler ab. Die Feier wurde eingeleitet durch den gemeinsamen Gesang des Liedes „Ich hab mich ergeben". Gedichte und Chorlieder umrahmten die Ansprache des Konrektors Weitzberg, der daran erinnerte, daß unter den vielen Kanzlern des deutschen Reiches nur der eiserne Kanzler durch die Feier seines Geburtstages geehrt wurde und daß wir heute unserm Volkskanzler dieselbe Ehrung erweisen. Im folgenden verglich der Redner die Lebensarbeit und die Taten der beiden Kanzler. Bismarck schuf das 2. deutsche Reich, daß durch den Weltkrieg und den Kampf der Parteien zugrunde ging. Immer mehr Betriebe mußten die Arbeit einstellen, immer größer wurde das Heer der Arbeitslosen, immer größer wurden die Lasten der Arbeitslosen- und Wohlfahrtsunterstützung. Da wurde in der Not Adolf Hitler durch den Reichspräsidenten zum Kanzler des Deutschen Reiches berufen, und damit begann die Geschichte des Dritten Deutschen Reiches. Der Redner zeichnete nun ein Lebensbild Hitlers bis zu seinem Amtsantritt am 30. Januar 1933. 15 Monate sind erst seit diesem Tage verflossen, und wieviel hat sich seitdem in Deutschland geändert. Eine kraftvolle Regie-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340421-12/fragment/page=0003

Was unsere Leser dazu sagen ...

Allerlei kritische Streiflichter. — Stimmen aus dem Leserkreise über Merseburger Angelegenheiten.

Wir geben hier Zuschriften aus dem Leserkreis des „Merseburger Tageblatt" wieder, die sich mit irgendwelchen unpolitischen oder politischen Tagesfragen beschäftigen, Mißstände im öffentlichen Leben rügen, Besserungsvorschläge machen usw. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß wir für diese Zuschriften nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen. Das heißt: der sachliche Inhalt der Zuschriften wird von der Redaktion nicht als ihre eigene Meinungsäußerung gedeckt. Es handelt sich vielmehr um Anlassungen, die vielfach der Auffassung der Redaktion sogar widersprechen. Zuschriften ohne Namen und Anschrift des Verfassers fallen in den Papierkorb. Wenn der Einsender nicht ausdrücklich seinen Namen genannt haben will, wahren wir das Redaktionsgeheimnis.

*

Und das Adreßbuch?

Man hört jetzt so wenig davon.

Seit dem Jahre 1929 — damals erschien das Letzte — fehlt Merseburg ein neues Adreßbuch. Besonders für den Kaufmann und den Gewerbetreibenden ist dies peinlich, denn inzwischen sind viele Leute nach Merseburg gezogen, manche haben unsere Stadt verlassen und viele sind von einer Straße in die andere verzogen. Es wäre daher wirklich an der Zeit, daß wir nun endlich einR neues Einwohnerbuch bekämen.

Erfreulicherweise machte sich vor Monaten eine Zeitung anheischig, ein neues Adreßbuch herauszugeben. Aber seitdem hört man leider nichts mehr darüber. Auch habe ich nicht erfahren, daß irgendwem inzwischen Fragebogen zugegangen sind, die auf das Buch Bezug nehmen. Es ist so still geworden, daß man beinahe ängstlich fragt: Nanu, sollte am Ende doch nichts daraus werden? — Das wäre sehr schade und als Kaufmann würde ich das besonders bedauern. *

*

Ausgerechnet jetzt . . .

Warum nicht lange schon früher?

Wir haben nun schon seit Monaten trockenes Wetter und schon vor Wochen hätten in den Anlagen die Bänke gestrichen werden können. In Merseburg aber geschah dies ausgerechnet jetzt erst — jetzt, wo die ersten warmen Abende gekommen sind, wo die Blumen und Bäume blühen und jeder junge Mann gern mit der Erwählten seines Herzens eine Stunde oder auch zwei auf so einer Bank sitzen möchte.

Man kann in der Dunkelheit die Schilder „Frisch gestrichen" nicht lesen. Umso deutlicher erkennt man dann am hellen Morgen, daß hier und da am Gotthardteich oder in den Anlagen einer den hellen Bankanstrich auf seinem Mantel oder Kamisol mit nach Hause genommen hat . . .

Sowas ist peinlich — und nur die chemischen Reinigungsanstalten freuen sich darüber.

E. B.

*

Kannst du pfeifen, Johanna?" . . .

Die vierte Frage an das liebe Mädel.

Jetzt hört man auch oft in Merseburg diesen gefälligen Schlager, der so frisch und natürlich wirkt. Er ist ein Rheinländer und spiegelt in Text und Melodie die ganze Lebendigkeit und Heiterkeit des Völkchens am Rhein wieder. Johanna, das bezaubernde Mädel, gibt auf Befragen, zur Antwort, daß sie pfeifen, singen und natürlich auch küssen kann — und wartet zudem mit erfreulichen Proben dieser drei Künste auf.

Leider aber vermisse ich etwas, was mir als Ehestandskandidat besonders am Herzen liegt. Ich vermisse die Frage: „Kannst du kochen, Johanna?" . . .

Die Liebe geht bei den Männern — wenigstens bei den Ehemännern noch immer durch den Magen. Also wie wäre es mit einer saftigen Rinderlende? Kannst du nämlich auch kochen, Johanna, dann wird es dir nicht an Freiern mangeln. Also erst Kochschule — und dann erst singen, Pfeifen und küssen.

S.

*

Die bösen Radfahrer.

Da ja das Volksautomobil noch immer nicht konstruiert ist, ist in Deutschland nach wie vor das Fahrrad das Beförderungsmittel der Masse. Leider aber lassen die Radfahrer immer wieder die Verkehrsdisziplin völlig außer Acht. So kann man täglich, besonders in den Abendstunden, beobachten, wie Radfahrer, die doch für den Verkehr gesperrte steil abfallende Schreiberstraße in einem beängstigenden Tempo heruntergerast kommen. Anscheinend ist den Radfahrern nicht klar, welch schwerer Gefahr sie sich dabei aussetzen, denn wie leicht ist es möglich, daß sie einmal von einem die Unteraltenburg hinauffahrenden Auto erfaßt werden! Ich habe als Kraftwagenbesitzer mehrmals am Tage die Kreuzung der Unteraltenburg und Schreiberstraße zu passieren und fürchte jedes Mal, wenn ich an die bewußte Ecke komme, mit einem Radfahrer zusammenzustoßen. Vielleicht genügt dieser Hinweis, die Herren Radler zu etwas mehr Vorsicht zu ermahnen.

Bc.

*

Achtet auf die Tauben!

Sie müssen jetzt eingesperrt werden.

Geht man jetzt bei dem herrlichen Wetter aus dem Häusermeer hinaus in Feld und Flur, so kann man des öfteren auf den frisch bestellten Feldern in der Nähe von Ortschaften Tauben beobachten, die der jungen Saat viel Schaden zufügen. Wir machen darauf aufmerksam, daß jeder Taubenhalter die gesetzlichen Bestimmungen über Einsperren der Tauben während der Saatzeit innehalten muß, um sich vor Aerger und Schaden zu schützen. Denn das Gesetz vom 4. März 1933 bestimmt: „Tauben sind in der Zeit vom 1. April bis 15. Mai derart zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Im Falle vorhandenen Bedürfnisses zum Schutze der Ernte oder der Herbstbestellungen kann noch eine weitere Sperrzeit bis zur Höchstdauer von insgesamt einem Monat verordnet werden. Während der übrigen Zeit des Jahres dürfen die Tauben frei umherfliegen."

Inhaber eines Feldes oder Gartens, die während der Sperrzeit Tauben auf ihrem Gelände antreffen, können sich diese aneignen, doch wird wohl jeder Einsichtige davon Abstand nehmen, sondern die Besitzer von Tauben auf die Bestimmungen des Gesetzes aufmerksam machen. Denn durch verständnisvolle Aufklärung wird sich jeder Streit vermeiden lassen.

Einige Bauern.

*

Heulende Hunde

im Hundezwinger der Stadt.

Durchdringendes Hundegeheul, denn „Bellen" kann man das nicht mehr nennen erschallt ab Freitag in der Oelgrube. In verschiedenen Variationen heulen bei Einbruch der Nacht bis zum Morgen zwei Hunde um die Wette, so daß die Bewohner der Oelgrube, Tiefer Keller bis zur Oberen Burgstraße und Markt den „Genuß" haben, dem lieblichen Lärm zuzuhören, ohne eine Möglichkeit zu haben, diesem Uebelstand abzuhelfen. Zwei Hunde, die im Hundezwinger der Stadt seit Freitag eingesperrt sind, verursachen diesen Lärm.

Die Bewohner der Umgebung haben schon des öfteren Eingaben eingebracht, ohne daß in dieser Sache bis jetzt etwas geschehen ist. Eine Abstellung des Zustandes ist im Interesse der größtenteils am Tage ihres schweren Berufes nachgehenden Volksgenossen dringend zu empfehlen, da dieser Zustand die Bewohner in eine mit Wölfen besiedelte Wildnis und nicht in eine kultivierte Stadt versetzt. Eine Verlegung des Hundezwingers nach außerhalb muß erfolgen. Ein anderer Hundebesitzer, dessen Hunde die Nachtschaft in ihrer Nachtruhe störten, wäre schon längst vor den Kadi zitiert worden!

Di.

Wie wird das Wetter?

Westliche Winde, geringer Niederschlag.

Winde aus westlichen Richtungen, wechselnd bewölkt mit geringfügigen Niederschlägen. Temperaturen stark zurückgehend.

Nach Merseburg versetzt.

Regierungsrat Dr. Kleberg aus Münster ist an die Regierung zu Merseburg versetzt worden.

Nach dem Examen.

„Na, Edgar, hast du gut abgeschnitten beim Examen?"

„Ausgezeichnet! Auf allgemeinen Wunsch muß sogar eine Wiederholung stattfinden ..."

Zwischen Waterloo-Brücke und Meuschau.

Ein Spaziergang an der Meuschauer Schleuse entlang. — Was still im Grase blüht

Gleich, wenn man die Waterloo-Brücke hinter sich hat, muß man scharf linksum machen und die kleine Treppe hinabsteigen zum rechten Saaleufer — dann Marschrichtung Schleuse, das ist ein wunderbarer Weg! Jenseits des Flusses blühen die Bäume am Hang, der gekrönt ist von den Giebeln und Türmen des Schlosses.

Kurz vor der Meuschauer Schleuse begrüßt uns ein Ahorn in herrlichem Frühlingskleid. Birken leuchten mit weißen Stämmen und grünen Flören und die alten Kastanien sind auch wieder frisch und jung geworden.

Hinter der Schleuse breiten die Buchen mit ihren seidenen Blättern schon ersten Schatten auf den Weg. Dazwischen haben zwei wilde Birnbäume auch schon Blütenschmuck angelegt. Doch was will das bedeuten gegenüber dem Blütenmeer, das sich dort drüben über die Insel zieht. Pfirsich, Birne und Kirsche blühen um die Wette: eine Farbensymphonie in Weiß und Rosa.

Aber auch in der Nähe ist der Lenz auf der ganzen Linie im Vormarsch. Aus dem saftigen Grün des Uferhanges leuchten die weißen Gänseblümchen, glänzen die kleinen Sonnen der Butterblumen und auch der rote Bienensaug blüht schon. Neben den kleinen hellen Blüten des Hirtentäschchens breitet der Wasserampfer seine breiten großen Blätter. — So sind wir bei kleinem bis an das Kaffee- und Bierdorf Meuschau herangekommen. Gegen eine Einkehr ist nichts einzuwenden. Aber zuvor wollen wir noch eine kleine Naturstudie machen.

Hier, wo die beiden Arme der Saale sich wieder zusammenfinden, bilden sie zwischen sich eine spitze Landzunge, die nach Meuschau weist. An dieser Stelle, wo Weidenbüsche über das Ufer hängen, sehen wir ein flinkes Vogelpaar auf dem Wasser. Es sind

zwei Zwergtaucher.

Fast sehen sie wie winzige Enten aus. — Der Zwergtaucher ist nicht so ängstlich und menschenscheu wie sein großer Bruder. Während der Haubentaucher nur auf Seen, einsamen Teichen und auf dem Meer vorkommt, finden wir den Zwergtaucher auch auf den Flüssen unserer Heimat. Er bleibt sogar den Winter über bei uns.

Sehen wir dieses Pärchen doch einmal näher an! — Bupp! sind sie gerade kopfüber verschwunden. Etwas abseits tauchen sie wieder auf. Aber nur die Köpfe ragen über das Wasser empor. Nun sind sie ganz draußen.

Oben sind sie von schimmernden Schwarz, das leicht ins Bräunliche spielt. Die Unterseite ist hell wie Silber mit dunklen Wolken darauf. Der Bauch ist von tiefem Grau. Beim Männchen sind Wangen und Kehle von lebhaftem Rot; beim Weibchen sind diese Farben heller.

Eben krabbelt einer der beiden Zwergsteißfüße ans Ufer. Da sehen wir selbst, warum der Zwergtaucher auch diesen Namen hat. Seine Schwimmfüße sitzen nämlich ziemlich weit hinten. Er sieht auf dem Trockenen recht drollig aus.

Oefter lassen die beiden Kerlchen, die übrigens jeder Wassersportler kennt, ihr lockendes feines „Bibbibbibb" hören. Sie brüten demnächst dort drüben unter dem Strauch. Manchmal ist das Nest auf dem Trockenen, oft hängt es aber auch zwischen dem Schilf. Es besteht aus Algen, Schilf und anderen Wasserpflanzen und ist recht nachlässig gebaut, da es ja nicht lange vorzuhalten braucht. Es trägt drei bis sieben Eier von grüngelber Farbe, die allmählich nachdunkeln. Die Eltern brüten sie gemeinschaftlich aus, was etwa drei Wochen dauert. Die kleinen Taucher aber sind wie alle Wasservögel Nestflüchter und tun es den Alten schon bald im Schwimmen und Tauchen gleich.

Wovon leben nun die Zwergtaucher? — Sie sind anspruchslos. Ihr Küchenzettel nennt Insekten, Frösche und Larven als Spezialgerichte. Sie machen daher keinen Schaden, sondern sind eher als nützlich anzusprechen.

Meist werden die Zwergtaucher hierzulande als „Wasserhühner" bezeichnet. Das Wasserhuhn sieht aber ganz anders aus. Es ist ebenfalls hier an dieser Insel zu Hause. Dort unter dem Busch stetzt gerade eines durch das seichte Wasser. Es ist

das grünfüßige Teichhuhn,

auch kurz „Grünfuß" genannt. Es hat viele Aehnlichkeit mit seinem Vetter, dem Bläßhuhn. Beide gehören der Familie der „Sumpfhühner" (Ralleu) an, womit ich den harmlosen Tieren nichts Böses nachsagen will. Während das Bläßhuhn schwarzes Wasserhuhn) einen schlohweißen Schnabel mit ebensolcher Stirnplatte hat, sind beim „Grünfuß" Schnabel und Stirnplatte rot. Die Füße zeigen ein helleres Grün; oben ist das grünfüßige Teichhuhn olinbraun und unten schiefergrau. Gerade jetzt, wo es auf dem Lande ist, sieht man auch den weißen Längsstreifen.

Der braungraue Vogel taucht und schwimmt sehr geschickt. Er ist etwas größer als eine Taube; auch sind die Beine länger. Beim Schreiten und Waten nickkoppt es und wippt mit dem aufgestellten Schwanz recht putzig. Streicht es einmal ab, so zeigt es sich nicht gerade als eleganter Flieger und läßt zudem die Füße lang herabhängen. Man merkt, daß es sich im Wasser wohler fühlt als in der Luft.

Wie auf Bestellung läßt es nun auch seinen Ruf ertönen: „Kürrrk" klingt es zu uns herüber. Im Mai/Juni nistet es im Schilf. Das Nest trägt sechs bis zehn Eier, die braungelb sind und rote Flecke tragen. Die Eltern brüten abwechselnd. Die Jungen werden mit Schnecken und Insekten gefüttert und nur noch kurze Zeit von der Mutter gewärmt.

Da wir nun gerade die Wasservögel beim Wickel haben, wollen wir uns in der nächsten Woche noch einmal zum hinteren Gotthardteich begeben. Dort habe ich einen in unserer Gegend seltenen Vogel entdeckt. Er ist scheu und liebt es zudem, sich auf den Grasbänken im Wasser niederzulassen. Wenn wir ihm also nahekommen wollen, dann bitte Wasserstiefel anziehen . . .

Stb.

Freuet euch in dem Herrn allewege!

Zum Sonntag Jubilate am 22. April. / Paulus an die Philipper, Kap. 4 Vers 4

Sonntag der Freude! „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch!" schreibt der gefangene Paulus seinen Philippern. Wie oft begegnen wir seinem Aufruf zur Freude. Er war ein Sieger im Lebenskampf, seit er seinen Herrn gefunden hatte. Und das sollen wir auch sein. Wer Freude sucht, muß zu den Starken gehen — oder zu den Kindern — nicht zu den Oberflächlichen, die unter Freude Vergnügungen verstehen. Denn Freude krönt nur den Sieg und die Unschuld. Sie ruht in Gott.

Gott, den allmächtigen Schöpfer umjauchzt alles Geschaffene und strahlt ihm Freude zurück. Psalmen entstehen und reine Taten werden erdacht und mutig begonnen in seiner Kraft.

Christus, dem Heiland bringen erlöste Menschen ihr Lob und sind fröhlich in seinem Namen. Denn sie fühlen in ihm das Leben, das ewig ist und ist uns erschienen. Wie hätte er den Kampf aufnehmen können mit den Mächten, die uns zu stark sind, wenn in ihm nicht die gewaltige sieghafte Freude gewesen wäre, daß er helfen kann? Er steht in der Welt seines Vaters, und Vögel und Blumen reden zu ihm von des Vaters allversorgender Güte. Er lobpreist ihn, mit dem er so völlig eins ist; und während seine Seele arbeitet an der Befreiung der Welt von ihren Fesseln, da „sieht er den Satanas vom Himmel fallen als einen Blitz". Den Tod nimmt er auf sich und spricht davon als von Verklärung und Erhöhung. Sein Vermächtnis ist nicht die Leidenstaufe, sondern ein Mahl mit ihm in seinem Reich, ein Hingeben seiner selbst, damit wir leben können.

Und Heiliger Geist will walten und Freude schaffen, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, und will eine Gemeinschaft schaffen, welche die Pforten der Hölle nicht übermältigen können.

Darum heißt es: „Freuet euch in dem Herrn allewege"!

Von dieser Freude ist niemand ausgeschlossen, der ein aufrichtiges Herz zu Gott hat, wie ihn das Leben auch drückt. Wo Gott ist, da muß Freude sein, Freude des Sieges und der Unschuld. Nehmt wahr, was Gott uns gegeben hat; was er uns vergab; wovon er uns verschont hat! Grüßet unsern Führer mit Freuden, den Gott uns sandte!

Wir haben wohl bei der Kollektensammlung für Innere Mission manches gesehen von Not und Hoffnung, von Dank gegen unsern Führer, von allseitiger Willigkeit zu brüderlicher Hilfe. Wir haben wohl die Zuversicht gewonnen, daß Gott mit uns ist. Darum dürfen wir es allen sagen: „Den Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen".

Wohlan, so stimmt Paul Gerhards Morgengesang an:

Die güldne Sonne voll Freud und Wonne
bringt unsern Grenzen mit ihrem Glänzen
ein herzerquickendes, liebliches Licht.
Mein Haupt und Glieder die lagen darnieder,
aber nun steh ich, bin munter und fröhlich,
schaue den Himmel mit meinem Gesicht.

Gott sorgen lassen, stark und zu allem guten Werk geschickt dastehen, bereit, mit allen Plagen fertig zu werden und alles Gott zum Opfer zu bringen — das ist freudiges Leben der Starken. Das sollte der rechte Morgengesang in unsern Häusern sein.

Und des Abends wollen wir singen:
Kreuz und Elende die nehmen ein Ende;
nach Meeresbrausen und Windesstausen
leuchtet der Sonne gewünschtes Gesicht.
Freude die Fülle und selige Stille
hab ich zu erwarten im himmlischen Garten
dahin sind meine Gedanken gericht't.

Solche Freude am Herrn allewege schenke uns Gott aus seiner Welt!

R.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340421-12/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Magdeburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 96
21. April 1929

Nichts ist so kümmerlich und so kläglich, das nicht Humor und Witz dir machten noch erträglich.
Friedrich Güll

Das Edelste, was am Menschen ist, ist das Blut — wenn es recht will. Aber auch das Aergste, was am Menschen ist, ist das Blut — wenn es übel will.
Meister Eckehard.

Wer einmal lügt, muß oft zu lügen sich gewöhnen, denn lieben Lügen brauchts, um eine zu bechönen.
Rückert.

Cholera an Bord!

Skizze von Hans-Jürgen Wöckener.

Die Tür zum Kartenhaus fiel ins Schloß. Kapitän Perkins sah auf Dr. Hendrik, der Schiffsarzt, war eingetreten, nickte wortlos mit dem Kopf und setzte sich dem Kapitän gegenüber. Er schien verwirrt und fuhr sich mit gespreizter Hand über Stirn und Augen.

„Was gibt es?" fragte Perkins.

Der Doktor sah eine Weile in Gedanken versunken durch eines der kleinen Fenster hinaus auf die spiegelglatte, blaugraue See. Dann sagte er, sich dem Kapitän zuneigend, leise und langsam: „Wir haben Cholera an Bord!"

Der Kapitän fuhr wie von einem elektrischen Schlag getroffen in die Höhe: „Doktor, sind Sie des Teufels?" ächzte er. „Wir haben vierhundert Passagiere an Bord. Es kann nicht sein!"

„Es ist kein Zweifel möglich!" sagte Hendrik unerbittlich. „Miß Gerard kam heute morgen zu mir mit 39,5 Fieber. Sie erbrach sich. Wir untersuchten die Sekrete. Choleradazillen. Jetzt ist sie bewußtlos, liegt schwerkrank in einer der Krankenkojen unten."

„Weiß jemand —?"

„Nein. Niemand. Nur Andrews natürlich, mein Assistenzarzt. Sie reist allein. Neugierigen Fragern wird der Steward sagen, daß sie einen vom Klima bewirkten häßlichen Ausschlag habe und ein paar Tage ungestört liegen wolle."

Der Kapitän nickte tief aufatmend: „Und der Bazillenherd?"

Hendriks Stimme klang im Flüsterton: „Wir sind nun seit vierzehn Tagen auf hoher See. Ich lasse mich hängen: Diese Bazillen kommen nicht von ungefähr!"

Perkins ließ die Faust auf den Kartentisch fallen, daß der Zirkel in die Höhe sprang. „Wollen Sie damit sagen, daß . . ."

„Ich will damit sagen, daß diese Infizierung bewerkstelligt worden ist. Ob verbrecherisch oder leichtfertig, das weiß ich noch nicht. Sie wissen ich war in den Cholerajahren in Kalcagar Assistenzarzt des Professors Wellington. Der Mageninhalt der Miß Gerard bestand durchweg aus Praline. Ich fragte sie danach, aber sie glitt schon in Bewußtlosigkeit hinüber und murmelte nur immer den Namen eines Glücksspieles Baccarat!"

Der Kapitän erhob sich wie unter hypnotischem Zwang, griff vom Regal die Passagierliste, blätterte eine Weile, fuhr endlich mit dem Zeigefinger eine Seite herunter und hielt bei einem Namen. Der Doktor las: Dr. Baccarat, Chemiker, Antwerpen.

„Kennen Sie ihn?"

„Nein", sagte Hendrik, der am gemeinsamen Mittagstisch nicht teilnahm und daher nur den kleineren Teil der Passagiere kannte.

„Für mich ist dieser Kerl das Gegenteil von einem geistig normalen Menschen. Ich habe ihn oft beobachtet. Sein Blick ist manchmal der eines Teufels!"

Der Arzt ging zum Fernsprecher und ließ sich mit dem Büfett 1. Klasse verbinden. Fragte halblaut ein paarmal, sagte: „Schluß" und kam zurück.

„Doktor Baccarat hat vor mehreren Tagen eine große Schachtel Pralinen gekauft." Bevor der Kapitän zu Worte kommen konnte, beugte sich Hendrik über den Tisch: „Können Sie heute nachmittag zwischen vier und fünf den Doktor Baccarat von seiner Kabine fernhalten? Haben Sie einen zweiten Schlüssel zu seiner Kabine?"

Perkins verzichtete auf Fragen. „Ich werde ihn nicht von der Seite lassen. Kommen Sie!"

Dann gab er ihm den Schlüssel. — —

*

Am Abend, nach der Abendmahlzeit, saß Hendrik mit einigen Bekannten im Rauchsalon. Man unterhielt sich angeregt. Plötzlich wurde mit Gepolter die Tür geöffnet. Herein trat Baccarat. Seine Glotzaugen überflogen die Anwesenden, sein Gesicht verzog sich zu einem elfen Grinsen. Das sah aber nur Hendrik, der außerhalb des Lichtkreises saß. Baccarat nahm plump Platz, machte ein paar alberne Späße, über die man aus purer Höflichkeit ein wenig lachte, und zündete sich eine lange schwarze Zigarre an, an der er schmatzend sog. Nun bemerkte er Hendrik. „Ah, der Herr Schiffsarzt?"

„Ganz recht!" sagte Hendrik gelassen und nannte seinen Namen. Der andere tat das gleiche, wechselte seinen Platz und setzte sich dem Arzt gegenüber: „Keine Kranken an Bord?"

„Nichts Ernstliches!"

„Wirklich nicht?"

„Zweifeln Sie daran?"

Statt einer Antwort lachte Baccarat gellend auf, so daß die Uebrigen aufmerksam wurden.

„So eine kleine Cholera-Epidemie wäre doch eine böse Ueberraschung, wie, mein Herr Doktor?"

„Ausgerechnet Cholera, Herr Doktor Baccarat? Das kann uns gar nicht passieren. Unmöglich!" sagte Hendrik und zündete sich eine Zigarette an. Die Umsitzenden erbauten sich an seiner sicheren Art.

Baccarat krächzte weiter: „Eine Epidemie kann überall ausbrechen. Das weiß man nie vorher. Oder sind Sie allwissend?"

„Vielleicht", antwortete Hendrik kurz.

Baccarat meckerte vor Vergnügen, aber seine Augen blitzten tückisch. Er griff in die Rocktasche und holte einen Karton mit Pralinen hervor. Erst bot er dem Arzt an, dann den anderen. Man nahm nur, um ihn nicht zu reizen. Der Doktor steckte als erster das süße Zeug in den Mund und nickte anerkennend mit dem Kopf. „Gut!"

„Gut, ja, sehr gut! Adbio, meine Herrschaften — und gut bekomm's!" Mit einer gellenden Lache stolperte Baccarat hinaus.

„Ein widerwärtiger Bursche!" sagte einer, und die anderen gaben ihm, in Gedanken oder Worten, recht.

Dem Schiffsarzt wurde eine Funkdepesche überbracht. Er las sie, entschuldigte sich und eilte zur Kapitänskajüte.

„Nun?" fragte Perkins, der ihn seit der Unterredung im Kartenhaus nicht mehr gesehen hatte.

„Ich habe seine Kabine bis in den letzten Winkel durchsucht, alle Behältnisse geöffnet, und so gut das ging, wieder verschlossen. Ergebnis: Eine Schachtel mit Pralinen, von denen jede mittels einer Subkutanspritze mit Choleraba zillen infiziert war. Das nadelgroße Loch kaum bemerkbar. Ich stellte eine andere Schachtel hin. Hätte ich das nicht getan, hätten wir vor ein paar Minuten ein Dutzend neuer Cholerafälle bekommen." Und er erzählte vom Rauchsalon. „Die Bazillenkulturen habe ich auch gefunden und unschädlich gemacht. Außerdem fand ich Papiere, auf Grund derer ich an die Kriminalpolizei in Liverpool funken ließ. Hier ist die Antwort: „Hopkins alias Baccarat entsprungenes Irrsinniger. Hat Bazillenkulturen und größere Geldsumme bei sich. Erbitten Unschädlichmachung auf jeden Fall. Kriminalpolizei Liverpool."

In diesem Augenblick gab es draußen einen fürchterlichen Spektakel. Die Tür wurde aufgerissen, und herein stürzte, Schaum auf den Lippen, Doktor Baccarat. „Man hat mich bestohlen!" brüllte er. „Ihr habt bei mir eingebrochen, Ihr Lumpen, Ihr Gaunerpack —"

Da blieb keine andere Wahl. Der Kapitän hielt dem wie rasend um sich Schlagenden eisern den Mund zu. Zwei Minuten später war der Tobsüchtige in einer Zwangsjacke gefesselt und trug einen Knebel im Mund, der ihm das Atmen erlaubte, das Brüllen aber unmöglich machte. In der gepolsterten Tobsuchtszelle unten im Kielraum wurde der Knebel wieder entfernt. Dort konnte einer Brüllen, soviel er wollte, ohne daß ihn jemand oben hörte. Den Passagieren teilte man ganz offen mit, daß Baccarat Tobsuchtsanfälle habe. Niemand wunderte sich groß, denn für normal hatte ihn keiner gehalten. Fünf Tage später wurde er in Liverpool der Polizei übergeben.

Ein Pferd rettet die Feldwache

Eine Kriegserinnerung von Hans Hartig

Wir fahren, wie die feindliche Batterie mit ihren funkelnagelneuen in der Sonne glitzernden Geschützen wie auf dem Paradefeld auffuhr. Die Bedienungsmannschaft saß ab und die Kanoniere richteten die Geschützrohre auf unsere Front.

Unsere Batterie war auch aufgefahren, aber von der sahen wir nur ihren Beobachtungsoffizier, der mit dem Telephonhörer am Ohr und dem Feldstecher vor den Augen in unserer Schützenlinie lag. Plötzlich rief der Offizier eine Entfernung in das Telephon, und gleich darauf zischte und heulte es über unsere Köpfe hinweg. Dann rief der Offizier:

„Lagenfeuer!"

Dann: „Noch ne Lage, noch ne Lage, noch ne Lage! . . ."

Dann: „Feuer einstellen, feindliche Batterie schweigt!"

Die feindliche Batterie war überhaupt nicht erst dazu gekommen, auch nur einen einzigen Schuß abzufeuern. Gleich darauf stürmte unsere Infanterie, und der Feind überließ uns flüchtend das Schlachtfeld mit seinen Toten und Verwundeten.

Am andern Tage machte sich der erste Zug unserer Kompagnie auf den Weg zu der „schweigenden feindlichen Batterie" und wir fanden mitten in der „Katastrophe" den einzigen Ueberlebenden, ein junges, großes braunes Pferd, das mit tief gesenktem Kopf dastand und bei unserer Annäherung leise, fast traurig wieherte. Der erste Zug spannte sich vor die Geschütze und einer der Kameraden führte den Braunen hinterher. Wieder bei der Kompagnie, labten wir das erschöpfte Pferd und freuten uns, wie es zusehends wieder auflebte. Dann avancierte das einfache Artillerieriepferd zum Reitpferd unseres Kompagnieführers und wurde der Liebling der Kompagnie.

Als wir unter schweren Gebirgskämpfen den Durchmarsch durch die Pässe der Transsylvanischen Alpen erzwungen hatten, drangen wir in unaufhaltsamem Vormarsch bis in die Nähe des Schwarzen Meeres vor, wo uns der kurze, aber lange rumänische Winter an der Putna ein Halt gebot. Damit unser Frontabschnitt vor jeder feindlichen Ueberraschung geschützt war, wurde über die Putna eine Holzbrücke geschlagen, und eine kleine Feldwache unserer Kompagnie zog Nacht für Nacht über die Brücke an das feindliche Ufer der Putna.

Eines Nachts fing die Putna an zu brüllen und zu grollen, und am nächsten Morgen war die Brücke weg. Unsere hungernde und frierende Feldwache fing darauf auch an zu grollen und verlangte, daß wir sie irgendwie wieder zu uns zurückschaffen sollten, wenn wir sie nicht wehrlos dem Feinde in die Hände fallen lassen wollten. Während wir uns fast ratlos die Köpfe zerbrachen, sagte plötzlich einer der Kameraden: „Der Braune". Eine halbe Stunde später war unser Brauner vor Jugendkraft und Lebensmut freudig wiehernd da.

Der Kompagnieführer setzte sich in den Sattel, und dann trat der Braune etwas zögernd und schnaufend in das eiskalte Wasser der Putna und durchschwamm den Fluß, mächtig gegen die Strömung und die treibenden Eisschollen kämpfend. Am anderen Ufer setzte sich einer der Feldwache hinter den Leutnant auf den Braunen, und dann schwamm er mit der doppelten Last wieder zurück zu uns. Und so treu sein Letztes gebend, bis der letzte Mann der Feldwache geborgen war.

Während wir unsere Kameraden etwas durchnäßt, aber gesund und munter wieder hatten, stand unser Brauner zitternd und blutend mit tief gesenktem Kopf — wie wir ihn bei der schweigenden feindlichen Batterie gefunden hatten — da und reagierte auf keine Zärtlichkeit mehr. Am nächsten Morgen standen wir erschüttert um unseren Freund und Kameraden, unseren toten Braunen, und der Kompagnieführer sprach etwas von Treue bis in den Tod . .

Vaterländische Gedenktage

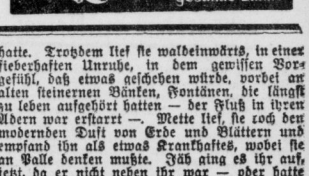
Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

21. April.

1918: Flieger Richthofen (Somme) gefallen.

22. April.

1724: Immanuel Kant in Königsberg i. Pr. geb.
1819: Friedrich v. Bodenstedt in Peine, Bezirk Hildesheim, geb.



Kleinmette

Roman von Barbra Ring

Nachdruck verboten

Berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Cläre Greverus Mißen

28. Fortsetzung.

Mette erzählte ihrem Mann jetzt von dem Brief mit Nils Handschrift, und wie er aus dem Fenster gestiegen sei und in den Bach gefallen war, und daß der Graf — sie wurde schon wieder rot, Palle und Uglin merkten es beide — ins Wasser gegangen war, um ihn herauszufischen.

Beide sahen verstohlen zu dem Platz des Grafen hinüber aber der kluge Herr hatte sich möglichst weit von der kleinen Dame weggesetzt. .. Sie sollte sich tüchtig mit ihren Leuten langweilen und sich nach ihm sehnen.

„Ich muß gleich schreiben und anfragen", sagte Mette, „sicher hat Else wieder was verbrudelt. Else ist nämlich meine Schwester", erklärte sie Uglin, „sie hat ein fabelhaftes Talent zum Flirt und macht Männer einfach verrückt."

„Talent?" fragte Uglin erstaunt.

„Unbedingt. Zu so was hat man Talent wie zum Malen und zu Musik", sagte Mette sehr sicher. „Bei Else ist es ganz ausgeprägt, wahrscheinlich aber ist sie diesmal dumm genug gewesen, es zu mißbrauchen."

Die beiden Männer aber dachten die ganze Zeit an den Grafen der ins Wasser gegangen war, um den Brief zu holen. Uglin fragte sie danach und bekam Antwort. Palle beobachtete scharf ihre Augen und sah eine Scheu darin, die ihm fremd war. Mitleids sagte er heftig:

„Pouseur."

Mette war ein Weilchen stumm, dann sah sie ihn ruhig an mit ihren klaren furchtlosen Augen:

„Noch bedarf ich einer Warnung nicht" sagte sie deutlich. „wenn's Zeit ist, werde ich's sagen."

Palle wurde rot. Der Amerikaner sah Mettes abgewandtes, hartes, verzweifeltes Gesichtchen. Ja, er wollte ihr helfen er wollte sie bewachen. Sie war an einen toten Mann gekettet, aber das war in Uglins Augen keine Entschuldigung, sich an ein Erlebnis wegzuwerfen, das nicht innerhalb des Gesetzes und des Urteils von Ehrenmännern war.

Die Luft war schwül und drückend, eine zitternde Nervosität und leichte Gereiztheit lag im Raum, die Stimmen waren laut und heftig. Am anderen Tischende hörte man eine solche Stimme, aber eine klare, lachende, neckende antwortete — die des Grafen. Es durchrieselte Mette heiß, sie flammte auf und ihre Augen wurden tief. Palle und Uglin sahen es beide, aber sie vermieden einander anzusehen.

Da kam die Erlösung: ein Blitz, ein Donner, nur ein einziger, und dann ein paar schwache tiefe Brummeltöne, als käme vom fernen Himmeln her das Echo gerollt. Und dann stürzten die Wasser hernieder, kein Regen, nein, ein plötzlicher Guß, wie aus umgekippten Wassereimern, minutenlang war es dunkel, die Fenster wurden gepeitscht mit Millionen feinen kleinen Hammerschlägen — die Tropfen wurden zu Hagelkörnern, das Wetter dauerte einige Minuten, um dann ebenso schnell wie es begonnen hatte, wieder aufzuhören, und bald war die Sonne wieder da, schon rot und mit langen Strahlen, mit neuer Macht, neuer Freude und Botschaft vom Leben. Munterkeit und versöhnliche Scherze löste die schwüle Stimmung aus.

„Ich mache schnell noch einen Lauf in dem himmlischen Wetter", sagte Mette, als sie vom Tisch aufstanden, ihr Mann meinte, ob es nicht besser sei, zu warten bis es etwas trocken gewesen sei, aber ihm fiel ein, daß Mette solch tolles Wetter liebte.

„Wie du willst, ich ruhe ein wenig", sagte er und sah dabei den Amerikaner an, ob der jetzt verlasse, oder ob er der Mann war, für den er ihn hielt. Uglin erbat sich, mit ihr zu gehen.

Mette zögerte ein wenig, dann sah sie Uglin an und sagte:

„Ich dachte, Sie gehörten zu den Menschen, die auch mal gerne allein sind? Darum mochte ich Sie leiden — Leute, die nicht allein sein mögen, sind nicht zu ertragen. Adieu."

Und damit ging Mette Rost und hob das Näschen in die Luft, im Innersten wußte sie, daß sie einen anderen zu treffen wünschte, und daß sie deshalb Uglin nicht mithaben wollte. Die beiden Herren wußten es auch und vermieden, andauernd sich anzusehen, aber als der Amerikaner das schwere und mühsame Atmen des anderen hörte, sagte er:

„Nun aut, ich gehe, wenn wir uns auf dem Heimweg treffen sollten, werden gnädige Frau vielleicht geruhen, nach mir zu sehen. Ich verstehe Sie vollkommen."

Rost drückte ihm die Hand mit einem festen Druck, der gleichzeitig rührend hilflos und behaglich auf Uglin wirkte, denn er war ungesund, kränklich.

„Die Sache mit der Fürstin werde ich übrigens ordnen", sagte Uglin mit der Sicherheit, die der Besitz vielen Geldes und ein praktischer Blick geben.

„Ich bitte Sie, überlassen Sie mir das", antwortete Rost.

„All right", sagte der andere, denn er wußte, eigentlich hatte Rost gesagt: Ueberlassen Sie mir das einzige, was ein kranker Mensch noch ausführen kann.

Mette Rost lief in den Park hinaus, der groß war wie ein Wald — naß und triefend, gelb, rot und braun; welke Blätter klebten sich an ihre Füße, hinter dem dünnen Laub zeichneten sich schwarz und deutlich die Baumstämme ab.

Als Mette Rost durch das Zimmer gegangen war, hatte sie hastig zum Grafen hinübergesehen, der sie aber scheinbar gar nicht bemerkt hatte. Trotzdem lief sie waldeinwärts, in einer fieberhaften Unruhe, in dem gewissen Vorgefühl, daß etwas geschehen würde, vorbei an alten steinernen Bänken, Fontänen, die längst zu leben aufgehört hatten — der Fluß in ihren Adern war erstarrt —. Mette lief, sie roch den modernden Duft von Erde und Blättern und empfand ihn als etwas Krankhaftes, wobei sie an Palle denken mußte. Jäh ging es ihr auf, jetzt, da er nicht neben ihr war — oder hatte sie vergessen, darauf zu achten — daß er neuerdings schwächer geworden war. Sie schüttelte es ab wie etwas Feindseliges und Böses, — das strahlende, lachende, unbedeutende Gesicht des Grafen schwebte ihr vor als das Leben, die Kraft, die Gesundheit, so sollte ein lebendiger Mensch aussehen.

Sie lief aufs Geratewohl, hierhin, dorthin.

Es dunkelte schon zwischen den hohen düsteren Bäumen, sie war jetzt fast am Ende des Parkes. Dann und wann verlangsamte sie ihren Lauf und horchte nach rückwärts; wenn sie ging, meinte sie Schritte hinter sich zu hören, aber wenn sie stillstand, hörte sie sie nicht. Sie war jetzt an einem Teich mit ganz altem Wasser, von einer Haut bedeckt wie ein blindes Auge, mitten darin stand, dunkel und vermodert, ein steinerner Pavillon.

Mette balancierte auf dem grünschlüpfrigen, steinernen Steg, der zu dem Pavillon führte. Die Tür war weg, die beiden Säulen am Eingang waren mit Moos und blassen Schlingengewächsen überwuchert. Sie hielt sich an eine der Säulen fest und guckte hinein . . In dem grünlichen Zwielicht sah sie Tische und Bänke, und hörte das leise Rieseln eines Brünnleins in der Mauer, das die Zeit noch nicht zum Verstummen gebracht hatte, dessen Säfte noch lebendig waren.

So stand sie und lauschte dem leisen Geräuschen des Wasserfröhlchens gegen das Becken, sie hatte keine Gedanken, sie wartete. Und als die Schritte kamen, wurden ihr die Knie schwach, sie war nicht imstande, sich zu rühren. Erst als sie so nahe waren, daß sie haltmachen mußten, wandte sie den Kopf . . . und sah gerade in seine Augen. Er schlang die Arme um sie. — Es

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340421-12/fragment/page=0005

die ihn gründlich desinfizierte und dann ins Irrenhaus zurückbrachte.

Die Passagiere mußten sich eine mehrtägige Quarantäne und allgemeine Desinfektion gefallen lassen. Sie schickten sich mit gutem Humor drein, denn die Schiffahrtsgesellschaft sorgte für jede Unterhaltung und war zu Schadenersatzleistung bereit. Von Cholera fiel kein Wort. Jeder — mit Ausnahme des strenge diskreten Hafenarztes — glaubte an Miß Gerards „typhöses Fieber". Sie selbst auch. Schon bei der Ankunft in Liverpool war sie wieder munter und konnte aufstehen. Doktor Hendrik war nicht umsonst zwei Jahre in Kaschgar gewesen

Als die letzten Passagiere das Schiff verlassen hatten und für Perkins wie für Hendrik zwei Wochen Urlaub winkten, drückten sich die beiden wortlos die Hände und sahen sich als Freunde in die Augen.

Kleiner Frühlingsstrauß

In einer kleinen Gaststube, in die nur selten ein Fremder tritt, ein Fuhrmann, der durchs Dörfchen kommt und seinen Durst stillen will ein Autler, der wegen einer Panne Hilfe braucht, ein Wanderer, der sich hierher verirrt hat, fand ich in einer einfachen und auch nicht schönen Vase den kleinen Frühlingsstrauß. Es war gar nichts Besonderes an ihm. Ein paar Weidenkätzchen, einige Kiefernzweige. An den niedrigen Fenstern nur ein schmaler, billiger Stofffreifen als Vorhang. Die Tische alt, wacklig, mit zerfrunagenen Platten und tiefen Narben als Zeichen des derben Gebrauchs.

Der Strauß kam mir verlassen vor. Wer achtete seiner? Der flüchtige Fuhrmann, der stehend sein Bier trank, der Wandersmann, der nach rechtem Weg fragte? Und für andere war der Strauß kaum da, oder andere für den Strauß nicht.

Aber da war noch eine andere Frage. Wer hatte den Strauß bereitgestellt? Einen Strauß, der doch kaum einen freundlichen Blick erwarten konnte? Der es getan, hatte im Geiste mindestens einen Menschen gesehen, der sich des Frühlingsgrußes zu freuen wußte, hatte erwartet, daß einer kommen werde, der nicht über den freundlichen Schmuck hinwegsehen wird. Aber auch das war möglich, daß der Strauß nur zur eigenen Freude zu dienen hatte. Aus dem eigenen Verlangen heraus, die derbe Stube mit einem zarten Frühlingsschmuck zu verschönen, um sich selbst daran zu erfreuen, war dieser Strauß entstanden und hierhergestellt worden.

Und so wurde mir, der mit allerlei grübelnden Gedanken gewandert war, der Strauß eine Mahnung dafür, daß überall dasselbe Fühlen beherrscht, hervorbricht, jeden erfaßt. Unterschiede im Aeußeren mögen sein, so viel nur wollen und gewiß gibt es zwischen Menschen keine völlige Gleichheit. Aber in einem gleichen sie einander: Ihr Fühlen kommt aus einer Quelle, seit Jahrtausenden unverändert. Und da die Gefühlswelt vor allem ihr Tun beherrscht, so wird auch in Jahrtausenden ihr Weg der gleiche sein, heute lichte Höhen und morgen Tiefen gewinnend.

Ein kleiner Strauß nur in ärmlicher Wirtsstube, und doch widmete ich ihm noch manchen Gedanken auf meinem Heimweg unter heimatlichen Sternen.

Kaffee Hag
schont Herz und Nerven

Vom Lautsprecher zum Kraftsprecher

Die Anfänge des „akustischen Vergrößerungsapparats" / Marksteine der Entwicklung / Einfaches Rundfunkgerät von 500 Plätzen zu verstehen

Der Rundfunk vervielfältigt des Menschen Stimme in ungeahntem Ausmaße und breitet sie über unaeheure Gebiete aus; wo immer ein Radioaerät steht, wo immer eine Antenne aen Himmel raat, sei es im Gewirr der Großstadtstraßen, in der bescheidenen Laubenkolonie oder im weltabaelegenen Dörflein, verschafft er der Stimme, dem Wort und Klang, dem Gedankenflug Einaang.

Bei Licht besehen ist es eigentlich nicht bloß der Rundfunk selbst mit Mikrophon, Verstärker und Sender, dem diese in die Breite wirkende Kraft innewohnt, sondern in vielleicht ebensolchem Maße auch der Lautsprecher. Wir erinnern uns ja noch allzu aenau der Rundfunkanfänge vor wenig mehr denn 10 Jahren, als man sich den Kopfhörer umschnallte und rinasum Stille aebot, um ja keinen Ton der fernher klinaenden Darbietunaen zu verlieren, als daß wir darin nur den aeringsten Zweifel sehen möchten. In der Tat: erst der Lautsprecher bei den Rundfunk zu dem gemacht, was er heute ist.

Gehen wir den Anfängen dieses „akustischen Verarößerungsapparates" nach, so finden wir schon um die Jahrhunderawende Versuche, durch Aufsehen eines Trichters von bestimmter Form auf das elektromaanetische Telephon zu einer Art von Lautsprecher zu aelangen. Von

Innenansicht eines Kraftsprechers.

diesen Anfängen aina man aus, als es sich nach der Einführung des Rundfunks darum drehte, einen Lautsprecher zur Rundfunkwiederaabe zu entwickeln. Die ersten Trichterlautsprecher, die für diesen Zweck angewendet wurden, sind fast unveränderte Nachbildungen dieser ersten Lautsprecher gewesen. Erst die Messung, die meßtechnische Erfassung des Wiederaabevorganges, führte weiter, nämlich zum sogenannten Falttlautsprecher, der viele Jahre hindurch im Lautsprecherbau die beste Form war.

Schon frühzeitig trat an den Elektroakustiker die Aufgabe heran, Lautsprecher zu entwickeln, die sehr große Schalleistungen abgaben, das heißt einen großen Personenkreis zu besprechen vermögen. Der erste dieser sogenannten Großlautsprecher war der Bandlautsprecher, in dem das Prinzip des Bandmikrophons zur Klangwiederaabe ausgenutzt wurde. Er war zugleich der erste Vertreter der elektrodynamischen Großlautsprecher. Während seine Lautstärke und seine Reichweite damals allgemein Aufsehen erregten, ließ die Betriebssicherheit zu wünschen übrig. Man aina daher bei der weiteren Entwicklung vom Falttlautsprecher aus ersetzte sein magnetisches Antriebssystem durch ein dynamisches und bildete die Faltmembrane in Aluminium aus, eine Form, die diesem Großlautsprecher die Bezeichnung „Riffel-Lautsprecher" eintrug. Als die Anforderungen an die Schalleistung weiter stieaen, aina man zu anderen Membranen, soaenannten Kolbenmembranen, über und schuf auf diese Weise den „Blatthaller" jenen Großlautsprecher, der lange Zeit hindurch unbeschränkter Herrscher auf seinem Gebiet ablieben ist und noch heute in vielen Anlagen insbesondere im Freien einwandfrei arbeitet.

Immer stärker wurde der Wunsch, mit kleiner Verstärkerenergie möglichst große Schalleistungen zu erzielen, das heißt, technisch gesprochen, den Wirkungsgrad der Lautsprecher zu erhöhen. Auf Grund eingehender Untersuchungen verließ man die Form der Falt- und Kolbenmembrane und aina zu konus- oder kegelförmigen Membranen über, die zuerst am Rande, später durch zentrale Schwingspulen angetrieben wurden. Erhöhte Feldstärke und verringertes Gewicht der schwingenden Teile brachten eine ganz außerordentliche Steigerung des Wirkungsgrades. Immerhin hafteten der einfachen Konusmembrane noch gewisse störende Eigenschwingungen an, die eine naturgetreue Wiedergabe verhinderten. Mit allen Mitteln der modernen elektroakustischen Forschung rückte man diesem Problem zu Leibe und neuerdings ist es den Telefunkeninaenieuren aelungen seiner Herr zu werden. Es zeiate sich nämlich, daß eine bestimmte Form von Konusmembranen, eine solche nämlich, bei der die Mantellinie aekrümmt ist, derartiae Störschwinaungen gar nicht mehr besitz. Zugleich aelang es, den Wirkungsgrad weiter zu steigern so daß mit der besseren Wiederaabe auch eine erheblich erhöhte Lautstärke verbunden ist.

Im Gegensatz zum Lautsprecher wird das neue Gerät als Kraftsprecher bezeichnet. Was ein einzelner solcher Kraftsprecher zu leisten vermag, geht beispielsweise daraus hervor, daß ein modernes Rundfunkgerät, wie es für den Hausgebrauch Verwendung findet, mit dem kleinsten Kraftsprecher Räume mit bis zu 500 Plätzen zu aut besprechen oder mit Musik zu versorgen vermag und zwar ohne, daß irgendein Zusatzverstärker erforderlich würde. Ein Kraftsprecher mit 5 Watt Belastung reicht bei voller Ausnutzung aus, um einige tausend Personen zu besprechen. Für Riesenhallen und Massenversammlungen im Freien benutzt man Kraftsprecher mit 20 Watt Belastung.

Welche ungeheure Bedeutung dem Großlautsprecher heutzutage zukommt, bewies u. a. die Vereidigung der nationalsozialistischen Amtswalter am 25. Februar d. J., bei der die gleichzeitige Ableaung des Treueschwurs auf den Führer von mehr als einer Million Personen in allen Teilen des Reiches durch die ausgiebige Verwendung von Großlautsprechern möglich wurde.

Der durchsichtige Beton

Daß Röntgenstrahlen unseren Magen durchleuchten, ist keine besondere Neuigkeit mehr. Aber wer weiß, daß man nun auch durch eiserne Maschinen zu sehen versteht, und zwar mit Hilfe von Radium und Röntgenstrahlen. Das ist von großer Bedeutung. Denn auf diese Weise lassen sich mit ziemlicher Sicherheit Prüfungen auf Gleichmäßigkeit des Gefüges, auf Materialdichte und sonstige Eigenschaften durchführen. Das Verfahren ist unter anderem für die Beobachtung von Schweißstellen und Schweißnähten von Wert. Hier können dann die vorkommenden Schweißfehler, Spannungen und Risse unschwer festgestellt werden. In der Gegenwart sind die Anforderungen an das Material für Höchstdruckkessel, Dampfleitungen, Brückenbau, Turbinen dermaßen gestiegen, daß strenge Prüfungsmethoden nicht unterbleiben dürfen, wenn die Sicherheit gewährleistet sein soll.

Die Röntgenstrahlen finden die kleinen feinen Fehler heraus, die Radiumstrahlen entdecken die gröberen, beispielsweise Ausfressungen und Löcher. Sie gestatten auch die Untersuchung der eingebauten Stücke wie der in einem Schiffe sitzenden Gußteile. Mit den neuesten Röntgenapparaten kann man Stahl durchleuchten, der acht Zentimeter dick ist: dann treten innerhalb 35 Minuten Fehler zu Tage, die wenigstens eins v. H. der Gesamtdicke messen. Bedient man sich dagegen des Radiums, so braucht man für 250 Milligramm eine Belichtungszeit von vier Stunden. Neuerdings erlaubt die Röntgentechnik auch bei Betondicken von 60 Zentimeter die einwandfreie photographische Bestimmung von Lage, Zahl und Durchmesser der Bewehrung und den Nachweis etwa vorhandener Fehler und Risse.

Meeresgröße

Du Bild, wie nur die Ewigkeit es malt,
Wenn ziellos, weltenfern des Meeres Spiegel
In grün und violetten Tinten strahlt,
Verschwimmend in die fernen Wolkenhügel!

Wenn, von dem frühen Sonnendunst umgläntzt,
Die Wellen sich zu Silberspitzen kräuseln
Und mit melodisch-weichem Schlummerlied
Die erdenschweren Sinne lind umsäuseln.

Fern gleiten Segel traumhaft übers Meer
Wie weiße Schwäne, die gen Eden fahren —
Das große Rätsel vom „Wohin" — „Woher"
Will sich in diesem Bild dir offenbaren:

Wird doch auch unser dunkles Erdenlos,
Den Segeln gleich, von einer Macht getrieben,
Die unergründlich, rätselhaft und groß,
Im Kreis der ew'gen Sterne steht geschrieben.

Und die ein friedvoll Ahnen in uns wahrt,
Daß alles einst an seinem Ziel sich findet
Und nach des Erdendaseins Pilgerfahrt
Im weiten Schoß der Ewigkeit einst mündet.

Elly Wagner.

Schachbretträtsel

s	.	.	i	e	.	.	.
.	.	h	.	.	d	.	.
a	.	.	e	.	.	.	e
.	.	s	.	.	h	.	.
m	.	.	a	.	.	.	u
.	.	g	.	.	e	.	.
u	.	.	e	.	.	.	m
.	.	s	.	.	n	.	.

Die leeren Felder der Figur sind mit den Buchstaben: 6a, 3b, 4c, 2d, 4e, 2h, 3 . 1k, 1m, 4n, 1o, 5r, 2s, 4t, 2u,
so auszufüllen, daß in den waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. Stadt in Holland. 2. Bekannter Ort in der Sächsischen Schweiz. 3. See in Tirol. 4. Gast. 5. Französischer Politiker des 18. Jahrhunderts. 6. Männlicher Vorname. 7. Körperteil. 8. Naturtrieb. Die Diagonalen von links oben nach rechts unten und von rechts oben nach links unten ergeben je einen Komponisten.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:
Cent, Num, Centrum.

war schon ganz dunkel, als Mette Rost, sich unsicher am Geländer entlang tastend, über die Brücke vom alten Pavillon heimwärts ging. Als sie Land unter den Füßen fühlte, fing sie hastig an zu laufen — als flüchtete sie. Sie sah nicht die Wege und Rasenplätze, heiß und außer Atem lief sie auf die wenigen Lichter im oberen Stockwerk des Schlosses zu die sie durch die Bäume schillern sah. Einmal blieb sie stehen und horchte ob er nachkäme, sie wünschte es nicht, aber vielleicht wünschte sie, daß er kommen wollte. Ach nein, vielleicht auch das nicht.

Sie konnte ja nicht das kleine rotglimmende Auge seiner Zigarre sehen, wie er da langsam im Hauptwege des Parkes ging, zufrieden und nicht wenig verwundert über dieses heiße, wortlose Begegnen, dieses plötzliche, heftig und echt aufflammende Abenteuer, das doch an sich ein klein wenig Enttäuschung für ihn gewesen war, denn ihm war Raffinement in allen Lebenslagen Bedürfnis. Er klopfte die Asche von seiner Zigarre ab und lächelte, während er dachte: nicht mal ihren Vornamen kenne ich, ich hätte ihn nicht nennen können. Daß sie so still und hastig und ohne ein Wort wieder von ihm gegangen war, machte ihn ein klein wenig unsicher . . . Wenigstens gab es ihm zu denken, eigentlich war es das einzige, was ihn an ihr jetzt noch interessierte.

Mette lief, um nicht denken zu brauchen, nicht etwa, weil sie einem schlechten Gewissen entfliehen wollte, sondern weil da ein Gefühl von Unbehagen war, dem sie nicht beikommen konnte, sie mußte erst in Ruhe damit fertig werden. Jetzt stand sie vor der erleuchteten Fassade des Schlosses und sah auf dem Altan, auf den ihre und Palles Zimmer mündeten, eine Gestalt verschwinden, es war nicht zu erkennen, wer es war und ob es ein Mann war, war es Palle? Mit einemmal war es ihr unangenehm, ihm begegnen zu müssen . . . Da hörte sie dicht neben sich Uglins Stimme:

„Kommen Sie, wir gehen ein bißchen ums Haus, bevor Sie hinaufgehen, ich möchte Ihnen gerne sagen . . ."

Sie standen gerade unter einer Bogenlampe des Portals. Mette sah zu ihm auf und sah an seinem Gesicht, daß er wußte, was geschehen war. Sie fühlte kein Unbehagen, keine Scham, nur eine Erleichterung, daß es nicht Palle war, sondern ein Mensch, vor dem sie nicht Komödie zu spielen brauchte. Ihre Erfahrung in derlei Angelegenheiten beschränkte sich auf das Kameradenleben in Paris, sie war nicht gewohnt, daß man Geheimniskrämerei damit zu treiben brauchte.

Sie gingen nebeneinander her, und Uglin sagte kein Wort. Bis sie das reizte. „Na also los denn", sagte sie heftig.

Er blieb jäh stehen. „Was denn", sagte er hart.

„Immer raus damit, Sie haben mich gesehen . . . Uns", sagte Mette, ohne den leisesten Versuch, zu verheimlichen oder zu deuteln. Sie war schon wieder ruhiger geworden, während sie an Uglins Seite ging.

Der sagte nach langem Schweigen:

„Ich habe niemand gesehen, nichts gesehen. Ich sah bloß, wie er Ihnen nachging. Und nun will ich, daß Rost glauben soll, Sie wären mit mir draußen gewesen."

Eine Weile gingen sie nebeneinander.

„Natürlich gern", sagte Mette nur, und auf einmal fühlte sie eine solche Geborgenheit, eine solche Freundschaft zu dem langen dürren Mann, der neben ihr ging, der hier aufgepaßt hatte und auf sie gewartet hatte, um ihr zu helfen . . . Oder Palle zu helfen?

Palle war der einzige, der in dieser Sache außenvor sein mußte, nicht, weil er ihr Mann war, sondern weil er selbst außerhalb des Lebens stand. Aber mit Uglin konnte sie reden, das würde ihr helfen, zur Klarheit zu kommen, schon jetzt, so kurz nachher, kam das, was sie getan hatte, ihr selbst fremd und unbegreiflich vor, sie sagte es auch offen heraus:

„Manchmal, wenn alles so recht schwer war, denn schwer kann es oft sein — so gut kennen Sie uns jetzt auch, und Sie sind nicht dumm, also selbst, wenn ich Sie anführen wollte, wozu Sie mir übrigens zu gut sind, würden Sie es merken — dann dachte ich, wenn ich mir nun einen Liebhaber nehme, dann würde ich vielleicht Palle gegenüber ein bißchen schlechtes Gewissen haben und netter und geduldiger zu ihm reden. Aber es kam eben nicht dazu. Nicht etwa aus dummen alten Bedenken — sogenanntes Gewissen, nein, eigentlich hat's wohl bloß an der Gelegenheit gefehlt, an der Lust. Dies ist das erste Mal, daß ein Mann so auf mich gewirkt hat, ich habe immer gedacht, Erotik könne mich zu nichts verlocken. Wenigstens müßte es einer sein, den ich lieb habe, den ich liebte. Wäre es so, dann hätte ja das ganze einen Sinn gehabt . . . Unter den Freunden in Paris war es immer so. Sie hatten sich lieb, sie halfen einander in allem, auch darin. Darum begreife ich nicht, was hier geschehen ist. Wären zum Beispiel Sie es gewesen."

„Ich?"

Uglin fuhr auf . . . Eine natürliche Wonne durchrieselte ihn bei ihren Worten, ihrer Stimme, aber seine Redlichkeit, seine puritanische Erziehung und strenge Lebensanschauung schreckten zusammen bei solchen, in seinen Augen leichtsinnigen Worten. Immer wieder mußte er sich fragen, ob das, was zwischen ihr und dem Grafen geschehen war, wirklich ernsterer Art gewesen sei, oder ob es nur Flirt und ein Getue war. Wie ein Schmerz durchfuhr ihn der Gedanke, daß sie möglicherweise von einem Erlebnis kam, das ihm selber das Höchste und Heiligste zwischen zwei Menschen bedeutete, er, der sich nie mit etwas Minderwertigem hatte befudeln wollen, und daß sie hier so offenherzig und schamlos davon sprach, und also das war, was er in Worten und Gedanken immer als eine gefallene Frau bezeichnet hatte.

Mette fuhr fort:

„Ja, ich weiß nicht, ob ich mehr als einmal in meinem Leben einen Menschen getroffen habe, einen Mann, den ich so gut leiden mochte wie Sie, sicher keinen, zu dem ich solch Vertrauen gehabt habe. Was wäre da natürlicher gewesen, als daß ich Sie dazu erwählt hätte. Und Gott weiß", fügte sie nachdenklich hinzu, „wenn der andere nicht gekommen wäre."

Sie wandte sich zu Uglin und sah ihm gerade in die Augen.

„Was ist das für ein Teufelszeug, was wir da in uns haben, Uglin, wenn wir so ganz entgegen unserem Geschmack und unserer Auffassung von Menschen hingehen und Dinge tun, die, wie wir uns nachher selber sagen müssen, Wahnsinn sind. Und die wir dann doch bei der ersten besten Gelegenheit wiedertun."

Mit veränderter Stimme, wie ein Kind, das um Schutz bittet, sagte sie: „Aber Sie müssen aufpassen, daß die Gelegenheit nicht wiederkommt, wollen Sie?"

Er fühlte sich außerstande, ihr zu antworten, er nahm nur ihre Hand, preßte sie schnell und hart und ließ sie gleich wieder los.

Aber Mette wollte nicht mißverstanden werden.

„Bitte, verstehen Sie mich richtig", sagte sie wieder hartnäckig, sogenannte Reue oder schlechtes Gewissen habe ich nicht . . . Davon weiß ich gottlob nichts . . . Aber es ärgert mich, daß ich mich nicht selbst in der Gewalt habe. Ich würde keine Bedenken haben, wenn ich ihn liebte, wenn ich ihn als Menschen leiden möchte. Aber ich kenne ihn ja nicht mal. Und doch ist es vielleicht das, was Menschen Liebe nennen, wenigstens eine Art Liebe, ich weiß nicht.

Aber daß es eine falsche Art ist, wenn ich doch jetzt die größte Lust habe, ihn zu schlagen, soviel weiß ich denn doch. Ach, wie ich jetzt alles begreife, wenn unsere Jungen dort in Paris ausgewesen waren mit einer Zufälligen, wie sie sich da nachher vor ihr und vor sich selber ekelten. Worte, wie betrügen und Untreue gab es bei uns nicht, so feierlich nahmen wir uns und die Dinge nicht. Das könnten wir uns nicht leisten", sagte sie bitter. „Die kleinen Freuden und großen Schmerzen, die in unsren Weg kamen, nahmen wir einfach und natürlich hin. Und Gott weiß, es war schön und herrlich, so zu leben! Denn ein Wort gab es, das heilig unter uns war: Hilfreich sein untereinander. Wer sich dagegen versündigte, wer da versagte, der war fertig . . . Uebrigens glaube ich nicht, daß es vorkam . . . Das habe ich erst kennengelernt, nachdem ich mit sogenannten besseren Leuten zusammenkam", sagte sie sprödisch.

(Fortsetzung folgt.)

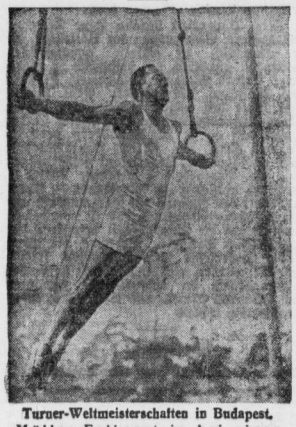
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340421-12/fragment/page=0006

Doppelspiel in Weißenfels.

Aufstellung der Mannschaften:

Gau-Fußballwart Prophet, Magdeburg, hat mit dem zur Zeit im Bundesheim in Leipzig mit der Schulung des Nachwuchses beschäftigten Bundessportlehrer Knöpfle die Mannschaften für das Doppelspiel am 22. April im Stadion zu Weißenfels wie folgt aufgestellt: Spielbeginn 14.15 Uhr: Nachwuchsmannschaft: Linke (VfB. Bitterfeld); Block (Germ. Halberstadt), Gütt (Sportv. Erfurt); Machts (VfB. Könnern), Kunicke (Fort. Magdeb.), Wittig (Germ. Halberst.); Bachmann (Naumdorf), Hofmann (SC. Oberlind), Knauth (Blau-Gelb Weißenf.), Naleweiko (Naumdorf), Thormann (Köthen 02) gegen Kreismannschaft Saale-Elsterkreis: Muschter (TuR. Weißenf.); Brauer (TuR. Weißenf.), Franke (Schw.-Gelb Weißenf.); Kahl (Schw.-Gelb Weißenf.), Schumann (05 Naumb.), Graumüller (Zeitz. BC.); Haushälter (05 Naumb.), Dettmar (Schw.-G. Weißenf.), Engelhardt, Bollmer (beide TuR. Weißenf.), Jakobi (05 Naumb.). Schiedsrichter: Hohl (Sportfr. Halle).

Spielbeginn 16 Uhr: Gaumannschaft: Grosse (Halle 96); Riechert (Vfk. 96 Magdeb.), Müller (Halle 96); Kleinsteuber (1. SV. Jena), Werner (1. SV. Jena), Hartkaus (Thür. Weida); Löffler (Vfk. 96 Magdeb.), Müller II (Steinadl 08), Bachmann (1. SV. Jena), Elge (Dessau 05), Semmer (Thür. Weida) gegen Nachwuchsmannschaft: Quandt (Vfk. 96 Magdeb.); Brauer (TuR. Weißenf.), Ritter (Spielv. Erfurt); Alex (Vfk. 96 Magdeb.), Böttger (Sportfr. Halle), Maiter (Effelder); Paul (Dessau), Hoffmann (Halle 96), Reimann (Ger. Ilmenau), Rachholz (Fortuna Magdeb.), Miehe (Vfk. 96 Magdeb.). Ersatzleute: Bach (Merseburg 99), Hoffmann (Halle 98), Lange (VfB. Bitterfeld), Raspe (Merseburg 99), Elge (Mars Quedlinburg), Buchmann (Alt. Aschersleben), Thier (1. SV. Jena).



Turner-Weltmeisterschaften in Budapest.
Müller-Falkenstein bei einer prächtigen Uebung an den Ringen.

Zehn Tage lang wohnen schon die Turner, die Deutschland bei den Weltmeisterschaften in Budapest vertreten werden, in ihrem Trainingshaus zwischen Wald und Wiesen, 13 Turner, eine vorzügliche Mannschaft, die mit letztem Einsatz aller Kräfte ihr Bestes geben wird.

Deutschland-Polen im Boxen.

Beide Mannschaften endgültig aufgestellt.

Die Vorbereitungen für den am 29. April in Posen zum Austrag gelangenden fünften Länderkampf Deutschland—Polen im Amateurboxen sind nunmehr beendet, und beide Mannschaften endgültig aufgestellt worden. In der deutschen Staffel findet man erfreulicherweise wieder Altmeister Ziglarski, dessen in Stuttgart erlittene Handverletzung völlig geheilt ist. Das Mittelgewicht ist mit dem Berliner Polizisten Hornemann, der über eine große internationale Erfahrung verfügt, besetzt worden. Die Polen haben in ihrer bereits vor einiger Zeit aufgestellten Staffel nur den Fliegengewichtler Rotholz durch Jarzabek ersetzt. Die Paarungen für die acht Kämpfe lauten demnach: Fliegengewicht: Spannagel-Barmen—Jarzabek-Warschau, Bantamgewicht: Ziglarski-München—Rogalski-Posen, Federgewicht: O. Kästner-Erfurt—Kajnar-Posen, Leichtgewicht: Schmedes-Dortmund—Sivinski-Posen, Weltergewicht: Campe-Berlin—Seweryniak-Warschau, Mittelgewicht: Hornemann-Berlin — Majchrzycki-Posen, Halbschwergewicht: Türsch-Berlin — Anieszl-Warschau, Schwergewicht: Runge-Wuppertal—Pilat-Posen.

11 000 Teilnehmer für Forst.

Das Interesse der Turnvereine an dem vom 24. Juni bis 1. Juli in Forst (Lausitz) stattfindenden 25. Brandenburgischen Turnfest ist über Erwarten groß. Es wird das größte aller bisherigen Gauturnfeste werden, darauf deuten alle Vorbereitungen hin, die von den rund 1000 Vereinen des Gaues getroffen werden. Obwohl noch ei Wochen Zeit bis zum Fest ist, haben bereits 349 Vereine für die Mehrkämpfe, für das Vereinsturnen, für den Festzug viele Tausende von Meldungen abgegeben. Der Festzug stehen heute bereits 11 000 Teilnehmer fest. Man rechnet damit, daß sich diese Zahl bei Beginn der Veranstaltung noch verdreifacht hat.

Voraussagen für Sonntag, 22. April.

Strausberg (3 Uhr): 1. Krujitürken — Paramour, 2. Maritza — Don Quichotte, 3. Jibutta — Mölund, 4. Landgraf — Stall Hühner, 5. Trojaner — Irrigadon, 6. Eldon — Jummerzu, 7. Harald — Garçonne, 8. Rhodesia — Visier.

Köln: 1. Bambus — Großmeister, 2. Chevalier — Drostei, 3. Wellenberg — Ilona, 4. Horus — Frauenfreund, 5. Binse — Gnom, 6. Georgette — Hagestolz, 7. Meerjunge — Hatz, 8. Remrod — Heruler.

Paris: 1. Jack Tar — Malbow, 2. Josué — Tursi, 3. Kantirk — Karagan, 4. Casterari — Minestrone, 5. Tactrise — Ailyanag, 6. El Kantara — Tailet Glan, 7. El Ombu — Flayop.

Morgen Wacker-Halle gegen Borussia-Fulda.

Nun wird auch Halle seinen DFB-Meisterschaftskampf erleben. / Werden die Gäste den 3. Platz halten?

Morgen werden sich auf dem Wackersportplatz Wacker Halle und Borussia Fulda den Kampf um den dritten Platz liefern. Die Gäste haben mit einem Gewinnpunkt vor den Blauweißen, doch hat Wacker die beiden ersten Spiele auf neutralen Plätzen gespielt, so daß man hier wohl von einem Nachteil sprechen darf. Wie groß der in Wirklichkeit ist, kann der „Mitte-Meister" im bevorstehenden Spiele gegen die „Hessen" rechtfertigen.

Werft Borussia Fulda? So hörte man viele unserer hallischen Sportfreunde sprechen, als die Gruppen zur Deutschen Fußballmeisterschaft zusammengestellt wurden. Und dieser Ausspruch bestand vielleicht zu Recht, denn die Gäste gehören zu jenen Mannschaften, die in unserer näheren Umgebung noch nicht waren und daher auch in der mitteldeutschen Presse noch wenig erwähnt wurden. Im Westen allerdings weiß seit dem Jahre 1930 jedes sportinteressierte Kind, was die Fuldaer Borussen für eine großartige Kampfmannschaft besitzen. Sie hatten so auch mehr oder weniger Gelegenheit, die Bonitätsansprüche im Kampf um das Blaue Band des Westens zu sehen. Und da mußten es Mannschaften wie Schalke 04, VfB. Benrath und der vorjährige Meister Fortuna Düsseldorf am eigenen Leibe verspüren, daß die Borussen aus härtestem Holz sind. Diese Feststellung hat jetzt nicht nur der DSC., sondern am letzten Sonntag selbst der 1. FC. Nürnberg unterstreichen müssen. Die Resultate 0:0 und 1:2 besagen alles. Die Mannschaft:

Büchner
Christian Engelhardt
Mungenast Mainz Strasser
Heßberger Kammert Pletsch Leugers Hofmann

spielt ein geradliniges System, das dem des berühmten HSV. vergangener Jahre stark ähnelt. Dabei ist die Abwehr mit dem ehem. Frankfurter Engelhardt in ganz großartiger Verfassung. Die Läuferreihe dagegen treibt den Ball nicht unbedingt flach den Stürmern zu, sondern erspart sich viele Wege durch das weitmaschige, schnell wechselnde halbhohe Spiel. Dieser Stil kann erfolgreich nur dann wirken, wenn der Angriff dafür das rechte Interesse aufbringt. Und die Fuldaer Stürmer sollen unentwegte Verfechter dieser Idee sein. Dazu kommt ein staunenswertes Schußvermögen des Quintetts, aus welchem der Halblinke Leugers ganz besonders hervorragt. Mannschaften mit gepflegten Kombinationsstil haben auf jeden Fall gegen ein solches System stets schwerstes Bestehen, so auch die ersten Gegner vom Elbe- und Pegnitzstrand.

Wie wird sich Wacker wehren?

Nach den beiden ersten Spielen dürfen wir behaupten, daß die Blauweißen wieder in recht guter Verfassung sind und wohl in der Lage sein sollten, auch die Gäste aus der Domstadt zur Hergabe ihres ganzen Könnens zu zwingen. Und damit wäre uns Hallensern am besten gedient, denn wir wollen schließlich sehen, um wieviel besser die Spielstärke der anderen Gaue ist. Daß unser Meister noch lange nicht Leistungen der Extraklasse erreicht, ist uns allen bekannt, aber er hat gezeigt, daß sein gesunder Kampfgeist in vollster Entfaltung auch den besten Mannschaften Kopfschmerzen bereiten kann. Des weiteren wird die Wackermannschaft nach diesen anstrengenden sechs Spielsonntagen ein gutes Stück mehr gelernt haben, das für die Zukunft von Vorteil sein sollte. In der bekannten Besetzung mit:

Günther
Beiger Häbicke
Junge Schulz Tetzner
Gold Hupfeld Acke Schneider Schlag

werden die Interessen der Saalestadt und des Gaues vertreten. Hervorragend schnitten die Hallenser vor allem in Magdeburg ab. Wollen wir nun hoffen und wünschen, daß es der Wackermannschaft gelingen möge, ein gleiches rasstiges Kampfspiel vor heimischem Publikum zu zeigen. Den Gästen aber gilt unser „Herzliches Willkommen!" Mögen sie den besten Eindruck aus der Saalestadt mitnehmen. Propagandamaterial hierzu wird das in schönster Blüte stehende Saaletal liefern, und zum anderen wird in sportlicher Beziehung unser Gaumeister nicht müßig sein, den Gästen in jeder Beziehung das Beste zu bieten. Die Frage nach dem voraussichtlichen Sieger muß nach den Vorergebnissen zugunsten der Fuldaer beantwortet werden, denn die Gastmannschaft hat die ausgezeichnete Elf mit der besseren Angriffsreihe. Eine andere Wendung kann das Spiel nur dann erhalten, wenn die Blauweißen im Sturm mit einer überraschend guten Leistung und mit mehreren Treffern aufwarten, nur dann wäre der Sprung auf den dritten Platz möglich. Als Unparteiischer wird der bekannte Leipziger Schulz fungieren.

Ihnen daß sie nichts unversucht lassen werden, um dem Gegner vielleicht doch noch wenigstens einen Punkt abzunehmen.

Ammendorf—Kayna

Dieses Spiel sollte einmal das wichtigste um die Tabellenführung sein. Doch die Kaynaer ließen sich von Passendorf und Weise diese Chance aus der Hand nehmen. Nun ist Ammendorf allein an der Spitze, praktisch nicht mehr einzuholen; denn wir bezweifeln, daß Kayna zur Zeit in der Lage ist, die vier Punkte Unterschied auszugleichen. Eher glauben wir, daß der Abstand um zwei weitere Punkte vergrößert wird. Hätten die Kaynaer ihre alte Spielstärke noch, so wäre ein Sieg nicht ausgeschlossen. Ammendorf hat es noch nicht fertig gebracht, Kayna in den bisherigen Verbandsspielen zu schlagen; aber da morgen noch die gesperrten Lingott und Reuscher fehlen, ist auch nicht die geringste Gewinnmöglichkeit und der Meister dürfte in Ammendorf siegstehen. — Vorher die 2. Mannschaften. Kayna VfL.—Beuna in Kayna, Knaben gegen Weise in Halle.

Die übrigen zwei Spiele dieser Klasse führen Reideburg und Schkeuditz, sowie Lettin und Passendorf zusammen. Im ersten Treffen ist es nicht ausgeschlossen, daß Reideburg seit langem wieder einmal zu einem Siege kommt. Hingegen im Lettiner Treffen sollten den Platzbesitzern die Punkte sicher sein.

Spiele der 2. Kreisklasse.

Abt. 2: Zörbig—Braunsdorf. Eine Niederlage würde für Zörbig verhängnisvoll werden, und da die Braunsdorfer als äußerst spielstark gelten, hat Zörbig als Meisteranwärter den Beweis anzutreten. Wörmitz—Olympia. Hier geht Olympia einen schweren Punktgang, denn Wörmitz hat auf eigenem Platz schon manchem Favoriten das Leben sauer gemacht. Brachstedt—Quetz. Die Chancen für Quetz sind nicht roßig, denn Brachstedt hat sich seit den letzten Spielen sehr gut entwickelt. — Wansleben—Obhausen. Hier darf der Tabellenführer die Gäste aus Obhausen ja nicht unterschätzen, am Vorsonntag blieb Obhausen in Steblen mit 6:1 Sieger.

Abt. 6: Pissen—Raßnitz. Hier verfügt Pissen über die bessere Spielkultur und daran wird auch Raßnitz nichts ändern können.

Abt. 7: Das Rätsel aller Abteilungen. Wird El. Mücheln seinen ersten Tabellenplatz gegen den Tabellenletzten behaupten? Aber auch die nächstfolgenden Anwärter Wegwitz, Meuschau und Zöschen sind nicht vor Ueberraschungen sicher. Die Paarungen: Wegwitz—Freienseide, Dürrenberg—Spergau, Meuschau—Schladebach, Schortetreb—Zöschen und El. Mücheln—Gr.-Lehna. Der Papierform nach gelten Wegwitz, Meuschau, Zöschen und El. Mücheln als Punktfavoriten.

Freundschaftsspiele: Am Sonnabend empfängt Dölau 1.—Cröllwitz 1. Sonntag: Dölau 1. gegen 96 Ref. Dölau 2.—Cröllwitz 2. Dölau 3.—Taubstummen-T.V. 1. Nietleben hat sich Canena mit drei Mannschaften verpflichtet. Nehlitz als Tabellenzweiter in Abt. 9 hat VfB. Hohenthurm mit zwei Mannschaften zu Gaste. Der SgW. Favorit folgt einer Einladung des Sportklubs Apolda. Der Sportklub nimmt in Thüringen eine führende Stellung ein, und da unsere hallischen Rothosen sich augenblicklich wieder in bester Form befinden, erwarten wir natürlich auch eine würdige Vertretung unserer Saalekreisinteressen.

Nur Spiele der Kreisklasse.

99 Merseburg weilt in Köthen. — Schlägt Ammendorf auch Kayna?

Das ursprünglich für den Kreis Saale bestehende Spielverbot, das vom Bezirksführer Dr. Kaiser auch auf die Bezirksklasse ausgedehnt wurde, ist nachträglich auf das Stadtgebiet Halle beschränkt worden, so daß also nur die restlichen Kreisklassen-Mannschaften morgen aktiv sind. Da unser Gauligaverein 99 in Köthen sein Rückspiel erledigt, konzentriert sich das morgige Interesse auf das in Halle stattfindende DFB-Gruppenmeisterschaftsspiel. — In der ersten Kreisklasse stehen morgen fünf interessante Treffen auf dem Programm, wobei unter anderem schon die Frage nach dem Meister endgültig gelöst werden kann.

99 bei Köthen 02.

Unsere Blaugelben erledigen mit diesem Spiel ihr den Köthenern noch schuldiges Rückspiel. Im Vorspiel am Osterfest befanden sich die 99er in Hochform und legten den Gern neun Kugelrunde Ostereier ins Nest. Wie werden sich die beiden Gegner nun im morgigen Spiel trennen. Es ist natürlich verständlich, daß die Gastgeber diesmal auf Revanche brennen und diese hohe Schlappe unbedingt korrigieren wollen. Auf eigenem Platze ist ihnen bekanntlich schwerer beizukommen (was ja auch Wacker-Halle mit einer 4:3-Niederage zu spüren bekam) und sie sollten deshalb für unsere Merseburger einen durchaus achtbaren Gegner abgeben. Trotzdem aber erwarten wir unbedingt einen Sieg der Blaugelben, vorausgesetzt natürlich, daß sie das Sonnabendspiel gegen Dessau 05 nicht allzusehr ermüdet und das sie dasselbe ohne Verletzte überstehen. Die Blaugelben betreiten dieses Rückspiel mit der gleichen Elf, die am Sonnabend antritt, nur für den zu den Nachwuchsspielen in Weißenfels weilenden Bach wird Elste verteidigen.

*

Beuna—Leuna.

Obgleich die vom Abstieg bedrohten Leunaer hier mit ganz besonderen Energieleistungen aufwarten werden, halten wir ihren Sieg für kaum möglich, zumal die Platzvorteil genießenden Beunaer sich wieder in eine gute Form hineingespielt haben und auch selbst Wert auf den Gewinn der beiden Punkte legen. Gelingt es den Leunaern hier nicht wenigstens einen Punkt zu retten, so ist es um ihren weiteren Verbleib in der ersten Kreisklasse schlecht bestellt.

Mücheln—Sportbrüder.

Die Sportringleute bekommen mit den Hallensern einen Gegner vorgesetzt, der augenblicklich zu den Besten ihrer Klasse gehört. Erst am vergangenen Sonntag gelang es dem Tabellenführer Ammendorf diesen nur mit einem Tor Unterschied niederzuhalten. Es wäre daher verfehlt, den Geiseltalern hier allzugroße Siegeschancen einzuräumen. In Anbetracht ihrer mißlichen Lage jedoch erwartet man von

Kriegsgefallenen-Ehrung durch die Reiteroffiziere in Nizza.
Auf Anregung der deutschen Offiziersabordnung versammelten sich alle Mitglieder der ausländischen Reiter-Equipen des Turniers vor dem Gefallenendenkmal in Nizza und legten dort Kränze in den Nationalfarben ihrer Länder nieder. Unser Bild zeigt die Offiziersabordnungen während der Kranzniederlegung, hinten links die deutsche Abordnung, daneben die Spanier, im Vordergrund rechts französische Offiziere.

1. Kreisturnerfest des Turnkreises Jahn

am 7. und 9. Juli in Merseburg.

In den letzten Tagen fand eine Sitzung der Merseburger Turnerschaft statt. Es wurde beschlossen, das 1. Kreisturnfest zu übernehmen. Merseburg wird also eine turnerische Großveranstaltung zu sehen bekommen. Zum Turnkreis gehören die politischen Kreise Halle Stadt, Saalkreis, Merseburg Stadt und Land, Eisleben, Mansfelder Seekreis und Querfurt. Tausende von Turner und Turnerinnen werden also nach Merseburg strömen, um nach turnerischer Arbeit auch unsere tausendjährige Stadt zu sehen. Der Turnkreis Jahn hat fast 15000 Mitglieder in 150 Vereinen. In der Sitzung wurden die Vorsitzenden der einzelnen Ausschüsse für die Durchführung des Festes bestimmt. Kreisführer Meyer-Dieniz und Kreisschriftwart Lorenz-Halle gaben die notwendigen Anleitungen.

BSG-Reipisch—BfB-Lauchstädt

Im letzten Pflichtspiel stehen sich am Sonntag obige Gegner gegenüber. Das Vorspiel konnte Reipisch dank seines besseren Könnens glatt mit 7:2 für sich entscheiden. Da nun Reipisch am Sonntag den Vorteil des eigenen Platzes hat, dürfte der Sieger kaum noch fraglich sein. Vorher die 2. Mannschaften.

ATV-Spergau—Tv. Rellschütz

Spergau empfängt Gäste aus dem Turnkreis Rudelsburg. Diese stehen an der Spitze ihrer Tabelle, Da auch Spergau in letzter Zeit mit guten Ergebnissen aufwarten konnte, sollte ein spannendes Spiel zu erwarten sein.

Schachabend in Beuna.

Die aus den Vereinen Schachfreunde Beuna-Kötschen und Schachgemeinschaft Leuna gebildete Trainingsgemeinschaft veranstaltet am Sonnabend in Beuna ein Trainingsspiel an 15 Brettern. Unter anderem wird der Vereinsführer von Beuna über „Raum und Zeit" im Schach sprechen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340421-12/fragment/page=0007

„Rund um Köln."

1. Meisterschaftslauf der Berufsfahrer.

Die zwei große Werbeveranstaltung für den deutschen Radsport ist in diesem Jahre die klassische Fernfahrt „Rund um Köln", die am kommenden Sonntag, 22. April, auf der rund 260 Kilometer langen, teilweise sehr bergigen Strecke Köln—Jülich—Solingen—Siegburg—Köln weit über 400 Fahrer im Kampfe sehen wird. Das besondere Interesse gilt dem Rennen der Berufsfahrer, die hier ihren ersten Meisterschaftslauf austragen. Der Berlin—Kottbus—Berlin-Sieger Paul Kroll dürfte hier schwerlich zu einem neuen Erfolge kommen, zumal der Nachwuchs bestrebt sein wird, die Scharte vom 8. April auszuwetzen und den Vertretern der älteren Generation das Nachsehen zu geben. In erster Linie sind diesmal die westdeutschen Fahrer wie der vorjährige Amateurmeister Krentz-Köln, ferner Evers, Siebelhoff, Bautz, Reckar, Hodes, Rotte, Rijewski, Ebeling und Esser zu beachten, die ihren Gegnern die genaue Kenntnis der schwierigen Strecke voraushaben. Zumerhin werden sich Leute wie Sieronski Geyer, Stöpel, Thierbach, Altenburger usw. nicht leichten Kaufs geschlagen bekennen. Nicht minder scharf als bei den Berufsfahrern dürfte der Kampf in der A-Klasse der Amateure werden. Ein starkes Feld westdeutscher Fahrer wird seinen Ehrgeiz darein setzen, den Mitgliedern der deutschen Nationalmannschaft, zu der nach Berlin—Kottbus—Berlin Löber, Radde, Weiß, Seidel, Böhm, Meier, Wierz, Holk, Bartowskiewicz, Reichel, sowie die beiden Ersatzleute Bartkowski und Böticher gehören, ihre Plätze und damit die Berechtigung, das Nationaltrikot zu tragen, streitig zu machen. Ueberaus stark ist auch das Rennen der B-Klasse besetzt, außerdem kommen auch noch die Eichenkranz- und die Jugendfahrer zu Worte.

Gegen „Rund um Köln" treten die übrigen Straßenrennen des Sonntags naturgemäß in den Hintergrund. Ueber 400 Meldungen, hauptsächlich aus Süddeutschland und der nahen Schweiz, liegen für die Fahrt „Rund um den Hegau" in Sinzen vor, die auf einer von der Hauptstadt dreimal zu durchfahrenden 59 Kilometer langen Rundstrecke ausgetragen wird. Die Berliner Amateure treffen sich, soweit sie nicht in Köln starten, bei der über 176 Kilometer führenden Fernfahrt Berlin—Schwedt a. O.—Berlin, für die ebenfalls über 400 Meldungen eingegangen sind. Die A-Klasse, in der u. a. Schöpflin, Fischer, Wiemer, Gröning, Pfaffenheim und Harder an den Anlauf gehen, wird gegen das starke, mit fünf Minuten Vorgabe bedachte Feld der B-Klasse einen sehr schweren Stand haben. Ueber 300 Fahrer bereitet die C-Klasse. Der Start zu der Fahrt erfolgt ab 6.46 Uhr in Weißensee am Kilometerstein 7,0, das Ziel befindet sich am Kilometerstein 9,3 in Malchow. Mehr lokalen Charakter haben die Fernfahrten um den Großen Straßenpreis von Mainz (150 Kilometer) und „Rund um den Elm" (86 Kilometer) in Braunschweig. Drei große Berufsfahrer-Rennen finden am 22. April im Auslande statt, und zwar Brüssel—Lüttich über 233 Kilometer, die Zwei-Etappenfahrt „Rund um Morbihan" in Nordfrankreich, sowie die den dritten Meisterschaftslauf bildende „Rundfahrt um die Toscana" über 250 Kilometer mit Start und Ziel in Florenz. Keines dieser Rennen hat deutsche Beteiligung aufzuweisen, da unsere Berufsfahrer geschlossen bei „Rund um Köln" starten.

*

Das schwerste Straßenrennen.

Die Deutschen bei der Tour de France.

Der langjährige Betreuer der deutschen Fahrer auf den großen ausländischen Radrundfahrten, Martin Schmidt, Berlin, ist auch diesmal mit der Zusammenstellung der deutschen Nationalmannschaft für die am 3. Juli beginnende „Tour de France" betraut worden. Von den zur Teilnahme an diesem längsten und schwersten Straßenrennen der Welt bestimmten acht deutschen Fahrern sind bisher erst zwei fest verpflichtet worden, und zwar Kurt Stöpel-Berlin und Ludwig Geyer-Schweinfurt. Mit der Auswahl der übrigen sechs Fahrer wird Schmidt jetzt beginnen, nachdem die ersten deutschen Berufsfahrer-Straßenrennen, wie Berlin—Kottbus—Berlin, Rund um Köln und Rund um Frankfurt a. M., einen Ueberblick über das Leistungsvermögen des einzelnen vermittelt haben. Als ziemlich sicherer Teilnehmer an der Tour de France gilt der Berliner Hermann Buse, dagegen ist der Start von Oskar Thierbach mehr als fraglich. Sollte der Dresdener Verzicht leisten, so würden fünf statt vier junge Fahrer in die Mannschaft aufgenommen werden. Von den übrigen Nationalmannschaften sind die belgische und die gemischte hanisch-schweizerische Mannschaft schon ziemlich vollständig beisammen. Der Radsportverband von Belgien hat G. Rebry, F. Bonduel, E. De Caluwé, Romain Maes, A. Scheyers und L. Hardiquest als Mitglieder der Nationalmannschaft schon namhaft gemacht, zwei weitere Fahrer kommen noch hinzu. Für die gemischte Mannschaft Spanien-Schweiz stehen die vier Fahrer Spaniens in Canardo, Lucien Montero, Ezquerra und dem „König der Berge" Vicente Trueba bereits fest, die Schweiz hat bisher erst Albert Büchi und Stadler gemeldet. In Frankreichs Mannschaft wurden bisher Weltmeister Speicher, Chacque und Lapebie aufgenommen, doch geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß auch der mehrfache Tour-de-France-Sieger Leducq wieder mit dabei sein wird. Die Italiener werden sich diesmal voraussichtlich ebenso wie Deutschland auf jüngere Kräfte stützen, fest steht bisher die Teilnahme von Camusso und von Martano, der im Vorjahre den Wettbewerb der Einzelfahrer in großem Stile gewann. Neben den Nationalmannschaften gehen auch in diesem Jahre wieder 40 Einzelfahrer in das schwere Rennen.

Luftrennen über 18 000 Kilometer.

Das längste Flugzeugrennen der Welt, der Wettbewerb London—Melbourne, dessen Ausschreibung wir bereits veröffentlichten, hat noch eine Zusatzausschreibung erhalten, aus der hervorgeht, daß der Start zu dem 18 000 Kilometer langen Rennen am 20. Oktober auf dem Flughafen Croydon bei London um 6.30 Uhr morgens erfolgt. Als zweiter Zwangslandeplatz wurde Kalkutta gestrichen und dafür der Flughafen Allahabad eingesetzt. Dem Sieger des Rennens winkt bekanntlich ein Geldpreis in Höhe von 10 000 Pfund und ein Goldpokal im Werte von 500 Pfd. Sterling. Die Oberste Luftsportkommission des Deutschen Luftsportverbandes macht darauf aufmerksam, daß Nennungen deutscher Flieger für diese Prüfung auf keinen Fall unmittelbar an den Veranstalter eingereicht werden dürfen, sondern auf dem Dienstwege an das Präsidium des DLV., das für Weiterleitung Sorge trägt.

Leibesübungen für Jung und Alt

Dem Kinde Freud'! — Dem Manne Kraft! — Im Alter Medizin!

Die Sonne scheint! — Auf grüner Wiese spielen Kinder. Sie jauchzen und springen. Frohe hellen Stimmen jubeln in die Frühlingswelt hinein, überschlagen sich vor Freude, machen Purzelbäume und ihre kleinen Körper machen genau so Purzelbäume, überschlagen sich ganz genau so vor Freude. Aber das geschieht alles nicht mit straffer Haltung, es ist gar nicht besonders eingeübt und doch sind ihre Bewegungen vollendet; Rhythmus schwingt in ihnen. Wenn Kinder herumtollen und spielen, scheint es fast, als ob ihnen in jedem Augenblick die ganze Welt gehört. Das Baumeln am Reck, das Haschen beim Zeckspiel geben ihnen oft mehr Seligkeit, als ein späterer Sieg beim Deutschen Turnfest oder den Olympischen Spielen.

Aus Freude tummelt sich das Kind, aber arbeiten muß der Mann. Für ihn ist alles zu allererst nur Vorbereitung auf den Kampf um das Leben und dabei wird die Haltung ganz von selbst straffer, die Sehnen spannen sich, der junge Mensch ringt um den Sieg beim Wettkampf und ringt dabei zugleich um den Sieg über die eigene Schwäche des Körpers. 10 Jahre lang ist der Finne Nurmi gelaufen, er hat in diesen 10 Jahren nicht einmal bei den Festen seines Landes gesiegt, er hat nur an seinem Körper gearbeitet und dann kam der große Tag und Nurmi wurde Sieger beim Olympia. Von nun an eilte er über alle Kampfbahnen der Erde, gewann, gewann, gewann, aber — wortlos. 10 Jahre harte Arbeit hatten ihn Schweigen gelehrt. Krötsch, Winter, Sandrock, alle die hervorragendsten Meister unserer deutschen Turnkunst, mußten einen langen Weg gehen, ehe sie sich Sieger nennen konnten. Hart ist die Schule des Kunstturnens, sie führt über viele Verletzungen, Entbehrungen zum Erfolg. Das aber ist der Weg aller Sieger. Sie müssen lange, sehr lange an sich arbeiten, und sie müssen mit dem Glauben an den Sieg diesen Weg gehen.

Der Mann wird älter und älter, aber was ihm als Kind Freude und Kraft gab und immer neuen Lebenswillen und ihn als Mann vorwärtsstrng, das vermag er selbst im Alter nicht zu entbehren. Er turnt und spielt weiter, und jetzt bedeuten die Leibesübungen für ihn zugleich die beste Medizin gegen das Alter, und so ist es kein Wunder, daß Tausende von Frauen und Männern noch im hohen Alter Leibesübungen treiben. So muß der Mensch von der Wiege bis zum Grabe immer wieder üben und an sich arbeiten. Die Leibesübungen schenken ihm dann aber auch die widerstandsfähige Rüstung gegen das Leben, die wir so sehr brauchen, die aber nur wenige von uns besitzen. K. B.

Sportamt
der
N.-S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
(Reichsleitung)

Jahres-Sportkarte 1934/1935

Gültig vom 1. 4. 1934 bis 31. 3. 1935 — Karte Berlin Nr. .....

An
Herrn / Fräulein / Frau
Stand oder Beruf: .....
geboren am: .....
20 Rpfg. einmalige Ausfertigungsgebühr ist gezahlt
Ausgestellt in Berlin am ..... von der
N.-S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
Gau „Groß-Berlin" — Sportamt —
Bitte Jahrbuch 1934/35 — Formular: 47 Oktober 1933
Der Gauwart
Adam

Der Inhaber dieser Jahressportkarte ist berechtigt bei der Deutschen Arbeitsfront.
Kameradschaftsführer
Gauwalter
Unverbindliche Anerkennung der vorstehenden Bestimmungen durch den Inhaber der Karte
— Ohne Unterschrift rechtsungültig —
Bei Minderjährigen zusätzlich unterschriftliche Anerkennung der gesetzl. Vertreter (Vater, Vormund usw.)
Kontrollkarte
Diese Nummer ist bei allen Schreiben anzugeben. Bei Anfragen Briefschaften beifügen, andernfalls auf Antwort nicht gerechnet werden kann.

1

Kraft durch Freude.

Die Jahressportkarte der NSG herausgegeben vom Sportamt des Feierabendwerks der Deutschen Arbeitsfront, wird zu einem wichtigen „Sportpaß" des deutschen Menschen, insbesondere des deutschen Arbeiters werden. Mit einem Blick erkennt man aus der Karte, wieviel Kurse, in welchen Sportarten und in welchem Zeitraum der Inhaber besucht hat. Nur der Sportlherr kann die Wertmarke mit dem vorschriftsmäßigen Stempel versehen und entwerten.

Vorbereitungen für Olympia 1936.

Vor der Einberufung eines Olympischen Hockey-Kongresses.

Als Vorbereitung für die vom 16. bis 21. Mai in Athen stattfindende Jubiläums-Sitzung hält der Vollzugsausschuß des Internationalen Olympischen Comites am 7. und 8. Mai in Brüssel eine Sitzung ab, zu der auch die Führer der Internationalen Sportverbände eingeladen worden sind. Es wird aber nicht nur das Athener Programm besprochen werden, sondern vor allem die Vorschläge zur Beratung kommen, die die Amateurkommission ausgearbeitet hat. U. a. liegt auch ein von dem deutschen Kommissionsmitglied Evers ausgearbeitetes Amateurstatut vor. Der Sitzung liegt außerdem ein Antrag vor, einen Olympischen Hockey-Kongreß einzuberufen, auf dem alle mit dem Olympischen Hockeyturnier 1936 zusammenhängenden Fragen, u. a. auch die Vorverlegung auf das Frühjahr, besprochen werden sollen.

Eine kleine Anzahlung.

Die Forderung des Französischen Olympischen Komitees, aus Staatsmitteln 6 Millionen Franken für Vorbereitung und Beschickung der Olympischen Spiele 1936 zur Verfügung zu stellen, ist von der französischen Regierung zunächst nur zu einem sehr kleinen Teil erfüllt worden. Es wurden vorerst nur 100 000 Fr. bewilligt. Von dieser Summe erhalten die Leichtathleten 35 000, die Schwimmer 10 000, die übrigen Verbände den Restbetrag.

Billige Olympiareise.

Vor einer Woche wurde in Kopenhagen ein „Olympischer Club" gegründet, der ein über Erwarten starkes Echo gefunden hat, denn in der ersten Woche seines Bestehens zeichneten sich schon mehr als 100 Mitglieder ein. Wenn das so weiter geht, wird 1936 in Berlin aus Dänemark ein Massenstrom von Besuchern zu erwarten sein. So billig bietet sich auch kaum nochmals eine Gelegenheit, Olympische Spiele besuchen zu können, denn gegen einen monatlichen Beitrag von nur 10 Kronen erhalten die Mitglieder dieses Klubs nicht freie Fahrt hin und zurück, sondern auch die zum Besuch der sportlichen Veranstaltungen notwendigen Eintrittskarten und freie Verpflegung während des Berliner Aufenthaltes.

Athlet auf Irland

Wie aus Dublin gemeldet wird, will das Irische Olympische Komitee zu den Berliner Spielen eine Truppe von 40 Athleten entsenden. Das ist eine Beteiligungsziffer, die für Irland einen Rekord bedeutet. Irland will den Sportruhm, den es in Los Angeles durch die Siege von Tisdall im 400-Meter-Hürdenlaufen und durch O'Callaghan im Hammerwerfen errang, nicht nur wiedererobern, sondern darüber hinaus in Berlin auch in solchen Prüfungen seinen Mann stellen, die bisher zu den Sportschwächen der „Grünen Insel" gehörten, so z. B. im Springen und im Kurzstreckenlauf.

*

MSC. Knaben—ASC. Leipzig Knaben

Da Sonntag die Herren- und Damenmannschaften keine Spiele austragen, spielen bereits am Sonnabend nachmittag die Knaben- und Mädchenmannschaften des MSC gegen ASC-Leipzig.

Wenn die Clubmannschaften die Leipziger Gegner schlagen wollen, müssen sie schon zu besser Form auflaufen

Die Knaben haben sich gleich viel vorgenommen und spielen auch am Sonntag nachmittag noch gegen eine Leipziger Mannschaft. Der LSC ist der Gegner. Da diese Mannschaft nicht so spielstark wie der ASC ist, müßte ein Sieg möglich sein.

Bahnradrennen am 22. April.

Großer Frühlings-Preis in Leipzig.

Ebenso wie auf den Landstraßen des In- und Auslandes geht es auch im Radrennsport auf der Bahn am kommenden Sonntag recht lebhaft zu. Die am 8. April in Leipzig ermittelte deutsche Nationalmannschaft geht am Sonntag bei den Eröffnungsrennen auf der Bahn am Reichelsdorfer Keller in Nürnberg in verschiedenen Rennen an den Ablauf. Die Hauptgegner im Kriterium der Nationalmannschaften dürften wiederum Merkens-Köln, Goltz-Berlin, Ihde-Leipzig, Lorenz-Chemnitz, Gleim-Frankfurt und Kilbs-Breslau sein. Unsere besten Dauerfahrer wie Metze, Hille, Lohmann und Rausch sowie der Leipziger Nachwuchsfahrer Quiedisch bestreiten auf dem Zement der Bahn in Leipzig-Lindenau den Großen Frühlings-Preis in drei Läufen über 20, 30 und 50 Kilometer. Gut besetzte Amateurrennen finden anläßlich der Fahrt Rund um den Hegau auf der Bahn in Singen an der deutsch-schweizerischen Grenze statt. Im Mittelpunkt der Eröffnungsrennen in Erfurt stehen drei Dauerrennen über 10, 25 und 40 Kilometer, für die Wibbröder, Schäfer, Huhn, Damerow und der Weltrekordmann Redo verpflichtet worden sind. Zwei deutsche Berufsfahrer starten auf der Bussalodahn in Paris am Sonntag. Im ersten Lauf zum Europapokal der Flieger trifft Meister Richter einmal mehr mit seinen alten Rivalen Scherens, Richard, Gerardin, Falck-Hansen usw. zusammen, und in den Dauerrennen hat es Erich Möller mit Grassin, Ronsse, Manera und H. Suter zu tun. Der Sachsenmeister Schindler-Chemnitz leistet einer Verpflichtung nach Zürich-Oerlikon Folge, wo er zusammen mit A. Bambsi, Grant, Läuppi, Wanzenried und Kraft den Großen Frühlingspreis über dreimal 100 Runden bestreitet.

Herzkranke als Sportler.

Mäßige Sportübung als Heilfaktor.

Herzleiden und Muskelarbeit sind Begriffe, die im ärztlichen Denken sich bisher als unvereinbar gegenüberstanden. Um das kranke Herz zu schonen, hat der Patient alle körperlichen Anstrengungen nach Möglichkeit vermieden. Diese Lebensregel hat der bekannte Berliner Kliniker Professor Dr. Unverricht, wie er in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" darlegt, nicht bloß von theoretischen Erwägungen aus, sondern auch an Hand von zahlreichen praktischen Versuchen nachgeprüft und ist zu der überraschenden, aber begründeten Schlußfolgerung gelangt, daß das unterschiedslose Verbot von Körperarbeit für Herzleidende abwegig sei und daß insbesondere bei jugendlichen Herzfehlerkranken durch ärztlich überwachten Sport sich eine ganz beträchtliche Besserung ihres Zustandes und ihrer Leistungsfähigkeit erreichen lasse.

Prof. Unverricht begann seine Therapie mit passiven Bewegungen der Patienten, die er allmählich zu aktiven gymnastischen Uebungen anleitete, um schließlich zu sportlicher Arbeit, Eislauf, Schwimmen, Paddeln und ähnlichem, überzugehen. Prof. Unverricht führt den ungemein günstigen Erfolg seiner Trainingsversuche großenteils darauf zurück, daß er sie mit Luftbädern verband, die das Spiel der kleinen Hautblutgefäße stark anregen, das Blutumlauf beschleunigen und die Herzarbeit erleichtern. Dieser — natürlich vorsichtig zu betreibende — Sport verbessert den Zustand des Herzmuskels und seines Klappenapparates und ist von bestem Einfluß auf die Gemütslage, besonders der jugendlichen Patienten, die durch die ihnen bisher auferlegte Schonungspflicht seelisch bedrückt wurden, während sie mit steigender Leistungskraft an Lebensfreude gewinnen und sich ihren Alters- und Berufskameraden gleichwertig fühlen.

Sic transit ...

Der „goldene Pfeil" auf dem Autofriedhof.

Die kurze Meldung einer englischen Fachzeitschrift besagt, daß der „Golden Arrow" auf dem Autofriedhof gelandet sei. Dieser „Goldene Pfeil" war einst in aller Munde. Vor fünf Jahren, am 11. März 1929, fuhr der inzwischen tödlich verunglückte Engländer Sir Henry Segrave in Daytona mit 372,478 Stkm. einen neuen absoluten Geschwindigkeitsweltrekord heraus. Dann kam Segraves Landsmann Campbell mit dem „Blauen Vogel", der noch schneller war, und bald war es mit dem Ruhm zu Ende. Nach England zurückgekehrt, hat sich niemand mehr des einstigen Rekordbrechers angenommen.

Haftpflicht der Sportplatzbesitzer.

Das Reichsgericht in Leipzig hatte sich in seiner Sitzung vom Donnerstag, 19. April, mit einer interessanten Angelegenheit zu beschäftigen, betreffend die Haftpflicht des Sportplatzbesitzers. Indem das Reichsgericht eine Entscheidung des Oberlandgerichtes Celle aufhob, beschloß es:

„Sportplätze müssen so eingerichtet sein, daß Unbeteiligte durch den Sportbetrieb selbst dann nicht geschädigt werden können, wenn sie den Platz unbefugt betreten."

Für folgenden Fall wurde vom Reichsgericht die Haftpflicht des Sportvereins als Platzbesitzer grundsätzlich festgestellt: Ein Junge, der den Zaun eines Sportplatzes überklettert hatte, war während seines unbefugten Aufenthalts auf dem Platz durch einen Speerwurf getroffen worden.

Besichtigung der olympischen Stadionanlagen im Grunewald.

Zur Orientierung über den Fortschritt der Bauarbeiten fand ein Besuch des Stadiongeländes durch Staatssekretär Pfundtner von Reichsministerium des Innern statt, das der Bauherr des neuen Olympia-Stadions im Grunewald bei Berlin ist. Unser Bild zeigt den Reichssportführer von Tschammer und Osten bei Erklärungen, die er Staatssekretär Pfundtner gibt. Links (mit dem Hut in der Hand) Architekt March, der den Bauplan des neuen Stadions geschaffen hat, das zur größten Sportanlage der Welt werden wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340421-12/fragment/page=0008

Jungens richten sich ein Heim ein

mit Koch-, Penn- und Wohnraum, mit wackeligem Sofa und Kochherd.

Lange wurde geforscht und gesucht nach einem Heim für uns! Ungeduldig wurden wir, als selbst der letzte Ausweg fehl schlug, ein Zimmer zu bekommen, welches die Mutter eines Kameraden für uns hergeben wollte. Im Winter kann ein Heimabend unmöglich draußen unter den glitzernden Sternen stattfinden. Jeder von uns malte es sich aus in Gedanken, wie unser Heim mal aussehen sollte. Gemütlich sollte es sein und gesungen sollte werden.

Der Wirt von unserm Krug bot uns mit gönnerhaftem Lächeln seine Kegelbahn als Heim an. Kegelbahn. Bei diesem Wort sieht man unwillkürlich einen langen niedrigen kalten Raum vor sich, mit weißgetünchten Kalkwänden. Wir fröstelten bei dem Gedanken. Aber dann sagten wir zu. „Kinder, wißt ihr was?" brüllt Heinz, „wir teilen den ganzen Raum in drei Räume ein; durch Bretterverschläge. Da haben wir

einen Koch-Raum, einen Penn-Raum und einen Wohn-Raum."

„Großartig Mann!" „Na, denn man tau!" „Erst mal ansehen!"

Wir stiegen eine schmale rote Steintreppe hinunter in einen Keller. Das war vor vielen Jahren mal eine Kegelbahn. Vor einiger Zeit hatte ein Gemüsehändler hier sein Lager aufgeschlagen. Es roch noch sehr dumpf.

Der Gruppenführer erklärte: „Also, wir brauchen Bretter! Wir brauchen Farbe! Wir brauchen einen Ofen! Für jeden einen Stuhl. Das sind mindestens 20 Stück." „Bretter und Latten kann ich bringen!" meldete Hans. „Ich bringe Farbe und werde gleich streichen!" sagte Heinz. Jeder wollte etwas bringen und helfen. Am liebsten wollten wir gleich anfangen. Wie wir noch so dastehen und beraten, erscheint in der Tür der Herr Wirt.

„Na, meine „Herren?" Ich habe noch etwas für Sie! Zwei von Ihnen können mal mitkommen."

Also zwei traben ab. Nach etwa fünf Minuten hörten wir ihre schweren Stiefel. Sie trugen eine lange Rolle. Als diese sich nun entrollte, kam ein großer Teppich zum Vorschein. Ein richtiger Teppich. Er mußte mal sehr schön ausgesehen haben. Roter Plüsch. „Der kommt ja wie gerufen!" Unsere Freude war groß. Nach etwa zehn Tagen sah es in unserm Heim schon anders aus. Es wurde genagelt und gehämmert, die Bretter bildeten Wände und teilten die Kegelbahn in drei Teile. Die Fensterrahmen wurden weiß gestrichen. Nun sollte vor allen Dingen, da noch kein Ofen in Sicht war, die Farbe an der Wand Wärme empfinden lassen. Es wurde abgestimmt. Einer rief gelb, der andere braun, der nächste rot. Wir einigten uns auf rot. Einen Meter hoch, und die übrige Fläche der Wand und Decke hellgelb.

„Kannst du uns nicht die Wand ein bißchen verschönern?" fragt der Gruppenführer den Heinz. Und Heinz malte ein großes Wikinger-Schiff. Bunt-prächtig.

Weitere acht Tage darauf schleppte ein Kamerad einen eisernen Ofen an. Seine Großmutter hat von dem Heinz gehört. „Ein kaltes Heim ist kein Heim!" hat sie gesagt. Sie stieg mit ihrem Enkel auf den Boden und der alte eiserne Wärmespender wurde in unserm Heim aufgestellt.

Nun fehlten Stühle, oder Bänke. Der Gruppenführer bestimmte zwei Jungens und ging mit ihnen auf die Suche. Im nächsten Dorf in der Nähe des Bahnhofs entdeckten sie eine Halle in einem großen Garten. Dieser Garten gehörte zu einer Restauration. Die Halle war bis zur Decke mit übereinandergestellten Holzstühlen gefüllt. Es sah aus, als ob man nur zu nehmen brauchte. Und so war es auch. Der Besitzer erlaubte ihnen, die fünfzehn ältesten Stühle auszusuchen. Das klappte alles großartig. Nur das Schleppen der Stühle war weniger schön. Hin und wieder blieb einer stehen und verpustete erst mal mit seiner Last. Die beiden andern Räume, die wir als Koch- und Penn-Raum ausbauen wollten, wurden natürlich nicht so, wie wir es uns vorgestellt hatten. In den einen Raum konnten wir einen Schreibtisch stellen, der uns geschenkt wurde. Außerdem bekamen wir eine alte Uhr — „sie geht", das ist die Hauptsache. Die hängt nun an der Wand und „das Aufziehen" übergab man Fritz als Ehrenamt.

Zu dem geschenkten Schreibtisch gesellte sich dann noch eine Schreibmaschine. So wurde aus dem gedachten Penn-Raum ein Arbeitsraum. Der dritte Raum macht der Zusammenstellung seiner Möbel noch einen Familien-Eindruck. Da steht ein altes Sofa und davor ein Tisch. Er wackelt wie üblich. Die Wand konnte noch nicht gestrichen werden, dafür hängen ein paar buntgestreifte Tücher da, die die Tapete ersetzen sollen. Es sieht zwar alles nicht „tipptopp" aus; aber da jedes Stück, selbst die paar Bilder, mit Schwierigkeit erstanden wurden und zu jedem Stück eine „Geschichte" gehört, ist einem stolz und wohl zumute beim Anblick eines jeden Dinges.

Jungvolk marschiert.

Es ist, als ob die Straßen heller wären;
der Rauch der Schlote ist nicht mehr so grau
seit unsre Kinder wieder lachen dürfen,
und wo sie spielen ist der Himmel blau.

Zu drei'n marschieren sie und schlagen große
Trommeln,
und Fahnen wehen über ihrem Schritt.
Ihr Lied ist Zukunft, Auf und Kommen,
und wenn sie gehn, gehn unsre Herzen mit.

Sie wissen nicht, was diese Herzen drückte
in einer Zeit, die sehr voll Müdigkeit und
Zweifel war,
sie wissen nur, daß ihre Zukunft freier
und heller sein wird, als je eine Zukunft war.

Das singt ihr Lied, das klingt aus ihrem
Schreiten,
das schreit der Himmel, dessen Grau verweht,
das schreit ihr Auge, das voll Leuchten
durch diese Straßen voller Zukunft geht.

Erich Grisar.

Ein Märchen vom vorwitzigen Kloß.

Es waren einmal ein Großvater und eine Großmutter, und der Großvater bat eines Tages die Großmutter: „Koche mir doch einen Kloß!" Da nahm die Großmutter zwei Handvoll Mehl, mischte es mit saurer Sahne, kochte den Teig in Butter, und legte den fertigen Kloß auf das Fensterbrett, damit er abkühle.

Dem Kloß aber wurde es dort zu langweilig. Er kugelte sich vom Teller aufs Fensterbrett, vom Fensterbrett auf das Simsen, vom Simsen auf den Hof und weiter zur Pforte. Da rollte er nun die Straße entlang, und ihm entgegen kam ein Hase, der rief bei seinem Anblick freudig aus: „Klößchen, Klößchen, ich werde dich fressen!" — „Friß mich nicht, schleläuiges Häschen! Ich weiß ein hübsches Lied. Das will ich dir singen," sagte der Kloß und begann: „Mit saurer Sahne bin ich gemischt, / Uebers Fenster bin ich entwischt. / Die Großmutter wird klagen und schrein, / Der Großvater holt mich nicht ein, / Dem Häschen drehte ich eine Nas' / Du willst mich fressen? Wie machst du das?"

Und weiter, hast du nicht gesehen, rollte der Kloß und ließ dem Hasen das Nachgucken. — Und da, wie er so die Straße entlangtrudelte, begegnet ihm der Wolf. —

Dem Kloß wurde es auf dem Fensterbrett zu langweilig.

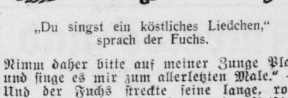
„Klößchen, Klößchen, ich werde dich fressen," heult er. — „Ach, friß mich doch nicht, Graurock, ich weiß ein schönes Lied. Das will ich dir singen: „Mit saurer Sahne bin ich gemischt, / Uebers Fenster bin ich entwischt, / Die Großmutter wird klagen und schrein, / Der Großvater holt mich nicht ein, / Dem Häschen drehte ich eine Nas' / Du willst mich fressen? Wie machst du das?"

Und weiter, hast du nicht gesehen, rollte der Kloß und ließ dem Wolf das Nachblinzeln. — Und wie er so flüchtig die Straße entlang eilte, begegnete ihm der Bär. — „Klößchen, Klößchen, ich werde dich fressen," brummte er. — „Ach, du Breittatze, warum denn? Ich weiß ein schönes Lied, das will

Auch der Bär hörte aufmerksam zu.

ich dir singen. Horch' auf! — „Mit saurer Sahne bin ich gemischt, / Uebers Fenster bin ich entwischt, / Die Großmutter wird klagen und schrein, / Der Großvater holt mich nicht ein, / Dem Häschen ich erst recht entrann, / Den grauen Wolf, — den führte ich an . . . / Glaub', daß mich niemand fressen kann!" —

Und wieder, hast du nicht gesehen, rollte der Kloß davon und ließ auch dem Bären das Nachschauen. — Weiter, immer weiter kullerte er nun die Straße entlang, bis ihm der Fuchs begegnete. — „Kloß, Klößchen, du bist ja niedlich," rief er aus. — „Soll ich dir was vorsingen?" fragte der Kloß. — „Ja, tu' das," sagte der Fuchs mit listigem Augenzwinkern. — Und der Kloß stimmte an: „Mit saurer Sahne bin ich gemischt, / Uebers Fenster bin ich entwischt. / Die Großmutter wird klagen und schrein, / Der Großvater holt mich nicht ein, / Dem Häschen ich erst recht entrann, / Den grauen Wolf, den führte ich an / Dem Bär entwischte ich im Nu! / Nun, Füchslein, was sagst du dazu? — „Ein köstliches Liedchen," sprach der Fuchs. „Liebes Klößchen leider bin ich schon alt und schwerhörig und kann dich daher nur schlecht verstehen. Setze dich doch hier auf meine Schnauze und singe mir deinen Vers noch einmal, — aber ein wenig lauter!" — Der Kloß sprang auf die Schnauze des schlauen Fuchses und wiederholte sein Lied. — „Ich danke dir von Herzen, liebes Klößchen," lobte der Fuchs, „es ist ein ganz prächtiges Liedchen, und ich würde es gern noch einmal vernehmen.



„Du singst ein köstliches Liedchen," sprach der Fuchs.

Nimm daher bitte auf meiner Zunge Platz und singe es mir zum allerletzten Male." — Und der Fuchs streckte seine lange, rote Zunge heraus. — Da sprang der fleißige Sänger darauf, der Fuchs machte „Happ!" und — schon war der Kloß nicht mehr da . . .

Lustig ist das Zigeunerleben.

Aufgestöberte Nester im Winterwald / Singen am Herbergsfeuer

„Sie sind da, die Zigeuner' im Strutwald!" Mit diesen Worten hatten schon vor dem Feste ein paar wetterfeste Bürschchen, deren Spürsinn auch im Winter nichts entgeht zwischen Wald und Feld, die kleine Dorfschulklasse alarmiert. Aber vor lauter Vorbereitungen für die Weihnachtsfeier hatten wir nicht gleich hinausgehen können. Ein Tag in den Ferien war festgesetzt worden, an dem wir uns zu gemeinsamer Wanderung in den winterlichen Wald versammeln wollten. Sie würden uns wohl nicht wieder so rasch davonlaufen, die „Zigeuner"! Wer nicht mit wollte, der durfte ruhig zu Hause bleiben. Wir würden ihm später alles erzählen.

Zur festgesetzten Stunde des Abmarsches fehlte keiner. Es war ein windstiller Dezembermorgen. Das Thermometer zeigte einige Grade unter Null. Mit Rucksäcken und Wanderstöcken zogen wir zum Dorfe hinaus. Ein blasser Dreikäsehoch war dabei, den seine Mutter in einen dicken Schafspelz gewickelt hatte, als wenn es heute an den Nordpol ginge.

Eine dünne Schneedecke war dem braunen Erdreich angefroren, die, als wir höher stiegen, sich lockerte und zu ein paar handfesten Schneebällen ausreichte, so daß unsere Mädchen aus „strategischen Gründen" hintenan gehen mußten. Wir blickten zurück auf unser Dorf. Es sah in dieser Verkleinerung durch die Weite und Höhe unseres Standortes wie ein Spielding aus, das vom Christkind sorgfältig in weiße Watte eingepackt war. Dann schwiegen wir einen Augenblick. Wir wollten „hören", wie still es war. Nur die blanken Eisnadeln knisterten leise im Gehölz wie winterliche Zikaden. Und der kleine Dreikäsehoch pustete aus seinem Schafspelz. Die dicken Fausthandschuhe hatte er schon abgestreift.

Weiter! Der Tannenwald war unser Ziel, der steil vor uns aufstieg. Er schien aus lauter großen Baumkuchen zu bestehen, die der Zuckerbäcker mit eisklarem Kandis behängt hatte. Rauhreif! „Wie in der Tropfsteinhöhle!" flüsterte ein dünnes Kinderstimmchen. Auf meine Frage, ob es hinter dem warmen Ofen zu Hause nicht doch angenehmer sei, antworteten mir alle mit einem energischen Nein. Und wieder hielten wir den Atem an, um unsere Lungen dann um so kräftiger mit dem herrlichen Champagner der würzigen Bergluft zu füllen. Raschelte da rechts etwas über uns im Gezweige? Fast ängstlich hörte ich hinter mir: „Zigeuner? Gespannt spähten wir hinauf, aber unsere Blicke konnten das Dickicht nicht durchdringen. „Wir müssen auf die Halden hinauf!" — drängten unsere Kundschafter — „von da aus können wir den ganzen Wald überschauen!"

Wir stiegen also weiter, den steilen Tannenwald hinan, bis an die große Steinhalde, die von einem alten Grubenbetrieb herrührte und deren Spitze mit den Tannenwipfeln in gleicher Höhe lag. Nun war der Wald unter uns mit seinen vereisten Wipfelkränzen, und es währte nicht lange, bis wir das erste „Zigeunernest" erspäht hatten. Bald hier, bald dort tauchten die sonderbaren Vögel mit dem ziegelroten Brustlatz vor uns auf, die man wegen ihres so merkwürdig gebogenen Schnabels — Kreuzschnäbel und ihres unsteten, allen Regeln des Vogellebens hohnsprechenden Wesens — Zigeunervögel genannt hat! Brüten sie doch mitten im Winter, in Eis und Schnee ihre Jungen aus, die sie mit dem harzreichen Samen der Tannenzapfen nähren. Darum richtet sich auch ihre Anwesenheit immer nach dem Stande der Entwicklung des Tannensamens, und es kann geschehen, daß man vier oder fünf Jahre lang ihrer nicht einen, und plötzlich wieder ganze Schwärme zu Gesicht bekommt. Ihr fröhliches Gezwitscher und ihr arterhaltendes Treiben im frosterstarrten Winterwalde machen die Redensart von dem großen Leichentuch, das der Winter über die Erde breite, in eindringlicher Weise zunichte.

Klang da nicht Gesang aus Menschenkehlen mit Lautenklang an unser Ohr? Wirklich! Drunten am Fuße der Halde, auf holprigem Waldweg, zog eine Schar Wandervögel. Pfeifen und Rufen von beiden Seiten verriet das gegenseitige Erstaunen, einander um diese Zeit an solchem Orte zu begegnen. „Was macht ihr denn da oben?" — „Ja, ja, kommt nur herauf, hier sind „Zigeuner!" — „Zigeuner?" — Im Laufschritt nahmen die fremden Wandergesellen die Steinhalde und konnten sich nicht genug verwundern über das Vogelidyll mitten im Winter. Sie kamen aus der Stadt, und die meisten von ihnen hatten kaum je etwas von diesem gefiederten Völkchen vernommen.

Hat's kalte Füße gegeben? Dann rasch ein paarmal die Halde hinunter und wieder herauf! Das macht warm und Spaß obendrein! Den Heimweg gingen wir gemeinsam mit dem Trupp aus der Stadt, der zur Jugendherberge vor dem Dorfe wollte. Schöne Lieder konnten die! Wir sangen im Marschieren mit ihnen, von den Klampfen begleitet, bis den Spielleuten die Finger steif geworden waren. Der Dreikäsehoch im Schafspelz hatte noch einen besonderen Wunsch. „Lustig ist das Zigeunerleben" sollten wir singen. Fein! Er hatte seinen Schafspelz inzwischen ganz weit aufgeknöpft. War das ein verunglückter Abstieg! Die Leute machten die Fenster auf, als wir ins Dorf einzogen. Bis vor die Jugendherberge sind wir mitgegangen. Da mußten wir versprechen, am Nachmittag für ein Stündchen wiederzukommen. Sie könnten nämlich noch viele schöne, neue Lieder, die sie uns am Herbergsfeuer vorsingen wollten. Das Erlebnis mit den „Zigeunern" im Winterwald hatte ihnen und uns viele Freude gemacht.

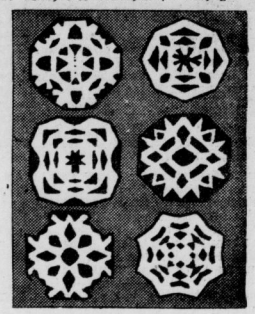
Weder eine Grippe noch eine Angina haben wir uns dabei geholt, und der kleine, blasse Dreikäsehoch ist trotz des Schafspelzes ohne den von seiner besorgten Mutter so sehr gefürchteten Schnupfen davongekommen!

Adolf Burmbach.

Eine lustige Schnippelei.

Bunte Papiersterne als Briefverschluß.

Wie oft haben wir uns gewünscht, wie die Großen unsere Briefe hinten mit einem Siegel schließen zu können. Aber Petschaft und Lack, nein, das ist noch nichts für uns. Doch wir brauchen sie auch gar nicht.



Ein Stück buntes Papier, rot, grün, gelb, wird gefaltet, die Schere schneidet eins, zwei, drei, ein paar Ecken heraus, fertig ist unsere Briefverschlußmarke. Reicht das Taschengeld zu gummiertem Papier, um so besser. Sonst kleben wir auf, das ist genau so schön. Auf unserer Abbildung seht ihr, was bei der Schnippelei herauskommt. Aber das sind noch lange nicht alle Sterne, hundertfache, immer neue Ueberraschungen erlebt man dabei.

Ein Tier, das nicht im Brehm steht.

„Was ist eigentlich ein Schmor, Mutter?"

„Wieso, Fritzchen? Ich weiß wirklich nicht, was du meinst."

„Na, es gibt doch Kalbsbraten, Schweinebraten und Schmorbraten!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340421-12/fragment/page=0009

Dr. Ley vor der Wirtschaft Mitteldeutschlands.

In Halle sprachen der Reichsbetriebszellenobmann und der Amtsleiter für ständische Aufbau.

Tausende füllten am Freitagvormittag die beiden Säle des „Reichshof" in Halle, um den Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der Politischen Organisation Dr. Ley zu hören. Weit über die Grenzen des Gaues Halle-Merseburg hinaus waren die Wirtschaftsführer, die Kreisobmänner für Arbeitsbeschaffung, die Vertreter der Arbeiterschaft und die Betriebszellenobmänner gekommen, um an dieser Kundgebung teilzunehmen. Fahnenschmuck grüßte von den Wänden, und die Bühne schmückte das erste Grün und die ersten Blüten des Frühjahrs. Marschmusik der 26. SS.-Standarte leitete die Kundgebung ein.

Gauwirtschaftsberater Dr. Trautmann eröffnete mit einigen Worten der Begrüßung die mitteldeutsche Wirtschaftskundgebung und begrüßte insbesondere den Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley, den Reichsobmann der Betriebszellen, Schuhmann, den Amtsleiter für den ständischen Aufbau, Frauendorfer und Gauleiter Staatsrat Jordan. Mitteldeutschland, so führte der Gauwirtschaftsberater weiter aus, sei ein Brennpunkt des Wirtschaftsgeschehens geworden, und es könne sich mit seinen Leistungen messen mit den großen Wirtschaftsgebieten des Westens. Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat sich die mitteldeutsche Wirtschaft trotz schwieriger Verhältnisse den dritten Platz zu sichern gewußt.

Dr. Frauendorfer

Es sprach dann der Amtsleiter für den ständischen Aufbau Dr. Frauendorfer. Der Nationalsozialismus, so führte er aus, sei in Deutschland mit der Forderung aufgetreten, die Erneuerungsbewegung unseres Volkes schlechthin zu sein. Deshalb habe sich die Bewegung von Anfang an klar darüber sein müssen, wo die Ursachen für den deutschen Verfall lagen, und man habe erkannt, daß sie einmal in der weltanschaulichen Zerrissenheit und in der falschen sozialen Ordnung unseres Volkes lagen. Dr. Frauendorfer kennzeichnete dann den Sinn des ständischen Aufbaues, der für die Zukunft all die folgenschweren Irrtümer und Fehler vermeiden solle, die wir in der Vergangenheit im wirtschaftlichen Aufbau des Staates erlebten. Nicht auf die Form komme es dabei an, entscheidend sei vielmehr der Inhalt, und der werde bestimmt von dem Geist der Menschen, die die Form erfüllen. Ständische Gliederung bedeute keineswegs eine neue Staatsform, keinen Ständestaat, keine neue Wirtschaftsform. Sie bedeute nichts anderes als organische Gliederung, weil der Nationalsozialismus das Volk und seine Wirtschaft als lebenden Körper auffasse.

Reichsbetriebszellenobmann Schuhmann

Im Anschluß daran ergriff Reichsbetriebszellenobmann Schuhmann das Wort und erinnerte an den Tag, an dem im vorigen Jahr die NSBO. die Gewerkschaften übernahm. Die Welt habe damals geglaubt, daß dies der Ausgangspunkt einer Zerschlagung der Arbeitnehmerorganisation und der Auslieferung des Arbeiters an den Unternehmer sein würde. Die Gewerkschaftsidee freilich sei ausgetilgt worden, denn das Dritte Reich könne die in der Wirtschaft Tätigen nicht in Arbeitnehmer und Arbeitgeber trennen. Es mußte Schluß machen mit Streik und Aussperrung, die niemand nützten und nur der Wirtschaft und damit dem Volke schadeten. Das Dritte Reich kennt nur Arbeiter, wie die Armee nur Soldaten kennt, die alle ihre gleiche Soldatenehre haben, ganz gleich, ob sie Heerführer oder Musketiere sind.

Dr. Ley vor dem Mikrophon

Dann trat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, vor das Mikrophon und machte etwa folgende Ausführungen: Der 1. Mai sei immer ein Fest der Deutschen gewesen — ein Fest der Gemeinschaft. Neues Hoffen und neues Leben sei immer mit dem Mai in die deutschen Lande eingezogen, neue Freundschaften seien geschlossen worden, und es sei das furchtbarste Zeichen des Zerfalls sozialen Gemeinschaftslebens unseres Volkes gewesen, daß dieser Tag des 1. Mai zu einem Tag des Klassenhasses und der Feindschaft verfälscht werden konnte. Dem Führer sei es gelungen, der Maifeier einen uralten Sinn wiederzugeben. Wir sähen heute wieder Arbeit als einen Begriff der Rasse und des Blutes an. Arbeit sei nicht nur eine Tätigkeit, die zum Lohnerwerb da sei. Wir wollen durch unsere Arbeit zeigen, daß wir zusammengehören, und daß wir arbeiten zum Zweck der Fortentwicklung unseres Volkes. Heute sähe das Volk in der Arbeit wieder den gemeinsamen Nenner, der das Volk überhaupt erst in einer Gemeinschaft erhält. Jeder Generation in unserem Volk sei eine bestimmte Aufgabe gesetzt und jede Generation sei dazu bestimmt, einen, wenn auch noch so kleinen Stein in den Bau einzufügen, der da heißt Kulturgut unseres Volks. Arbeit sei der Ausdruck der Disziplin, und Disziplin habe ihren letzten Untergrund im Blut. Damit gehören Arbeiter und Soldat zusammen. Dieser gemeinsame Nenner der Disziplin weise uns die gemeinsame Rasse und das gemeinsame Blut.

Allein mit Charakter gepaart, erhalte in der nationalsozialistischen Vorstellung die Bildung einen sozialen Wert. Wir haben uns in der Vergangenheit von dem Begriff der Einfachheit weit entfernt. Der Nationalsozialismus verlange vom einzelnen wieder vernunftgemäßes und einfaches Denken. Die Bildung der Vergangenheit habe nur Zerrbilder geschaffen. Die Arbeit sahen wir als eine Last an, weil man Geld verdienen mußte, wir wußten nicht, was Arbeit war. Die Vergangenheit habe eine Sprache gesprochen, die das Volk nicht mehr verstand. Der Klassenhaß der Vergangenheit sei weniger eine Angelegenheit der Lohnhütte, sondern vielmehr eine Angelegenheit einer wunden und verletzten Seele gewesen. Verbände, auf beiden Seiten entstanden, haben sich hier oft zwischen Unternehmer und Belegschaft gedrängt. Hier müsse alles hinweggeräumt werden, was sich als Trennendes zwischen den deutschen Menschen gedrängt habe. Der Nationalsozialismus, der die großen Zusammenhänge und Kräfte erkannt habe, die im Mikrokosmus und Makrokosmus wirken, habe die Menschen wieder einfach denken gelehrt. Diese Fähigkeit sei ihm gekommen aus dem gesunden Instinkt des Volkes, das keiner so verstanden habe wie Adolf Hitler, der selber aus dem Volke komme. Diese Bitterung sei eine Frage des Instinktes, und manchem Wirtschaftsführer sei diese Art Instinkt zu wünschen. Wenn der Wirtschaftsführer sich vom Bürosessel lösen könne, würde der Ausgleich mancher heute noch bestehenden Gegensätze leichter sein. Die Herstellung der Gemeinschaft und die Lösung der Gemeinschaftsfrage sei in erster Linie eine Frage des Taktes. Es dürfe nicht dazu kommen, daß der Alltag den Menschen auseinander dränge.

Der Unternehmer wünsche sich keine Knechtsseelen unter seiner Arbeiterschaft. Wer nichts verstehe und nichts könne, der fordere auch nichts. Die Forderungen müssen sich aber in Grenzen halten, die die Pflichten der Allgemeinheit nicht verletzen. Die Lohnfrage werde von selbst zu einem Problem zweiten Ranges, wenn auch in der Wirtschaft das natürliche Verhältnis von Führer und Geführten und das gegenseitige Vertrauen aller Schaffenden hergestellt sei. Stabile Lohnverhältnisse seien für die Deutsche Arbeitsfront die selbstverständliche Voraussetzung. Ihre eigentliche Arbeit aber gelte der Erziehung zum Nationalsozialismus, denn die soziale Frage sei eine Erziehungsfrage. Die Lösung dieser Aufgaben müsse gelingen. Auch der Nationalsozialismus habe durch treues Zusammenhalten schon ungeheures erreicht.

Das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied schlossen die Kundgebung, nachdem das Sieg-Heil auf den Führer verklungen war, und die 70 Fahnen der Betriebszellen, die an der Bühne Aufstellung genommen hatten, verließen den Saal.

Bau-Arbeiter werden gesucht.

Staatssekretär Reinhardt über die Entwicklung des Arbeitsmarktes.

Anläßlich des Richtefestes der Musterfiedlung Rammersdorf bei München am Geburtstage des Führers hielt Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium eine Rede über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Bei der Machtübernahme gab es mehr als sechs Millionen Erwerbslose in Deutschland, Anfang April d. J. nur noch 2,8 Millionen! Im Juli werden es nur noch 2 Millionen sein. Und nach zwei Jahren höchstwahrscheinlich nur noch — in der Hauptsache jahreszeitlich bedingt — einige Hunderttausend.

Die Nachfrage nach Ehestandsdarlehen übertrifft weiterhin alle Erwartungen. Die Belebung, die das Gesetz in einer großen Reihe von Wirtschaftszweigen zur Folge hatte, wird eine dauernde sein. Ehestandsdarlehen werden immer gewährt werden. Im Baugewerbe betrug die Arbeitslosigkeit Ende März dieses Jahres nur noch 107 000 Mann gegen 500 000 Ende März 1933. Schon im Mai dürfte es im Baugewerbe keinen Arbeitslosen mehr geben. Die Zahl der Baufacharbeiter wird auf die Dauer mindestens um 150 000 zu klein sein. Da gibt es nur ein Mittel: Schulung der ungelernten Arbeiter, von denen Anfang d. M. noch immer 669 000 arbeitslos waren, zu Baufacharbeitern. Auch die Nachfrage nach Bauarbeitern wird dauernd sein, denn es werden in Auswirkung des Eheschließungsgesetzes in jedem Jahr 200 000 neue werden als bisher. Dadurch werden auf die Dauer allein etwa 200 000 bis 250 000 Baufacharbeiter mehr benötigt als im Vorjahr.

Gegen elementarste Grundauffassungen des Nationalsozialismus und damit gegen die allgemeinen Interessen verstößt in der Regel: Jeder Unternehmer in der Stadt, der eine Arbeitskraft einstellt, die aus der Landwirtschaft kommt jeder Volksgenosse, der bisher in der Landwirtschaft tätig gewesen ist und sich um eine Beschäftigung in einem industriellen oder gewerblichen Unternehmen bewirbt

Bulle-Betriebe bleiben.

Am Freitag fand vor dem Amtsgericht Gehren ein Gläubigertermin in dem Konkursverfahren gegen den Fabrikbesitzer Hermann Bulle als Inhaber der Glasfabrik Salvlati in Großkayna und verschiedener Glaswerke auf dem Thüringer Wald statt. In der Gläubigerversammlung wurde einstimmig die Ansicht vertreten, daß die Betriebe schon mit Rücksicht auf die etwa 1300 Mann starke Belegschaft unter allen Umständen fortgeführt werden müssen.

Der Konkursverwalter Holtschmidt-Erfurt gab einen Bericht über die Konkursbilanz der einzelnen Betriebe und unterbreitete Vorschläge über die Fortführung der Werke. Es wurde beschlossen, Holtschmidt auch weiterhin als Konkursverwalter tätig sein zu lassen. Der von ihm eingesetzte Betriebsleiter Lorenz referierte dann über die Rentabilität der Werke und die Auswertung der vorliegenden Aufträge. Der nach dem Scheitern des Vergleichsverfahrens aufgestellte Gläubigerausschuß wurde von 5 auf 9 Personen erweitert. Weiter wurde bekanntgegeben, daß in die Leitung der Betriebe noch ein tüchtiger Glasfachmann berufen werde. Das thüringische Wirtschafts- und das Finanzministerium, die an der Fortführung der Werke das größte Interesse haben, stellten bei Vorlegung von Aufträgen Kredite in Aussicht. Für die Fortführung des Werkes Großkayna soll das preußische Ministerium interessiert werden. Nach eingehender Aussprache wurde die Fortführung der Betriebe beschlossen. Der Konkursverwalter wird ermächtigt, die Betriebe weiter fortzuführen. Er wird weiter ermächtigt, zur Gründung einer Auffangesellschaft in Form einer G. m. b. H. Vorsitzender des Aufsichtsrates dieser G. m. b. H. ist der Konkursverwalter, der mit den Werken einen Pachtvertrag abschließt.

Sächsischer Bergbau bezahlt den Urlaub voll.

Der „Deutsche" berichtet: „Veranlaßt durch den Aufruf des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, fanden in Sachsen Verhandlungen zwischen der Reichsbetriebsgruppe Bergbau und Bergbauunternehmern statt. Der sächsische Bergbau, vertreten durch den Bergbaulichen Verein Sachsen, Zwickau, hat sich bereit erklärt, den Urlaub für die Bergarbeiter hundertprozentig zu vergüten."

Volle Lohnzahlung am 1. Mai wird erwartet.

„Es wird erwartet", so schreibt der Gauleiter der Pfalz, Bürckel, in einem Aufruf an die pfälzischen Arbeitgeber, „daß der 1. Mai als Feiertag der deutschen Arbeit erst recht wieder die sozialistische Verbundenheit zum Ausdruck bringt, und zwar dadurch, daß es in der Pfalz keinen Arbeitgeber gibt, der seinen Arbeitern nicht den vollen Lohn für diesen Tag zur Auszahlung bringt."

Getreide- und Warenmärkte.

Berlin, 20. April. Getreidegroßmarkt. (Amtl. Notierungen.) Getreide- und Ölsaaten in RM für 1000 k sonst für 100 kg.

Weizen Märk. (Sommer-) Durchschn.-Qualität, 76/77 kg frei Berlin	ruhig	—
Erzeugerpreis ab Station . . .	Gruppe II	186,0
„ „ „ „ . . .	Gruppe III	189,0
„ „ „ „ . . .	Gruppe IV	191,0
Roggen Märkische Durchschnittsqualität 72/73 kg frei Berlin	stetig	—
Erzeugerpreis ab Station . . .	Gruppe II	154
„ „ „ „ . . .	Gruppe III	157
„ „ „ „ . . .	Gruppe IV	159
Gerste, Braugerste, feinste neue . . .	stetig	[illegible]
Braugerste, gute	„	161,166
Sommergerste mittlerer Art und	„	—
Winter- „ zweizeilig	„	—
Wintergerste, vierzeilig	„	—
Hafer, Märkische Durchschnittsqualität . alt	„	—
„ „ neu	„	161/160
Lieferung per . . . . . Oktober	„	—
„ „ . . . . . Dezember	„	—
„ „ . . . . . März	„	—
Weizenmehl, Auszugsmehl 0,405	„	32,60/33,60
Vorzugsmehl 0,425	„	31,00/32,00
Vollmehl 0,502	„	30,60/31,60
Bäckermehl, 0,79	„	26,60/27,60
Roggenmehl 0,1 (etwa 70%)	stetig	22,60-23,60

Weizenkleie	11,6/11,7	Ackerbohnen . . .	16,5/18
ruhig		Leinkuchen . . .	12,00
Roggenkleie	10,7/11,0	Erdnußkuchen .	10,20
ruhig		Erdnußkuchenmehl	1,50
Raps		Trockenschnitzel .	10,0
Leinsaat	—	Soiaschrot	
Viktoriaerbsen . .	40/45	ab Hamburg .	9,10
Kl. Speiseerbsen .	28,0/34,0	ab Stettin . .	9,30
Futtererbsen . . .	19,0/22,0	Kartoffelflocken . .	14,9/14,6
Peluschken	16,0/17,4	* exklusive.	

Magdeburg, 20. April. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung 32,10 April 32,00—32,10.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 20. April. Auftrieb: 292 Rinder (15 Ochsen, 149 Bullen, 87 Kühe, 21 Färsen), 371 Kälber, 79 Schafe, 1281 Schweine, zus. 2223 Tiere. Dem Schlachthof direkt zugeführt 1 Rinder, 54 Kälber, 13 Schafe, 112 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen 1	-	32-34	Kühe 3	20-24	20-24	Schafe 2	-	36-39
do. 2	-	29-31	do. 4	13-19	12-19	4	-	30-35
do. 3	-	20-28	do. 5	-	-	5	-	-
do. 4	-	23-25	Färsen 1	-	30-34	Schweine 1	-	36-37
do. 5	-	18-22	do. 3	-	25-29	2	38-40	36-38
Bullen 1	-	30-32	Kälber 1	-	-	3	37-38	34-35
do. 2	26-28	27-29	do. 2	40-48	45-48	4	35-37	33-35
do. 3	24-25	24-26	do. 3	33-39	38-44	5	32-34	30-32
do. 4	20-22	20-23	do. 4	25-37	30-37	6	-	-
Kühe 1	-	28-30	do. 5	18-24	18-29	7	30-35	30-35
do. 2	24-26	25-27	Schafe 1	-	40-43			

Geschäftsgang: Rinder, langs, Schafe Schweine Kälber schleppend. Überstand: 125 Rinder, davon 10 Ochsen, 77 Bullen, 38 Kühe, 7 Färsen, 46 Kälber, 13 Schafe, 48 Schweine

Berliner Schlachtviehmarkt vom 20. April. Auftrieb: 2880 Rinder (davon 680 Ochsen 803 Bullen, 1417 Kühe und Färsen), 2150 Kälber, 4201 Schafe, 14541 Schweine. Zum Schlachthof direkt — Kühe und Färsen, — Auslandsrinder, — Kälber, 80 Auslandskälber, — Schafe, — Schweine, — Auslandsschweine. Preise in Reichsmark je Zentner: Ochsen: 1. Kl. 31—32, 2. — 3. 29—31, 4. 26—28; Bullen: 1. Kl. 27—29, 2. 26—27, 3. 23—25, 4. 0—22; Kühe: 1. Kl. 24—27, 2. 19—22, 3. 15—18, 4. 10—14; Färsen: 1. Kl. 31—31, 2. 27—29, 3. 24—26, 4. 20—23; Fresser: 15—21; Kälber: 1. Kl. — 2. 50—55, 3. 40—48, 4. 28—36; Schafe: 1. Kl. 37—38, 2. — 3. 35—36, 4. — 5. 32—34; Weidestammschafe: — ; Schweine: 1. Kl. 50—50 2. 39—40 3. 38—39, 4. 34—37, 5. 31—33; Sauen: —.

Hallische Wertpapierkurse

(Mitgeteilt von der Vereinigung Hallischer Bankfirmen).

21. April

	heute	Vortag
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt	45,00 G	45,37 G
Hallescher Bankverein	50,50 G	51,00 bG
Gewerbe- und Handelsbank	54,00 G	54,00 G
Landcredit-Bank	50,00 G	49,00 G
Mansfelder Bergbau A.-G.	—	—
Prehlitzer Braunkohlen	138,75 B	141,00 B
Riebeck Montanwerke	—	—
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen	—	—
Bruckdorf-Nietleben Bergbau . . .	—	—
Ammendorfer Papier	—	—
Cröllwitzer Papierfabrik	6,00 bG	— B
Cönnerner Malzfabrik	76,00 G	76,00 G
Engelhardt-Brauerei	—	—
Glanziger Zuckerfabrik	—	—
Maizfabrik chemische & Co. . . .	125,00 G	125,00 G
Halle-Hettstedter Eisenbahn . . .	38,00 B	38,00 B
Hallesche Maschinen u. Eiseng. . .	—	60,00 B
Hallesche Röhrenwerke	27,00 G	27,00 bG
Hildebrand Mühlenwerke	—	—
Kyffhäuserhütte	64,00 G	64,00 G
Gottfried Lindner	67,50 bB	67,50 bB
Stadtmühle Alsleben	72,00 G	71,00 G
Steuergutscheine Cr.	97,80	97,80
do. do. ohne 1. 4. 34	96,50	96,50
Zeitzer Maschinen und Eisen . . .	—	—
Zuckerraffinerie Halle	—	—

Hallescher Getreidegroßmarkt

Amtlich festgestellte Preise vom 21. April

		heute	vorher
Weizen, Dachn.	78 kg	—	—
do. do. geschäftslos	76 kg	189,0 W3	189,0 W3
Roggen, gut und trocken		—	—
Roggen, Durchschnitt, stetig	70 kg	159 R 4	159 R 4
Industriegerste		166	165
Braugerste, gute, ruhig (feinste ü. N.)		171—175	171—175
Wintergerste mehrzeilig, ruhig		—	—
do. zweizeilig, ruhig		—	—
Futtergerste, Abfallgerste (ruhig)		154—156	154—156
Hafer, Durchschnitts-Qualität, fest		161—164	161—164
Viktoriaerbsen, ruhig (ü. B. N.)		36,00—40,00	36,00—40,00
Futtererbsen, ruhig		15,00—16,00	15,00—16,00
Grüne Erbsen, ruhig		30,00—34,00	30,00—34,00
Weizenkleie, mittelgrob (stetig)		11,50—12,00	11,50—12,00
Roggenkleie, stetig		11,00—11,50	11,00—11,50
Malzkeime, ruhig		—,—	—,—
Trockenschnitzel, ruhig		9,50—10,00	9,50—10,00
Zuckerschnitzel, ruhig		11,25—11,75	11,25—11,75
Heu (lose), fest		7,00—7,50	7,00—7,50
Weizenstroh (drahtgepreßt), geschäftsl.		1,40	1,40
Roggenstroh (drahtgepreßt), „		1,50	1,50

Die Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich, soweit nichts anderes gesagt ist, für 1000 kg netto frei Halle für mindestens 15 To.

Allgemeine Tendenz: Unveränderte Geschäftslage.

Metallpreise in Berlin vom 20. April (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 47,50, Originalhüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98—99 Proz. 330, Antimon-Regulus 39—41, Feinsilber für 1 kg fein 38,00—41,00.

Magdeburg, 20. April. Zuckermarkt. (Termin preise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffe in Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
April	3,80	3,50	November . .	—,—	—
Mai	3,80	3,60	Dezember . .	4,10	4,00
August	3,80	3,65	Februar . . .	—,—	—
Oktober	4,00	3,90	März	—,—	—

Berlin, 20. April. Amtl. Preisfeststellung für Zink.

	Brief	Geld		Brief	Geld
April	20,25	19,50	Oktober . . .	22,00	21,25
Mai	20,25	19,75	November . . .	22,25	21,50
Juni	20,75	20,0	Dezember . . .	22,50	21,75
Juli	21,0	20,50	Januar	22,75	22,00
August	21,25	20,75	Februar . . .	22,75	22,25
September . . .	21,50	21,00	März	23,0	22,50

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 21. April in Reichspfennigen.

Tafeläpfel	Pfd.	25—35	Hechte	Pfd.	120
Eßäpfel	Pfd.	15—20	Aal, frisch	Pfd.	200
Mus äpfel	Pfd.	—	Goldbarsch	Pfd.	25
Tafelbirne	Pfd.	—	Weißfische	Pfd.	30—0
Eßbirnen	Pfd.	—	Gr. Heringe	Pfd.	—
Kochbirnen	Pfd.	15—20	Heringe, Schott.	Stück	5—10
Bananen	Stück	3—10	Bücklinge	Pfd.	40
Quitten	Pfd.	—	Schellfische, ger.	Pfd.	50
Apfelsinen	Stck.	3—15	Seelachs, ger.	Pfd.	50
Hagebutten	Pfd.	—	Aal, ger.	Pfd.	300
Kirschen, süße	Pfd.	—	Karpfen	Pfd.	75
Kirschen, saure	Pfd.	—	Enten	Pfd.	100—13
Pflaumen	Pfd.	—	Gänse	Pfd.	100—120
Tomaten	Pfd.	55—65	Hühner	Pfd.	60—80
Grüne Bohnen	Pfd.	—	Puten	Pfd.	80—100
Walnüsse	Pfd.	—	Tauben	Stück	40—70
Weiße Bohnen	Pfd.	20—28	Rehfleisch	Pfd.	50—130
Salatgurken	St.	40—65	Hirschfleisch	Pfd.	150—180
Saatgurken	Pfd.	—50	Stallkanin	Pfd.	60—65
Pfeffergurken	Pfd.	40—70	Wildkanin	Pfd.	60
Rhabarber	Pfd.	10	Kleine Gänse	Stück	—
Spargel	Pfd.	60—90	Küken	Stück	50—65
Radieschen	Bund	8	Fasanen	Stück	—
Weißkohl	Pfd.	15	Molkereibutter	Stück	75
Rotkohl	Pfd.	15—48	Bauernbutter	Stück	68—70
Wirsingkohl	Pfd.	—	Quark	Pfd.	20—23
Blumenkohl	Kopf	30—5	Käse	Stück	5—20
Grünkohl	Pfd.	25	Pflaumenmus	Pfd.	38—43
Rosenkohl	Pfd.	—	Rübensaft	Pfd.	28
Salat	Kopf	10—20	Kartoffeln	10 Pfd.	—35
Salmat	Pfd.	8—10	Nierenkartoffeln	10 Pfd.	60—80
Mohrrüben	Bund	8—10	Eier	Stück	6—10,5
Kohlrüben	Pfd.	8—10	Zitronen	Stück	3—5
Rote Rüben	Bund	8—10	Meerrettich	Stange	10—30
Kohlrabi, neue	Stück	2	Schalotten	Stück	2—10
Zwiebeln	Pfd.	8—10	Petersilie	Pfd.	— 80
Rapünzchen	Pfd.	40	Schnittlauch	Bund	5
Sellerie	Stück	5—15	Schoten	Pfd.	—
Porree	Bündel	10—20	Pfifferlinge	Pfd.	—
Raps	Pfd.	15—20	Steinpilze	Pfd.	—
Kebelsaat	Pfd.	25	Champignons	Pfd.	100

Fleisch- und Wurstwaren.

Rindfleisch zum Kochen	Pfd.	54—70	Schweinefleisch	Pfd.	80
zum Braten	Pfd.	70—90	Rollfleisch	Pfd.	45—55
Kalbfleisch			Schlackwurst	Pfd.	140—180
zum Kochen	Pfd.	75—80	Knackwurst	Pfd.	160—120
zum Braten	Pfd.	80—100	Schwartenwurst	Pfd.	70—110
Hammelfleisch zum Kochen	Pfd.	75—80	Rot- und Leberwurst frisch	Pfd.	70—110
zum Braten	Pfd.	80—90	geräuchert	Pfd.	70—110
Ziegenfleisch	Pfd.	—	Schinken, roh	Pfd.	120—160
Schweinefleisch			gekocht	Pfd.	120—160
Kommiß, Kotel	Pfd.	75—90	Speck, geräuchert fett	Pfd.	100
auch und fettes Fleisch	Pfd.	70—80	mager	Pfd.	110 130

Wasserstände

Saale		W.	F.	Auhig		F.	W.
Grochlitz	21.	+0,74	01	Dresden	21.	+0,47	07
Trotha .	21.	+1,66	02	Torgau	21.	—1,12	08
Bernburg .	21.	+0,71	—	Wittenberg .	21.	+0,21	—
Calbe O.-P.	21.	+1,49	02	Aken	21.	+0,44	13
Calbe U.-P		+0,31	03	Barby	21.	+1,72	—
Grizehne	21.	+0,46	0	Magdeburg .	21.	+1,52	12
Havel				Tangermünde	21.	+1,01	06
Brandenb. O.	21.	+2,00	—	Wittenberge	20.	+2,11	11
Brandenb. U.		+1,20	01	Lenzen . .	20.	+2,05	—
Rathenow O.	21.	+1,68	03	Dömitz . .	21.	+2,38	10
Rathenow U.		+0,86	13	Darchau	20.	+1,54	10
Havelberg	21.	+2,05	07			+1,16	—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340421-12/fragment/page=0010

„Die Fahrt zur Hölle."

Vatermörder wird zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Döbritz (bei Pößneck). Im Döbritzer Vatermordprozeß ergab sich in der Verhandlung ein neues Bild, als die Aussagen des Angeklagten Herbert Wohlgezogen von dem vom Gericht zum Sachverständigen bestellten Professor Dr. Giese aus Jena in ihrem Hauptteil bezweifelt wurden. Nach einem neuen Lokaltermin erklärte der Sachverständige unter größter Spannung, daß zum Totschlag ein anderes Werkzeug verwendet worden sein müsse. als die Axt, und daß die Tat so, wie sie der Angeklagte schildere, nicht gewesen sein könne.

Die angeblich zur Tat benutzte Axt weise in Anbetracht der schweren Schläge viel zu geringe Blutspuren auf, auch hätte sich die Schwungwirkung des Beiles wegen des engen Schennenganges in keinem Falle derartig auswirken können. Auch wiesen die Würgemerkmale an der Leiche darauf hin, daß der Vater Wohlgezogen noch lebend stranguliert worden sei.

Der Gerichtsvorsitzende fragte den Angeklagten, wie er nach einer derartig grausigen Bluttat noch das Schützenfest besuchen konnte. Der Angeklagte erwiderte, daß er seine Aufregung hätte betäuben wollen. Auf die Frage des Vorsitzenden: „Sie sind doch sogar Karussell gefahren", antwortete der Angeklagte: „Ja, das war auf einer Bahn, die hieß ‚Fahrt zur Hölle'."

Nach dem Gutachten des Gerichtssachverständigen begann die Vernehmung der 33 Zeugen, die meist belastend gegen den Angeklagten aussagten. Während der Beweisaufnahme im Prozeß gegen den Landwirtschaftsgehilfen Herbert Wohlgezogen wurden 17 Zeugen vernommen, die dem Angeklagten ein gutes, dem erschlagenen Vater ein sehr schlechtes Leumundszeugnis ausstellten.

Das Gericht verurteilte dann den Angeklagten Herbert Wohlgezogen wegen Totschlags zu einer Zuchthausstrafe von elf Jahren. Die Ehrenrechte wurden ihm auf fünf Jahre aberkannt. Der Verteidiger des Angeklagten will gegen dieses Urteil Berufung einlegen.

Wieder Feuer durch Kinderhand.

Gefährliches Spiel in der Scheune.

Salzwedel. Wie berichtet, brannte kürzlich in Valzitz ein Wirtschaftsgebäude des Mühlenbesitzers Springguth nieder, das mit Streichhölzern spielende Kinder in Brand gesteckt hatten. Ein ähnlicher Vorfall hat sich jetzt in Tülau-Fahrenhorst zugetragen. Dort fand plötzlich die Scheune des Landwirts Heinrich Schulz in Flammen. Zum Glück befanden sich nicht mehr viel Strohvorräte in der Scheune, so daß Hilfsbereite das Feuer auf seinen Herd beschränken konnten. Wie die Untersuchungen ergaben, ist das Feuer durch einen geistesschwachen 14jährigen Knaben angelegt worden, der mit anderen Kindern in der Scheune spielte. Nur mit knapper Not gelang es, den jugendlichen Brandstifter, der sich in einem Strohhaufen in der brennenden Scheune versteckt hielt, vor dem Flammentod zu retten.

Güterwagen in Brand geraten.

Vier Tiere schwer verletzt.

Stendal. In dem von Berlin nach Köln fahrenden Güterzug 5002 geriet ein Viehwagen, in dem neun Stück Rindvieh von Königsberg nach Erkelenz befördert wurden, auf dem Bahnhof Winzelberg in Brand. Dabei wurden vier Tiere schwer verletzt. Drei von ihnen mußten nach dem Stendaler Schlachthof gebracht werden, während ein Kalb der Abdeckerei Gardelegen überwiesen wurde. Man nimmt an, daß durch Funkenflug das im Wagen aufgeschüttete Stroh in Brand geraten ist. Der Wagen selbst wurde nur geringfügig beschädigt.

Ein Park wird neu erstehen.

Barock und romantisch-empfindsam.

Wörlitz. Im Naturwissenschaftlichen Verein zu Dessau sprach Gartendirektor Hallerworden über die Aufgaben der Gartenpflege in Wörlitz. Die Gärten von Wörlitz und Oranienbaum seien in Deutschland Seltenheiten, die dadurch noch besonderen Reiz bieten, daß sie, räumlich nicht weit getrennt, zwei vollkommen entgegengesetzte Stile in sich verkörpern. Oranienbaum ist barock, Wörlitz romantisch-empfindsam. Um diese Seltenheit zu erhalten, darf Wörlitz weder ein botanischer Garten noch ein Naturschutzpark werden, sondern es gilt, den ursprünglichen Stil zu erhalten. Dies ist zwar leicht gesagt, aber schwer durchzuführen. Wörlitz steht jetzt etwa 160 Jahre, und mit diesem Zeitpunkt tritt die Gefahr des Ueberalterns ein. Auch in Wörlitz ist schon mancherlei verdorben worden. Man will bei der Wiederherrichtung der verdorbenen Teile als Urkunden die Stiche der Dessauer Chalkographischen Gesellschaft und die Beschreibung des Kammerherrn August Rode benutzen. Rode ist Zeitgenosse des Vaters Franz. Sein Werk über den Wörlitzer Garten erschien vor etlicher Zeit im Neudruck als kritische Ausgabe. Alle Maßnahmen geschehen unter Heranziehung erster Fachleute und zuverlässiger sonstiger Berater.

Führertagung des NSDFB.

Anwesenheit des Bundesführers Seldte.

Magdeburg. Am Sonnabend, dem 5. Mai, und Sonntag, dem 6. Mai, soll eine Reichsführertagung des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) stattfinden. Da der Stahlhelm in Magdeburg gegründet wurde, hat man auch Magdeburg als Tagungsort gewählt. Es handelt sich hier um die erste große Kundgebung, mit der der Stahlhelm nach seiner Umwandlung in den NSDFB. (Stahlhelm) an die Oeffentlichkeit tritt. Die Tagung steht unter der Leitung des Bundesführers, Reichsarbeitsministers Franz Seldte. Die Tagung wird am Sonnabend eingeleitet durch eine gemeinsame Beratung der Bundesleitung mit den Landesführern. Das Programm, über dies nähere Einzelheiten noch nicht feststehen, weist für Sonntag, den 6. Mai, eine Tagung aller Führerkameraden des NSDFB. (Stahlhelm) auf. Man rechnet mit einer Teilnehmerzahl vieler Tausender von Stahlhelmkameraden an dieser Veranstaltung.

Die Ausstattung ist verbrannt

und sie wollte in drei Wochen heiraten.

Dessau. Gestern wurde die Feuerwehr nach der Friedhofstraße 5 gerufen, wo in der Wohnung des Boten Paufer infolge Ausschwefelns Feuer entstanden war. Als die Feuerwehr mit einem Löschzug eintraf, standen die Möbel in hellen Flammen. Auch das Treppenhaus brannte bereits. Die Decke war von den Flammen durchgefressen worden. Nach dreiviertelstündiger, durch Rauch stark beeinträchtigter Arbeit war die Macht des Feuers gebrochen. Der Brandschaden ist beträchtlich. Die gesamte Ausstattung einer Tochter, die in drei Wochen heiraten wollte, ist vernichtet worden.

Aus der Nachbarstadt Halle

Halle am Geburtstag des Kanzlers.

Die Stadt Halle beging den Geburtstag ihres Ehrenbürgers seinem Wunsche entsprechend ohne größere repräsentative Veranstaltungen, doch prangten alle Straßen in reichem Flaggenschmuck. Es gab fast kein Haus, das nicht die Farben des nationalsozialistischen Reiches zeigte. Die etwa 30 Ortsgruppen der Stadt hielten in sechs Sälen abendliche Geburtstagsfeiern ab.

Radfahrer vom Lastauto getötet.

Am Donnerstagabend wurde ein etwa 50jähriger Radfahrer, der in der Artilleriestraße statt des Radfahrwegs den Sommerweg befuhr von einem entgegenkommenden Lastauto angefahren. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er im Krankenhaus „Bergmannstrost" drei Stunden später erlag. — Es handelt sich um den Arbeiter Langenij aus Halle.

Zwei Hinrichtungen.

Der Ministerpräsident lehnt Begnadigung ab.

Die Justizpressestelle teilt mit: Der durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts Halle vom 14. Oktober 1933 wegen Mordes, begangen zu Delitzsch an dem Schüler Heinz Tereszniak zum Tode verurteilte Heinz Streibagt aus Delitzsch ist heute vormittag durch Enthaupten mit dem Beil hingerichtet worden. Der preußische Ministerpräsident Göring hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil das Wohl und die Sicherheit der Volksgenossen gebieterisch die Vollstreckung der Todesstrafe forderte.

Die Justizpressestelle teilt mit: Der durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts Halle vom 16. Dezember 1933 wegen Mordes begangen zu Ammendorf an dem Kinde Günther Filipiak zum Tode verurteilte Paul Weise aus Ammendorf ist heute vormittag durch Enthaupten mit dem Beil hingerichtet worden. Der preußische Ministerpräsident hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil es sich um einen heimtückischen aus selbstsüchtigen Beweggründen verübten Mord an einem wehrlosen Kind handelt.

Aus der Umgebung

Stamm Leuna des Jungvolks

überweist seine 14jährigen in die HJ.

a. **Leuna.** Am Geburtstage unseres Führers überwies das Deutsche Jungvolk Leuna seine 14jährigen in die Hitlerjugend. Kräftig klangen die frischen Lieder des Jungvolks durch die abendlichen Straßen und ihr Spielmannszug war wie immer in Marschform. Stolz flatterte die Stammfahne voran. Auf dem Röthseer Hügel fand die Ueberweisung beim Fackelschein statt. Stammführer Rohrbacher verabschiedete sich von seinen Jungens. Er betonte, daß die gesamte Zukunft in der HJ-Arbeit liegt und zwar besonders in der des Jungvolkes. Denn das Jungvolk sei da, den Jungen den wahren Nationalsozialismus in die Herzen zu legen. Ehe er die Jungen der Hitlerjugend übergab, verabschiedete er sich von ihnen durch Handschlag. Ein Sprechchor kennzeichnete den Geist des Jungvolkes. Die Feier fand mit dem Trommelwirbel des Hitlerjugendliedes seinen Abschluß.

Verleihung des Ehrendolches.

a. **Leuna.** Am Geburtstage des Volkskanzlers Adolf Hitler wurde dem Sturmführer Arnold vom Sturm 11 J 19 der Ehrendolch verliehen.

Zwei Arbeiter verlieren ihren Lohn.

a. **Leuna.** Nachdem erst vor einiger Zeit im Leunawerk ein Arbeiter seinen Lohnbeutel mit Inhalt verlor, wurden am Donnerstag schon wieder zwei Arbeiter im Betriebe der Hauptwerkstätten von diesem Pech betroffen. Ein Arbeiter verlor ebenfalls die Lohntüte mit Inhalt, der andere seine Geldbörse gleichfalls mit dem Wochenlohn. Die zuständigen Meister haben an die Finder appelliert, ihren Arbeitskameraden das Geld abzuliefern, was hoffentlich auch der Fall sein wird.

Sand muß bezahlt werden.

b. **Preußch.** Für die Entnahme von gefegtem Sand aus der Gemeindekiesgrube muß jetzt eine Gebühr von 25 Pfennig pro Meter bezahlt werden. Die Beträge sind an die Gemeindekasse zu zahlen.

Signalstangen werden gesetzt.

b. **Dölkau.** In den Fluren des Amtsbezirks Dölkau werden bis auf weiteres von Vermessungsbeamten der Reichsautobahnen (Oberste Bauleitung Halle-Saale) Signalstangen gesetzt, die mit Hakenkreuzwimpeln versehen sind. Der Amtsvorsteher hat hier darauf hingewiesen, daß die Signalstangen unbedingt zu schonen sind.

Panne eines Lieferwagens.

b. **Wegwitz.** Ein Lieferkraftwagen einer Schokoladenfabrik erlitt am Freitag unweit unseres Ortes eine Panne und mußte längere Zeit auf der Strecke liegen bleiben.

Der Kreisleiter bei der Frauenschaft.

c. **Schkeuditz.** Die Frauenschaftsleiterin Pg. Hertel aus Merseburg verpflichtete wieder mehrere Frauen und sprach über die Ziele der NS-Frauenschaft. Kreisleiter Olesch und Kreisschulungsleiter Bubel waren eben falls erschienen und sprachen über die NS-Frauenschaft im Dienste der NSB. und über „die Frau einst und jetzt" und „die Frauen untereinander". Der Abend wurde durch Musikvorträge umrahmt.

Ehrenmal der Arbeit.

c. **Holleben.** Aus Dankbarkeit und zur Erinnerung haben die jahrelang erwerbslos gewesenen Arbeiter auf dem sogenannten „Steinbalken" ein Ehrenmal der Arbeit errichtet. Auf einem sauber hergerichteten Platz erhebt sich ein Findling, der außer dem Hakenkreuz mit dem Spruch „Ehret den Arbeiter ehret die Arbeit" geschmückt ist.

23 Schulneulinge.

c. **Holleben.** Hier wurden 23 Schulneulinge aufgenommen. Nach einer kurzen Ansprache des Schulleiters vor der „Neuen Schule" wurden die Fahnen unter dem Gesang des Horst Wessel-Liedes und Deutschland-Liedes gehißt. Die NSV.-Schützen zogen mit ihrem Lehrer zur Kirche, wo Pfarrer Linnert Gottesdienst hielt.

Hanomag landet im Straßengraben.

d. **Fischbergen.** Zu einem Verkehrsunfall kam es hier am Donnerstag auf der Leipziger Straße unweit der Windmühle: In voller Fahrt verlor der Führer eines „Hanomag" die Gewalt über das Fahrzeug und raste in den Straßengraben. Das Kleinauto umschlug sich und kam so zu liegen, daß die Insassen hilflos eingeklemmt waren. Erst durch einen Kraftwagenführer des Reichspostamts sowie des Gendarmeriewachtmeisters O. aus Zöschen wurde den „Gefangenen" die Freiheit wieder gegeben. Wie ein Wunder lief der Unfall ohne ernsten Schaden ab.

Was alles gestohlen wird.

d. **Fischbergen.** Von bisher unbekannten Tätern wurde die Glasscheibe von einem Fahrplankasten der Staatlichen Kraftwagenlinie an der hiesigen Haltestelle gestohlen. Sicherlich soll die gestohlene Scheibe als Fensterscheibe dienen.

Sturm verursacht einen Verkehrsunfall.

d. **Günthersdorf.** Auf der Straße von Dölzig wurde ein Junge, der mit dem Fahrrad unterwegs war, von einer Windböe gefaßt und vor ein überholendes Lieferauto geschleudert. Dieses schleifte ihn mehrere Meter weit mit. Der Arzt in Günthersdorf leistete die erste Hilfe, worauf der Junge zu seiner Mutter gebracht wurde.

Neuweihe der Hitlereiche.

e. **Bad Dürrenberg.** Anläßlich des Geburtstages unseres Volkskanzlers fand ein großer Zapfenstreich der NSDAP-Ortsgruppe statt. Hiermit war die Weihe der wieder neu errichteten Hitler-Eiche verbunden.

Vereidigung bei der NS-Frauenschaft.

f. **Lützen.** Am Mittwoch fand hier in Anwesenheit der Kreisleiterin Pg. Hertel-Merseburg die Vereidigung bei der NS-Frauenschaft statt. Pg. Hertel überbrachte den Dank des Kreisleiters des WHW, Dr. Kaminski, an die Lützener Frauenschaft und bat um weitere Mithilfe an der NSV. Etwa 80 Frauen wurden durch Handschlag verpflichtet, worauf die Kreisleiterin über die Bedeutung des Hilfswerkes „Mutter und Kind" sprach.

Neue Motorspritze ist da.

f. **Lützen.** Hier wurde die neue Motorspritze der Stadt Lützen übergeben. Sie wurde am Fischteich zwei Stunden lang ausprobiert und arbeitete einwandfrei. Das Gewicht der Spritze die von vier Mann getragen wird, ist etwa vier Zentner.

Neuer Tagebau der IG. Bergwerke

a. **Weißenfels.** Die Riebeckschen Montanwerke der IG.-Farbenindustrie schließen in den Feldfluren Groß-Grimma, Deuben, Wunschlaub, Göthewitz, Webau und Wählitz einen neuen Tagebau auf. Infolgedessen wird die Einziehung oder Verlegung einer Anzahl von Kommunikationswegen notwendig.

Monatsversammlung der NSDAP.

k. **Mücheln.** Im Schützenhaussaal fand die Monatsversammlung der NSDAP statt, in der Pg. Kreisleiter Dohmgengen, Halle über das Thema „Die Verwirklichung des Sozialismus" sprach. Der Abend wurde durch Marschweisen der SS-Standartenkapelle J 19 und Vorträge der HJ und des BdM. umrahmt.

NS-Filmabend.

l. **Burgstaden.** Der letzte NS-Filmabend erfreute sich eines guten Besuches. Begrüßungsworte richtete Pg. Lehrer Tiedge-Cracau an die Versammlung. Nachdem die beiden Filme, der Paul Beck-Film und „Brennende Grenze" gezeigt worden waren, sprachen Kreisleiter Olesch-Merseburg und Pg. Ulrich Lauterbach-Bad Lauchstädt.

Nach dem Motorradunfall gestorben.

Bad Lauchstädt. Der Bierfahrer Nolte war in der Nähe der Milzauer Mühle mit dem Motorrad gestürzt. Er mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Dort ist er inzwischen gestorben. Frau und zwei Kinder trauern um ihren Ernährer.

Amateurphotographen schließen sich zusammen

l. **Bad Lauchstädt.** Mitte nächster Woche soll hier die Gründungsversammlung einer Ortsgruppe des Reichsverbandes deutscher Amateurphotographen stattfinden.

Turnerische Arbeitsgemeinschaft tagte.

l. **Bad Lauchstädt.** Unter dem neuen Leiter der Turnerischen Arbeitsgemeinschaft, Turnwart Wegner, tagten die Vertreter sämtlicher ihr zugehörigen Vereine im Bahnhofsgasthaus Vereinsführer, Turnwarte und Dietwarte waren erschienen. In diesem Jahre sollen vier Arbeitsgemeinschaftsturnen abgehalten werden Turnwart Wegner wies auf die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft in diesem Jahre hin.

Vortrag über Grundwasserschutz.

l. **Bad Lauchstädt.** Der Grundwasserbeobachtungsschutzverband Netzschau hielt im „Goldenen Stern" seine Jahreshauptversammlung ab, die von dem langjährigen Vorsitzenden Paul Busch aus Burgstaden eröffnet wurde. Dr. Carl von der Kulturtechnischen Abteilung des Reichsnährstandes hielt einen Vortrag über den Grundwasserschutz, der von großem Interesse war.

Versammlung der NSDAP.

l. **Bad Lauchstädt.** Die Ortsgruppe der NSDAP hielt ihre monatliche Versammlung im Kurhaus ab. Ortsgruppenleiter Cotte begrüßte die Versammelten und dankte für die Arbeit auf dem Gebiete der NS-Volkswohlfahrt. Er hielt dann einen Rückblick auf die 14 Kampfjahre. Am 13. Mai ist die Fahnenweihe der Ortsgruppe, die Staatsrat Jordan vornehmen wird. Zum Schluß wurde für den Opferring geworben.

„Was wollen die Deutschen Christen?"

l. **Schafstädt.** Die Ortsgruppe Schafstädt der Deutschen Christen hielt einen öffentlichen Schulungs- und Werbeabend im Schützenhaus ab. Pfarrer Berckenhagen-Merseburg sprach über „Was wollen die Deutschen Christen?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340421-12/fragment/page=0011

Berliner Börse

Fest.

Berlin, 20. April. Die Börse war heute weiter erholt und bei Käufen des Publikums und Deckungskäufen der Kulisse allgemein befestigt. Geld 4 bis 4½ Prozent.

Deutsche Anleihen

	20. 4.	19. 4.		20. 4.	19. 4.
5 Deutsche Wertbest. Anl. 23 ihr 1. 12. 32	—.—	—.—	5 D. Reichsb. Schtz.	101,10	101,00
6 do. für 2. 9. 35	77,00	77,00	5 Dt. Reichsp. 30 F.	100,20	100,50
6 Dt. Reichsanl. 29	100,40	100,40	5 do. do. Folge II	—.—	—.—
5 Dt. Reichsanl. 27	95,87	95,75	5 Pr. Lds.Rent.Bank	95,25	95,25
5 Dt. Reichsanl. „K"	92,25	92,25	5 Ant.-Ausl.-Schein	85,25	85,00
Young-Anleihe	93,10	93,00	5 Ant.-Ab.-Sch. aus Ab.-Abl.	21,05	21,50
6 Pr. Staatsanleihe 28	106,50	106,50	5 D. Wertbest. Anleihe	—.—	—.—
5 Pr. Staatsch. 29 II. Folge a. 31 I. P.	100,40	100,25	4 Dt. Schutzg. Anl.	9,00	9,00
5 do. 1930 4. Folge	102,10	102,12	6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Ant. 29	94,50	94,50
5 Thür. Staatsanl. 26	94,50	94,25	6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Ant. 30	94,50	94,50
5 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. Lz. B	92,25	92,00			
Memorgutsch. Gr. I	97,80	97,80			

Goldpfandbriefe

6 Pr. Pldbr. G 41 pär. Km.			6 Pldbr. Anst. Komm. K. 20		91,00
6 do. do. Em. 41		90,50	6 do. do. R. 6		91,00
6 do. do. Em. 45		—.—	6 do. do. R. 8		91,00
6 do. do. Em. 19		85,00	7½ Prov. Sachs. lds. Cpl.		—.—
6 Pr. Zirst. Gld. 1, 3, 6, 10		92,00	6 (8) do.		88,00
6 do. do. B. 9		92,00	6 (7) do. Ausg. 1—2		86,75
6 do. do. R. 14 u. 15		90,00	6 do.		88,25
6 do. do. R. 18		92,00	5½ Liqu.-Pfandbriefe		83,12
6 do. do. R. 19		92,15	5 Prov. Sächs. Lds. Roggen		6,50
6 do. do. „, 20 u. 21		92,00	5 Pr. Ztr. Bod. ft. Pf. 27		90,25
6 Pldb. Anst. Pr. L. Gm. 19		94,25	5 Pr. do. do. 1928		91,00
6 do. do. R. 13 u. 15		94,00	6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28		85,50
6 do. do. R. 17 u. 18		—.—	5 Prov. Ztr. u. Pldbr. BK H. P. Em. I		91,00
6 do. do. R. 10		94,00	do. H. Kom. Em. I		87,25
6 do. do. R. 21		94,00			

Verkehrs-Aktien

	20. 4.	19. 4.		20. 4.	19. 4.
A.G. f. Verk.	66,50	66,12	Halle-Hettst.	33,—	—.—
Allg. Lok.u.Kr.	103,50	103,75	Hb.-Am. Pack.	27,00	27,50
Ca.-Abi.-Sch.	—.—	—.—	Hamt. Hochb.	81,00	80,00
Dt. Eis.-Bet.		50,75	do. Südam. Dpl.	—.—	25,25
do Reichsb.-V.-A.	112,75	112,87	Hansa Dampf.	—.—	—.—
Holth. Blankgb.		37,75	Nordd. Lloyd	30,87	31,25
			Nordh.-Wern.	—.—	24,50

Bank-Aktien

	20. 4.	19. 4.		20. 4.	19. 4.
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		45,12	Deutsch. Hypothek.-Bk. Berl.	66,25	66,25
Bk. elek. Werte	68,50	69,00	Dt. Ostasiat. B.	34,87	33,00
Bank für Brauindustrie	98,00	98,12	Dt. Ostbrenner Bank	60,00	59,50
Berl. Handelsg.		85,75	Hall. Bankv.	—.—	50,50
do. Hyp.-Bank		—.—	Hamb. Hyp.-B.	72,00	72,50
do. Kassenver.		—.—	Hanns. Bodenkr.	—.—	—.—
Commerz- und Privat-Bank		46,00	Meckl.-Strel. Hypothek.	77,00	76,50
Deutsche Bank u. Disconto-G.		57,50	Mdts. Hyp.-B.		—.—
Dt. Effekt.-Bank		77,50	Mitteld. Bod.-Credit-Anstalt		—.—
Dentsch. Goldd.		100,00	Reichsbank	148,00	148,87
			Sächs. Bank		100,00
			do. Bodencred.		82,00

Industrie-Aktien

	20. 4.	19. 4.		20. 4.	19. 4.
Accum.-Fabr.	170,25	171,00	Dtsch. Cont.-Gas Dessau	120,75	120,50
Adler-Portl.-Zement		32,00	do. Erdöl-A.-G.	111,75	112,12
Aderhütt. Gl.		—.—	do. Kabelwerk.	69,00	63,50
Allg. Kunstz. U	63,25	63,75	do. Linoleumw.	55,75	56,25
Allg. El.-Ges.	25,25	26,62	do. Spiegelglas		—.—
Als. Port.-C.		127,00	do. Steinzeug.		75,00
Ammend. Pap.		76,50	do. Fel. u. Kab.		—.—
Anh. Kohlenw.		85,00	do. Ton- u. St.		66,25
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fbr		64,00	Dtsch. Eisenh.		55,75
F. J. Bemberg	65,25	66,12	Dommitzsch T.		53,25
J. Berger Tiefb.		126,25	Dortm. A.-Br.		114,00
Bergm. Elektr.		17,00	Dyn. A. Nobel		60,00
Bri. Gut. Hutt.		—.—			
berl. Holz-K.	68,75	68,00	Eilenr. Kattun		—.—
do. Karlsr. Ind.	95,50	96,75	Eintr. Braunk.	166,00	165,50
do. Masch.-B.	77,00	77,75	El. Lief.-Ges.	98,50	98,00
Braunkohl.- & Brik.-Ind.	177,00	—.—	Elektr. Licht u. Kraft	104,50	104,75
Braunsch. AG. u. ind.		103,50	Engelhardt-Br.		—.—
Brow. Bov. Co.		14,87	L. G. Farben	139,00	139,00
Buderus Eisen.	72,12	72,00	Feldmühle	102,00	102,75
Chade		—.—	Felt. & Guill.	57,37	57,00
Chari. Wasw.	83,75	83,62	Ford Motor		61,00
„ G. Chemie v. Ch. Fabr. Buck.		101,00	Franstädter Z.		—.—
do. do. Brünn		87,50	Froebeln Z.		116,50
do. do. v. Heyd.	77,00	77,50	Geisenkirch. B.	62,25	63,37
do. Werke Alt.		51,50	Germania C.		72,00
Chromoxlayork		—.—	Gesfel. Loewe	95,75	95,00
Cont. Gummiw.	139,00	140,00	Glanziger Z.		104,00
Cont. Linol.	55,00	—.—	Goldschmidt	61,50	62,00
Cröllw. Papier		—.—	Hall. Masch.		60,00
			Hamburg. El.		112,00
			Harburger Eis.		65,00
			Hart. Gummi		26,12
Daimler-Benz	46,50	45,12	Harp. Bergbau	90,25	90,50
Dtsch A.-tl. Tel.	—.—	117,50	Hildebr. Mühl.		—.—

	20. 4.	19. 4.		20. 4.	19. 4.
Hochtief-A.-G.		106,25	Rhein. Stahlw.	92,00	93,50
Hoesch-Köln	73,75	73,50	Rhein.-Westf. Elektr.	95,87	96,00
Hofmann St.		—.—	D. Richter A.G.		66,25
Holzmann	68,50	69,50	A. Riebeck M.		87,25
Hotelbetr. Ges.	—.—	—.—	Roddergrube		—.—
Ilse Bergbau	—.—	136,12	Ph. Rosenthal, Porzellan		49,50
Inf. Werke AG.		54,00	Rositz. Zucker		73,75
Junghans	39,00	39,00	Rütg.-W. A.-G.	55,37	55,75
Kahla Porzell.		15,75	Sachs.-W. 7 G.		80,50
Kali Aschersl.	109,50	110,50	Salzdetfurth K.	141,25	142,00
Kali Chem. AG.	100,25	100,25	Sarotti Schok.		75,25
Klöckn.-Werke	61,00	62,75	Sauerbrey M.		3,50
Körtingd. Zuck.		—.—	Schutz. & Salzer	158,00	158,25
Krafftw. Thür.		—.—	Schwabenb. C.		99,25
Lahmeyer & Co.		115,00	Schultb. Patzh.	105,00	105,75
Laurahütte	20,87	21,37	Siegersdrf. W.		57,15
Leipz. Br. Rieb.		46,75	Siemens Glas.		69,50
Leopoldsgrube	27,87	27,25	Siem. & Halske	137,50	138,75
Lindström AG.		8,00	Simer A.-G.		85,00
Lingel Schuh.		—.—	Stealit Magnes.		109,75
Lingner-Werk.		—.—	Stick. Plauen		—.—
Löw.-Brauerei		107,00	Stöhr Kamm.	108,75	109,50
Magdeburger Bergw.		27,00	Stolberg. Zink	46,75	46,25
do. Gas		—.—	Gebr. Stollw.		78,00
do. Bergwerk.		—.—	Südd. Zuck. AG	167,75	168,00
do. Mühlenw.		46,75	C. Tack & Cie.		18,00
Mannesmannr.	66,12	66,12	Thale Eisenh.		—.—
Mansf. Bergb.	73,50	71,25	Thür. Bleiwiß.		—.—
Maschinenbr. Buckau		83,25	Co. Elk. u. Gas	114,00	—.—
Mitteldeutsche Stahlwerke		—.—	do Gas Leipz.		115,00
Metallgesellsch.	81,75	81,50	Leonhard Tietz		—.—
Mühle Rüning.		—.—	Trachenb. Zck.		—.—
Neckarwerke		89,00	Ver. A. Strelis. Spielkarten		—.—
Niedert. Kohl.	177,25	176,00	do. Deutsche Nickelwerke		95,25
Norddeutsche Eisewerke		60,00	do. Glanzstoff		122,00
Oberkoks	95,50	96,00	do. Harz. Pt. C		93,75
Orenst. & Kopp	65,50	5,50	do. Thür. Met.		—.—
Phönix Bergb.	50,50	50,62	Verein. Stahl	42,75	43,50
do. Braunkohl.		86,25	Vogel, Tel.-Dr.	75,00	75,00
Polyphonw.		18,25	Wanderer Wk.		103,75
Plauen, Gardi.		—.—	Wass. Geisenk.		117,50
Preußengrube		91,50	Wesdercuh		67,25
Radeberg Exp.		155,25	Werach.-Weiß.		—.—
Rasquin Ftw.		40,00	Weyss & Freyt.		—.—
Rathg. Wagg.		42,00	Westeregeln K.	108,87	100,00
Reichsbank Gr.	—.—	210,50	H. Wissner M.		92,00
do. Elektrizit.	91,00	92,75	Wrede Mälzer		—.—
do. Spiegelgl.		70,50	Zeitz. Maschi.		20,62
			Zellstoff-Ver.		—.—
			do. Waldhof	49,12	49,75
			Zucker Kahla		—.—
			Rastenberg		85,00

Leipz. Börse

vom 20. April

Allg. Deutsche Credit-A.		45,25
Chromo Najork		52,00
Cröllwitzer Papier		—.—
Falkensteiner Gard.		63,00
Kasseler Jute		—.—
Kirchner & Co.		23,00
Landkraft Leipzig		92,50
Langstein Plauh.		—.—
Leipziger Baumwolle		98,00
do. Wollkämmerei		—.—
do. Kammgarn		94,00
do. Hd. u. V.-Bank		57,00
do. Bier Riebeck		40,00
Lindner, Gottfr.		—.—
Mansfeld Bergbau		70,00
Pittler Maschinen		—.—
Polyphon		16,25
Prellitzer Braunkohlen		140,00
Rauchwaren Walter		—.—
Riquet & Co.		82,00
Fahlberg, List & Co.		—.—
Schlesw. Holzstoff		—.—
Schubert & Salzer		160,00
Sondermann & Stier		—.—
Stöhr Kammgarn		107,50
Thür. Gasgesellschaft		116,75
do. Wolle		154,50
Zuckerraffinerie Halle		—.—

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 20. April

	Geld	Brief
1 Dollar	2,497	2,503
100 holl. Gulden	169,48	169,82
100 franz. Franks	16,50	16,54
100 span. Franks	80,48	81,14
100 Belgs	58,42	58,54
100 tschech. Kron.	10,38	10,40
100 schwed. Kron.	66,23	66,37
100 norweg. Kron.	62,54	62,66
100 dänische Kron.	57,24	57,46
100 österr. Schilling	47,20	47,30
100 ungar. Pengö	54,24	54,36
1 Pfund Sterling	12,845	12,875
100 italien. Lire	21,23	21,27
100 span. Pesetas	34,24	34,30
1 argentin. Peso	0,61	0,629
100 finnische Mark	5,614	5,666
100 bulgar. Leva	3,047	3,053
1 japanischer Yen	0,785	0,790
1 brasil. Milreis	0,214	0,216
100 jugosl. Dinar	5,564	5,576
100 portug. Esc.	11,72	11,74
100 Danzig. Gulden	81,58	81,72

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Merseburg.

Die Kanalbenutzungsgebühr.

wird für das Rechnungsjahr 1934 auf monatlich 10 Rpf für je 1000 RM Wert eines Grundstücks festgesetzt.

Merseburg, den 10. März 1934.

Der Oberbürgermeister.
VII./34. Dr. Mosebach.

Genehmigt gemäß § 8 des Kommunalabgabengesetzes in der jetzt gültigen Fassung.

Merseburg, den 10. April 1934.

Der Regierungspräsident.
J. A.: Eichhorn.

Veröffentlicht!
Merseburg, den 18. April 1934.
VII./34. Der Oberbürgermeister.

Feststellung eines Fluchtlinienplanes.

Nachdem der für das Gelände zwischen Weißenfelser Straße, Blumenthal, Neuneker- und Leßnerstraße aufgestellte Fluchtlinienplan auf Grund des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 in der Zeit vom 9. März bis 9. April 1934 zu jedermanns Einsicht offengelegen hat und Einsprüche nicht erhoben worden sind, wird der Plan auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgestellt.

Der Fluchtlinienplan liegt am 20. April d. J. im Stadtvermessungsamt (Verwaltungsgebäude II, Eingang Oelgrube) während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen.

Merseburg, den 18. April 1934.
VII. V. A./33. Der Oberbürgermeister.

Über die Zahl der Gemeinderäte der Stadt Merseburg.

Auf Grund von § 40 Abs. 4 in Verbindung mit §§ 27, 43 Abs. 2 Ziffer 10 des Preuß. Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15. Dezember 1933 (Ges. S. S. 427 ff.) erlasse ich nach Anhören der Gemeinderäte für den Stadtkreis Merseburg folgende Ortssatzung:

Punkt 1.

Die Zahl der Gemeinderäte der Stadt Merseburg beträgt 18.

Punkt 2.

Diese Ortssatzung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft mit der Maßgabe, daß bis zur Berufung der Gemeinderäte durch die Aufsichtsbehörde die bisherigen Stadtverordneten ohne Einschränkung ihrer Zahl gemäß § 9 der ersten Verordnung vom 20. 12. 1933 (Pr. Ges. S. S. 497 ff.) zur Durchführung des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15. 12. 1933 als Gemeinderäte gelten.

Merseburg, den 29. Januar 1934.

Der Oberbürgermeister.
110/63 (L. S.) Dr. Mosebach.

Auf Grund der §§ 40 und 62 des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15. Dezember 1933 (GS. S. 427 ff.) genehmige ich die vorstehende Ortssatzung vom 29. Januar 1934, betreffend die Festsetzung der Zahl der Ratsherren auf achtzehn, mit der Maßgabe, daß die Zahl der Ratsherren fünfzehn beträgt.

Merseburg, den 26. März 1934.

Der Regierungspräsident.
In Vertretung
gez.: von Heydebrand und der Lasa.

Ich trete der Maßgabe des Herrn Regierungspräsidenten vom 26. März 1934 nach Anhören der Ratsherren bei. Die Zahl der Ratsherren der Stadt Merseburg beträgt demnach 15.

Merseburg, den 19. April 1934.

Der Oberbürgermeister.
Dr. Mosebach.

Feststellung eines Fluchtlinienplanes.

Nachdem der für das Gelände zwischen Eckehardstraße, Separationsinteressentenweg bis Hr. Lauchstädter Eisenbahn, Fischweg und Kommunikationsweg Knapendorf—Schkopau aufgestellte Fluchtlinienplan auf Grund des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 in der Zeit vom 16. März bis 16. April 1934 zu jedermanns Einsicht offen gelegen hat und Einsprüche nicht erhoben worden sind, wird der Plan auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgestellt.

Der Fluchtlinienplan liegt am 20. April d. J. im Stadtvermessungsamt (Verwaltungsgebäude II, Eingang Oelgrube) während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht aus.

Merseburg, den 16. April 1934.
VII. V A./33. Der Oberbürgermeister.

Bastard

aufgegriffen. Abzuholen beim Hausmeister, Burgstraße 1.

Merseburg, den 16. April 1934.
Vb —/34. Der Oberbürgermeister

Kleinhandelspreise für Hühnereier.

Der Herr Bezirksbeauftragte für die Geflügelwirtschaft in Mitteldeutschland hat auf Grund des Gesetzes vom 20. Dezember 1933 f durch Anordnung vom 10. April d. J. die Kleinhandelspreise für Hühnereier ab Montag den 16. April 1934, wie folgt festgesetzt:

Standardisierte Eier, Klasse S 10½ Pf. je Stück
" " " A 10 " " "
" " " B 9½ " " "
" " " C 8½ " " "
" " " D 8 " " "
" " " 6 " " "

Unsortierte nicht marktfähig gemachte Eier, d. h. solche, welche nicht den Deutschstempel und das Größenklassenzeichen tragen, da diese Eier keine Gewähr für Qualität geben.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Ich weise hiermit auf die Anordnung zur Beachtung hin.

Merseburg, den 17. April 1934.

Der Oberbürgermeister
242/105 als Ortspolizeibehörde.

Mitteilungen der N.S.D.A.P.

Sonntag, den 22. April, 9 Uhr vormittags, findet im „Kaiser" Merseburg eine Amtswalteragung statt, an der alle Amtswalter von „Kraft durch Freude" teilnehmen müssen. Ende gegen Mittag.

Rundfunk

Leipzig, Sonntag, 22. April.

6.15: Hamburger Hafenkonzert auf dem Jugendherbergsschiff „Hein Godewind".
8.15: Landwirtschaftsfunk.
8.35: Chorkonzert des Erfurter Männergesangvereins. Leitung: Bruno Eilirmer.
9.05: In der „Baumblüte". Ein Streifzug mit dem Mikrophon.
10.00: Das ewige Reich der Deutschen. Eine Feierstunde.
12.00: Mittagskonzert des Musikzuges der Standarte M. 33, Dresden. Leitung: Musikzugführer Max Feierseis.
14.00: Wetter und Zeit.
14.05: Was wir bringen. (Das Programm der Woche.)
14.35: Schallplattenkonzert.
14.50: Dichter lesen aus eigenen Werken. Margarethe Schiefl.
15.15: Volksmusik des Ersten Haileschen Mandolinen-Orchesters. Leitung: Fritz Jschiefing.
15.40: Schiffsschnitzer im Thüringer Wald. Hörbericht aus Mengersgereuth-Hämmern.
16.00: Nachmittagsmusik des Leipziger Sinfonieorchesters. Leitung: Theodor Blumer.
17.25: Die Neugestaltung deutscher Städte: Königsberg in Ostpreußen; Prof. Dr.-Ing. Fritz Naude.
17.45: Franz Schubert: Oktett, F-Dur, Werk 166, für Violinen, Viola, Violoncell, Baß, Klarinette, Fagott und Horn.
18.45: „Hundert Taler." Ein Narrenspiel des märkischen Eulenspiegels (Hans Clauert) von Henrik Jorse.
19.15: Melder des Gesangs: Enrico Caruso (Schallplatten).
19.40: Zeitfunk: Deutsche Waldlaufmeisterschaften. Sondersportfunk.
20.00: Großer Tanzabend.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30—2.30: Tanzmusik.

Leipzig, Montag, 23. April.

6.00: Für den Bauern.
6.05: Funkgymnastik.
6.20: Frühmusik auf Schallplatten.
7.00: Nachrichten und Zeit.
7.10: Aus Halle: Frühkonzert des Kleinen Sinfonieorchesters. Leitung: Fritz Jschiefing.
Dazwischen 8.00: Funkgymnastik.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Tagesprogramm.
9.55: Wetter und Wasserstand.
11.00: Werbenachrichten.
11.40: Wetterbericht.
11.50: Nachrichten und Zeit.
12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert des Niedersächsischen Sinfonieorchesters. Leitung: Otto Ebel von Sosen.
13.00: Walter Rehberg trifft (Schallplatten).
13.15: Nachrichten (I) und Zeit.
13.25: Aus deutschen Opern (Schallplatten).
14.00: Nachrichten (II).
Anschließend: Börse und Wetterbericht.
14.15: Flimberichte.
14.30: Kinderstunde.
15.00: Violinsonate G-Dur von Paul Hindemith.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Nachmittagskonzert.
17.00: Deutschland und die Weltwirtschaft. Deutschland und Schweden; Hans Blankenstein.
17.30: Der Uebermütige singt. Fröhliche Lieder zur Laute, gesungen von Walter Kretschmar.
17.50: Wirtschaftsnachrichten.
Anschließend: Wetter und Zeit.
18.00: Forscherschicksale: Wilhelm von Humboldt; Dr. Raymund Schmidt.
18.15: Operettenmusik der Dresdner Philharmonie. Leitung: Bruno Kaiser.
19.35: Nürnberger Historien; Franz Loeser.
20.00: Nachrichten.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: „Deutsche Arbeit in aller Welt." Ein Aufruf von Rolf Reißmann.
21.15: Aus dem Gewandhaus: Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 9.
22.15: Nachrichten und Sportfunk.
22.40: Aus München: Oesterreich.
23.00—24.00: Nachtmusik der Funkstreichkapelle.

Königsw., Sonntag, 22. April.

6.15: Funkgymnastik.
6.30: Tagesspruch.
6.35: Hamburger Hafenkonzert. Auf dem Jugendherbergsschiff „Hein Godewind".
8.00: Stunde der Scholle.
8.55: Funkstille.
10.05: Wettervorhersage.
10.10: Sperrzeit.
11.00: Rudolph Paulsen liest eigene Gedichte.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Kammermusik.
12.00: Glückwünsche.
12.05: Musik zum Mittag. Musiktag der Reitersstandarte 28 unter Leitung vor Musikzugführer Krause. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.45: Kundgebung des Landesbauerntages 1934 in München. Rede des Landesbauernführers Walter Darré.
14.30: Kinderspielspiele: Von Gilden, Zünften und Innungen im Mittelalter. Hörbilder für Kinder, bearbeitet von Otto Wollmann.
15.15: Eine Viertelstunde Schach. Warum spielen wir Fernschach? Hans Werner von Massow.
15.30: Stunde des Landes. Aus vergilbten Notenblättern...
16.00: Musik am Nachmittag. Das niedersächsische Kammerorchester. Leitung: Otto Ebel von Sosen.
17.30: Oeffentliche Kundgebung der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene in den Ausstellungshallen und Messehallen, Berlin. Ansprache des Ministerialdirektors Dr. Gütt.
18.00: Schallplatten-Breitk.
18.30: Plauderstunde meint...
19.00: Deutsches Handwerk. „Deutsches Volk — deutsche Arbeit." Hörbericht aus der Ausstellung.
19.15: Stunde der Auslandsdeutschen. Südtiroler Bauernhochzeit. Eine Hörfolge von Fritz Reimesch.
19.45: Hörbericht von den deutschen Waldlaufmeisterschaften.
20.00: Nur gegen Moll. Ein heiterer Tanztrieg im Funkhaus.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00—0.30: Nachtkonzert.

Königsw., Montag, 23. April.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.00: Tagesspruch.
6.05: Funkgymnastik.
6.20: Frühkonzert. In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Berufs- und Fachschulfunk: Der große Zug zum Osten. Hörfolge aus der ostdeutschen Hitlerjugend.
9.40: Albert Leitich: „Lacrimosa". Eine Mozart-Erzählung.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Werkstunde. Auszieben von Landkarten und Herstellung erdkundlicher Modelle; Max Graeser.
10.50: Körperliche Erziehung. Verhinderung und Verbesserung körperlicher Schäden unserer Schuljugend; Gustav Schörer, Dr. Hoffm.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Lieder und Arien von W. A. Mozart.
12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschl.: Glückwünsche.
12.10: Unterhaltungsmusik (Schallplatten).
Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Sperrzeit.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Aus Wagners Opern (Schallplatten).
15.00: Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Die Lehrzeit beginnt: Zwiegespräch zwischen einer Mutter und einem Vater; Franz Munck.
15.40: Werkstunde für die Jugend. Flugzeugmodellbau. Bau eines Gleitflugzeuges. Leitung: Willheim Mayer-Gentner.
16.00: Vesperkonzert.
17.00: Bücherstunde.
17.15: Meisterliches Handwerk: Weg zur Kultur; Max Jung.
17.30: Zeitfunk.
17.50: Violin-Sonaten heute — und vor 150 Jahren.
18.40: In die Ecke mit dem Frack. Für trogen das Hesftlied der Arbeitsfront. Eine Feierabendplauderei zum 1. Mai von Friedrich Bubendey.
18.55: Das Gedicht. Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
19.00: Militärkonzert. Trompeterkorps des 4. Preußischen Reiter-Regiments, Potsdam, unter Leitung von Obermusikmeister Willy Thiele.
20.00: Kernspruch. Anschl.: Kurznachrichten des Drahtl. Dienstes.
20.15: Stunde der Nation: Deutsche Arbeit in aller Welt. Ein Aufruf von Heinrich Borgis.
21.15: Fortsetz. des Militärkonzertes.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Vorführung der großen Wurlitzer Orgel durch Prof. Alfred Sittard.
23.30—0.30: Nachtmusik.

Die bewährte Kur gegen: Stuhlverstopfung, Hämorrhoidal-Leiden, Fettleibigkeit, Magen- u. Leberleiden
Der Frauentee ist der
Resomintee
(ges. geschützt). Paket M. 1.- u. M. 1.50 in Apotheken erhältlich, wenn nicht
Versand durch die Kaiser-Apotheke, Magdeburg-A.-N.

Ungereicht billig u. gut sind unt. garantiert reinen Gänsefedern von 1.50 an. Kaufen Sie nicht, bevor Sie kostenlos Muster u. billigste Preise unserer Gänsefedern und neu eingeführten Inlets von uns verlangt haben.
Ernst Welnberg, Neuredbin 187
Reitest. Oberdrch. Bettfedern-Wäscherei

Fuhrgeschäft Brehme
Merseburg, Hindenburgstr. 25, Tel. 2971
Transport und Kohlenfuhren
Empfehle meine sauberste Müll- und Aschenabfuhr zu billigsten Preisen

Inserieren bringt Gewinn

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340421-12/fragment/page=0012

Merseburger Filmschau.

„Ich kenn dich nicht, und liebe dich."

Lichtspielhaus Sonne.

Napoleon soll einmal gesagt haben, daß der Kammerdiener der einzige Mensch ist, der einen anderen Menschen richtig kennen lernen kann. Danach richtet sich auch in dem Film „Ich kenn dich nicht, und liebe dich" der berühmte Komponist, der sich von der Dame seines Herzens als Kammerdiener engagieren läßt, um sie auf diese Weise richtig kennen zu lernen. Es dauerte eine gute Weile, aber dann kommt sie hinter den Schwindel — daß sie sich bereits vorher in ihn verliebt hat, ist selbstverständlich. Nun möchte sie ihm aber einen kleinen Denkzettel geben und ihn eifersüchtig machen, was ihr aber daneben gelingt, denn er ist seiner Sache viel zu sicher. Zum Schluß gibt es zwei glückliche Paare.

Das hier kurz umrissene Thema ist von Geza von Bolvary zu einer hübschen Tonfilmoperette verarbeitet worden, in der Willy Forst und die reizende Magda Schneider die Hauptrollen spielen. Die Musik ist ebenfalls sehr gefällig. Ein gutes Beiprogramm rundet die Darbietungen in der „Sonne" ab.

*

„Der Page vom Dalmasse-Hotel".

Tobis-Leuna.

Der zurzeit in der „To-Bü" laufende Film (nach dem gleichnamigen Roman) mit einschmeichelnder Musik von Eduard Künnecke ist ein überaus flotter Unterhaltungsfilm, dessen Hauptfigur der Hotelpage Friedel (Dolly Haas) ist, der eigentlich gar kein Page, sondern ein kleines Mädel ist, das unbedingt Geld verdienen will. Besagter Page macht sich überaus nützlich in seinem neuen Wirkungskreis und hilft eine gefährliche Hochstaplerin mit zu entlarven, die beinahe einen reichen Gutsbesitzer (Harry Liedtke) in ihre Netze lockte, den heimlich Geliebten Friedels — denn in der Pagenbrust schlägt ja ein Mädchenherz. Doch Ende gut, alles gut. Friedel landet schließlich als junge Frau mit dem Geliebten in demselben Hotelzimmer, in dem sie ihn als Page bediente, und ihr früherer Kollege macht ein höchst dummes Gesicht dazu.

Im Beiprogramm gibt es einen Naturfilm mit ganz herrlichen Aufnahmen aus den Allgäuer Alpen.

Kurszettel der Hausfrau.

Merseburger Wochenmarkt.

Butter 70; Käse 8—12; Eier 8—10; Mag 20; Birnen 15; Aepfel 15—30; Zitronen 4 Stck. 10; Feigen 2 Kränze 15; Zwiebeln 10; Tomaten 40—50; Wirsing 15—18; Rotkraut 15 Weißkraut 15—18; Blumenkohl 25—30; Spinat 10; Spargel 80; große Gurken 40 bis 50; Rapünzchen ¼ Pfund 10; Schwarzwurzel 25; Sauerkraut 10; Sellerie 5 bis 10; rote Rüben 10; Möhren 10; Schnittlauch Bündchen 5; Kartoffeln Pfd. 3; Salatkartoffeln 6; Endivien 15; Rhabarber 10; Apfelsinen 3 Pfund 50; Bananen Stück 6; Salat 10—15; Radieschen 10.

An Fischpreisen wurden notiert: Bücklinge 40; grüne Heringe 20; Schellfisch 40; Seelachs 25—28; Seegal 30; Kabeljau 30; Rotbarsch 35; Sprotten ¼ Pfund 20; Filet 40—50; Korbbücklinge 4 Stück 15; Schillerlocken ¼ Pfund 25; Fettheringe 2 Stück 25 Schnlle 35—40; ger. Schellfisch 50; ger. Seelachs 50.

Warum gibt es Jugendherbergen?

Eine Frage, die leider nicht nur von Spießern aufgestellt wird.

Warum gibt es Jugendherbergen? Das ist durchaus keine so seltene Frage, und sie wird auch nicht etwa nur von braven Spießbürgern gestellt, denen das Wandern und alles jugendliche Wesen überhaupt ein Greuel ist. Denn wenn es nur so wäre, dann würde es sich erübrigen, einen Artikel über die Frage zu schreiben.

Aber leider sind es zum Teil recht ernst zu nehmende Menschen, die der Jugendherbergsbewegung fremd oder sogar ablehnend gegenüberstehen. Da kann man z. B. immer wieder hören: „Wandern und das Vaterland kennenlernen ist eine Selbstverständlichkeit für den deutschen Menschen, und Gott sei Dank, daß die Jugend es teilweise wenigstens jetzt tut. Aber braucht man dazu die 2400 Jugendherbergen? Ist es nicht besser, wenn die Jugend zeltet und sich auf diese Weise abhärtet, ganz abgesehen von den praktischen Vorteilen des Lagers? Zelte sind schnell überall aufgeschlagen, während man Jugendherbergen oft auch in schönen Gegenden vergeblich suchen kann. Darum fort mit den Uebernachtungshäusern, die für eine soldatisch denkende Zeit nicht mehr passen!

Das klingt recht einleuchtend, entpuppt sich aber dann als grober Trugschluß. Zunächst einmal gibt es keine Menschen, jedenfalls in unserem Klima, die ohne schwere Schädigung ihrer Gesundheit eine längere Reihe von Tagen bei jedem Wetter in Zelten schlafen können! Das Militär gerade ist der allerbeste Beweis gegen obige Behauptung. Man frage einen alten Soldaten, welche Nachtunterkunft er vorziehe, die im Zelte oder im Privatquartier.

Damit soll gegen gelegentliches Zelten gar nichts gesagt sein. Es ist ja oft auch nicht zu vermeiden, z. B. bei Treffen sehr großer Verbände an Orten, wo Jugendherbergen bzw. andere Quartiere nicht ausreichen. Ebenso soll gern zugegeben werden, daß die Lagerromantik nicht leicht ihresgleichen hat. Die Jugendherbergsstimmung, die nun teilweise eine völlig andere ist, sieht ihr aber um nichts nach. Es ist vor allem der urdeutsche Begriff deer „Gemütlichkeit", der sie auszeichnet. Diese Gemütlichkeit hat nun leider in der letzten Zeit in den Augen der Jugend arg gelitten; sie wurde oft mit „Spießertum" identifiziert. Man dachte an Sofaschoner, Schlummerrollen, Kanarienvögel, sinnvolle Sprüche, Nippsachen, kurz an Wohnungskitsch und stellte sich dazu dann einem alten Opapa vor mit Troddelmütze, Schlafrock und Filzpantoffeln, der aus einer Tabakspfeife rauchend im „Allgemeinen Stadtanzeiger" nervenaufpeitschende Artikel über entlaufene Hunde und Katzenzucht las.

Ja, das wird gern mit „Gemütlichkeit" bezeichnet und ist dabei nichts weiter als gefahrlose, brave Englebigkeit und oft auch Geistesträgheit und hilflose Sentimentalität. Mit „Gemüt" hat das an sich noch nicht allzuviel zu tun.

Wahre Gemütlichkeit wurzelt immer im Seelischen. Und in Jugendherbergen ist sie vielfach zu finden. Da sind helle, geschmackvolle Tagesräume mit Reproduktionen guter Bilder, mit einfachen aber handwerklich einwandfreien Möbeln, freundliche, gesunde Schlafräume. Im Hofe steht oft eine Linde, und abends entwickelt sich dann ein Leben um den alten deutschen Dorfbaum, wie es nur da entstehen kann, wo von vielen Seiten her verschiedenartigste Menschen zwanglos sich begegnen.

Es ist also eine ganz andere Seelensatte, die in der Jugendherberge zum Klingen gebracht wird, aber nicht minder aufbauend als die des Zeltlagers. Entbehren können wir beide nicht. Die deutsche Volksgemeinschaft braucht den tatbereiten, harten Kämpfer wie den verinnerlichten Kulturschöpfer.

Ein völlig anderer Einwand gegen die Jugendherberge hat in wirtschaftlichen Gründen seine Ursache. Unser verarmtes Vaterland, sagen viele, müsse jeden Pfennig für Arbeitsbeschaffung oder Entlichtigung des Nachwuchses verwenden, nicht aber für Jugendhotels. Nun, Jugendhotels brauchen wir auch nicht, das ist schon richtig. Was wir brauchen, das ist Freude. Und wo könnte unsere Jugend die besser finden als in der Natur, in der Heimat. Ein arbeitsfreudiger und wehrhafter deutscher Nachwuchs wird es uns einst danken, daß wir ihm die Möglichkeit schufen, Deutschland sich zu erwandern.

Und es ist ja nicht einmal nur der den Jahren nach junge Mensch, für den die deutschen Jugendherbergen da sind. Jeder, der seine 2 oder 4 Mark Jahresbeitrag bezahlt hat, kann diese Jugendherbergen in Anspruch nehmen. Sicherlich werden viele, die sich ein Uebernachten in Gaststätten nicht leisten können, gern von der Gelegenheit Gebrauch machen wollen, billig und gut in unseren schönen Jugendherbergen unterzukommen.

Aber auch wer nicht wandern kann oder mag sollte einen Pfennig täglich beiseitelegen für das große deutsche Jugendherbergswerk, selbst dann, wenn er keine Kinder hat, die auf Wanderungen den Betrag „wieder herausholen". Er hilft den Kindern der anderen dadurch, Deutschland kennen und lieben zu erlernen: und sie werden das Volk von morgen sein, das uns durch unerschütterliche Liebe zum deutschen Vaterlande danken wird.

W. Siewert-Brieg.

Tagung der Elektroinstallateure.

Bezirksgruppe Merseburg — Querfurt.

Am Mittwoch nachmittag hielt der Reichsverband des deutschen Elektro-Installateur-Gewerbes, Bezirksgruppe Merseburg-Querfurt seine Vierteljahres-Versammlung im „Ratskeller" ab. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden Elektro-Installateurmeister Sachse, und nach dem Absingen der ersten Strophe des Liedes „Volk aus Gewehr" betonte der Vorsitzende den großen Erfolg der Reichsregierung in der Arbeitsschlacht und erwähnte dabei, daß auch das Elektrogewerbe sich in den Dienst der guten Sache gestellt habe. Mit gutem Erfolge habe sich auch dieses Gewerbe an der Unterbringung Erwerbsloser beteiligt. Es wurde festgestellt, daß eine große Anzahl Neueinstellungen erfolgen konnten. Ebenfalls ist dem Aufruf des Führers der Arbeitsfront zur Neueinstellung von Lehrlingen in weitestem Maße Folge geleistet worden. Es wurde weiter Bericht erstattet von der Landesverbandstagung in Jena, bei welcher der Reichsverbandsführer Pg. Gamer-Worms anwesend war. Es wurde in kurzen Zügen all das klar gelegt, was in nächster Zeit zur Arbeitsbeschaffung im Elektrogewerbe und zum Nutzen der Allgemeinheit getan werden soll und muß. Gerade das Elektrogewerbe sei mit dazu berufen, nicht nur allein Geschäfte zu seinem eigenen Nutzen zu machen, sondern es soll tatkräftig mitarbeiten an der Hebung des Stromumsatzes und an der Versorgung der Bevölkerung mit elektrischer Energie und Verbrauchsapparaten. Zu diesem Zwecke sind ja auch auf Anordnung des Reichswirtschaftsministeriums überall Elektrogemeinschaften gebildet worden, um die Zusammenarbeit zwischen den Stromversorgungsbetrieben und dem Elektrogewerbe zu bessern. Der Vorsitzende beauftragte schließlich mehrer Kollegen, an ihren Wohnorten sofort die Verhandlungen mit den betreffenden Stellen aufzunehmen. Die Verwendung der Richtpreisliste des Reichsverbandes als Mindestpreise wurde jedem einzelnen Kollegen nochmals zur Pflicht gemacht. Des weiteren wurden Bericht erstattet von den Sitzungen der Installateurausschüsse bei den Landkraftwerken und bei Saalkreis—Bitterfeld. Unter „Verschiedenes" erinnerte der Vorsitzende daran, daß es Pflicht eines jeden sei, an der Feier des Tages der nationalen Arbeit am 1. Mai mit seinen Gehilfen und Lehrlingen teilzunehmen. Ebenfalls wurde darauf hingewiesen, den Gehilfen unbedingt mindestens die Tariflöhne zu zahlen und den Lehrlingen die ihnen zustehende Unterhaltsbeihilfe nach den Richtsätzen der Handwerkskammer zu geben. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende nach Absingung des Liedes „Brüder aus Zechen und Gruben" mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Ehrenmeister des deutschen Handwerks Hindenburg, auf unsern Volkskanzler Adolf Hitler und unser geliebtes Vaterland die gutbesuchte Versammlung.

Groß-Sendungen aus Halle-Merseburg.

Der Reichssender Leipzig beabsichtigt, schon im nächsten Monat von der Sendestelle Halle aus drei Großsendungen durchzuführen, und zwar erstens eine Rundfunkreportage vom „Tag der nationalen Arbeit" am 1. Mai 1934 in Halle, zweitens eine soziale Sendung, „Braunkohle" betitelt, die sich mit der Reportage aus Braunkohlengruben und großen Industriewerken, in denen sehr viel Braunkohle gebraucht wird, befaßt. Dazwischen singt der hallische Funkchor Arbeiterlieder. Am 22. Mai 1934 veranstaltet der Rundfunk im Mansfelder Gebirgskreis vom „Räuber- und Dreschweinfest" eine heitere und volkstümliche Sendung.

Meldetermin zum Rundfunksprecher-Wettbewerb verlängert. Wie die Reichssendeleitung mitteilt, hat der Rundfunksprecher-Wettbewerb „Der beste Rundfunksprecher wird gesucht", viele tausend Bewerber auf den Plan gerufen. Der Widerhall dieses Wettbewerbes ist derart stark, daß es unmöglich ist, alle Meldungen fristgemäß zu erledigen. Die Reichssendeleitung hat deshalb den Meldetermin auf unbestimmte Zeit verlängert. Wir machen darauf aufmerksam, daß der erste Rundfunksprecherabend dieser Art, verbunden mit einem bunten Rundfunkabend, im mitteldeutschen Sendebereich am Sonnabend, dem 21. d. M., 20 Uhr, im Stadtschützenhaus in Halle stattfindet. Alle Gäste sind selbst Preisrichter und urteilen über die Güte der Sprecher mittels Stimmzettel.

Hallischer Brief.

Zwiebel-Propaganda. — Kaffee im Freien. Baumblütensonntag. — Das Programm für die Kunstfreunde. — Krebse im April. 200 000 spenden für 700 000. — Wenn der Flieder blüht.

Reklame ist unempfindlich gegenüber den Dingen, für die sie sich einsetzt. Man macht Reklame für goldene Ohrringe wie für Wasserspülungsanlagen, man macht sie für Weltanschauungen wie für Kunstdünger! Warum also nicht für — Zwiebeln? Da ist in der letzten Woche tatsächlich ein Propaganda-Umzug durch die Straßen von Halle gezogen, mit Musik vornweg, mit zwei Motorradlern hinterher, und in der Mitte eine Reihe von Wagen voller Zwiebeln! Diese vom Volksmund in sieben Hüllen verpackten und von Wilhelm Busch in einem köstlichen Vers bedichteten Früchte des Bodens dufteten also lieblich in den blauen Aprilhimmel, und nach dem Bericht eines scharfäugigen Reporters soll sogar ein allerdings recht klein geschriebener Vers an einem der Wagen mitgefahren sein, der gelautet hat:

„Hab' Sonne im Herzen
— und Zwiebeln im Bauch ....
dann kannst Du wohl scherzen
und Spaß hast Du auch ...."

Die Hallenser haben über diesen Scherz wirklich herzlich gelacht.

Im übrigen aber begnügen sie sich nicht mehr damit, daß sie sich die Natur sozusagen ins Haus bringen lassen; sie suchen sie selber auf. Der Ausflugsbetrieb beginnt! Die Ufer der Saale bevölkern sich. Ebenso plötzlich, wie die Bäume grün geworden sind, sind die Gartenlokale besetzt. Im Zoo sind oben wie unten die frisch gestrichenen Tische in gut ausgerichteten Reihen aufgestellt, in Bad Wittekind wird im Freien musiziert, aus der Saalschloßbrauerei klingen verlockende Töne, der Krug zum grünen Kranze wird wieder Ausflugsziel neben oder genauer gesagt unterhalb der Bergschenke, und auf der Rabeninsel ist man ebenfalls gerüstet, dem Ansturm der Gäste zu begegnen. Wenn man des Nachmittags einige gut angezogene Hallenser sehen will, dann geht man ins Kaffee Herrmann, wo die schöne Luft von den Peißnitzwiesen herüberweht. Der Familienverkehr erstreckt sich wiederum mehr auf die durch die Straßenbahn jetzt so leicht und bequem erreichbare Heide mit ihren zahlreichen Lokalen.

Der erste Baumblütensonntag sieht voraussichtlich viele Ausflügler in den Obstplantagen der südlicheren Saaleaue und an der Elster, und auch für den Closchwitzer Grund sind schon ausreichende Pläne gemacht. Der Verkehrsmöglichkeiten erschöpfen sich ja heute nicht mehr mit dem Eisenbahnfahrplan es gibt Autobusse die Fülle, die jeden Flecken mitnehmen, wo es schön zu wohnen oder zu rasten ist.

Bleiben wir aber innerhalb der Mauern Halles, so wäre da zu berichten, daß wir gegenwärtig ein höchst interessantes Kunstleben zu genießen haben. Im Walhalla-Theater gastiert die Berliner Kabarettistin Trude Hesterberg auf einige Tage, dann steht uns für drei Nachmittage und Abende der Besuch von Bernhard Ette, dem blonden Geiger, mit seiner Kapelle im Wintergarten bevor, und im Stadttheater laufen die Proben zu Richard Strauß „Arabella". Das Stadttheater hatte in dieser Woche einen großen Tag, als es nach langer Zeit einmal wieder eine Uraufführung herausbrachte, den „Ulrich von Hutten" des Leipziger Sendeleiters Kurt Eggers. Es war nämlich nicht nur viel Publikum aus Leipzig zugegen, sondern auch Berlin hatte einige namhafte Theaterkritiker entsandt. Daß es trotzdem eine Enttäuschung wurde, lag nicht an den Mitwirkenden. Und am Montag kommt Claire Waldoff. An den Plakatsäulen klebt ein Satz: „Es wäre vermessen, Cläre Waldoff zu kritisieren". Man scheint da bei der Tourneeleitung der Waldoff keine hohe Meinung von den deutschen Zeitungen zu haben. Und wenigstens wird es ein Vergnügen sein, Frau Waldoff zu kritisieren, gehört sie doch zu den interessantesten und bedeutendsten Erscheinungen des deutschen Kabaretts, über deren große Kunst man viel lieber kritisch handelt als über irgendeine Mittelmäßigkeit, bei der man die kritischen Maßstäbe zu Hause läßt und den Mantel christlicher Liebe über ihr Nichtkönnen breitet

Die hallischen Feinschmecker wetzen, wenn man so sagen darf, schon seit drei Tagen ihre Zungen: der erste Spargel liegt in den Schaufenstern der Delikatessläden; ich habe sogar auch bereits die ersten Krebse gesehen, obwohl wir noch mitten im April, also einem Monat mit „r" leben. Aber die unnormale Temperatur läßt auch die frühen Krebslein entschuldbar und erfreulich erscheinen. Wir haben in diesen Tagen bereits zwischen 20 und 30 Prozent mehr Wasser in Halle verbraucht als sonst um die gleiche Zeit Daran sind vor allem die Kleingärtner schuld, die ihre Pflanzen jeden Abend unter Wasser setzen, damit sie die Glut des kommenden Tages aushalten. Und dann sind die Eishändler an dem Umsatz beteiligt, die nun ein ganz unzeitgemäß gutes Saisongeschäft mitnehmen können. Die Brauereien, sowohl die welche Bier als auch solche, die Gose brauen, melden steigenden Umsatz, und vor allem sind die Damen trotz der zweiten Monatshälfte auffallend viel unterwegs, um ihre Frühjahrsgarderobe in Schuß zu bringen. Parallel damit bemüht sich die Städtische Gartenverwaltung um den Anstrich der letzten grünen Bänke für die Parkanlagen damit die Liebespaare darauf — kleben bleiben können! Daß der elegante Tennissport Hochkonjunktur hat, braucht wohl nur eben am Rande bemerkt zu werden.

Die Stadt regt sich, um dem Frühling würdig zu begegnen. Lieber Freund, wenn Sie uns besuchen wollen, wir werden Sie mit offenen Armen und blühenden Blumenbeeten empfangen. Und Zerstreuung sollen Sie haben, soviel Sie wollen. Nur fragen Sie vorher genau, was Sie zu sehen wünschen. Nach den Plakaten, die in der Straßenbahn den Spielplan des Stadttheaters anzeigen, dürfen Sie sich nur bedingt richten. Denn die werden nicht immer auf den letzten Stand gebracht, und es kann Ihnen passieren, daß Sie noch am Dienstag den Zettel der verflossenen Woche unter die Augen bekommen. Schauen Sie da lieber vorher ins „Merseburger Tageblatt".

Nun noch etwas anderes: Wir haben eben die Abrechnungszahlen vom Winterhilfswerk in die Hand bekommen. Es sind da für 700 000 Mark an Waren gespendet worden. Das ist für die Zahl von 200 000 Einwohnern recht günstig und stellt die Einwohner Halles in ein gutes Licht. Trotzdem aber bleibt das alte Dreigestirn bestehen, das der Volksmund erfunden hat und nach dem in Halle wohnen: Hallenser, Halloren und Hallunken. Zu den Hallunken, die ja nie aussterben, zählt auch der neuerdings auf dem Südfriedhof wieder räubernde Blumenmarder. Seinen Vorgänger hatte man an den Pranger gestellt. Wenn der neue Dieb erwischt wird, dürfte es nicht so glimpflich abgehen.

Ein schönes Zeichen von Geschlossenheit im neuen Geiste war das gemeinsame Anrudern sämtlicher hallischer Rudervereine. Die alte Konkurrenz schien völlig ausgeschaltet und es war die reine Freude an dem schönen Wassersport, die alle auf ihre Sitze in den Booten führte. Zuletzt muß ich noch von dem Eröffnungsrennen auf der Radrennbahn in Böllberg berichten. Das Wetter war selten schön und der Besuch ausgezeichnet, aber leider gab es gleich zu Anfang einen bösen Sturz ...

Wie man sieht: es hat überall angefangen. Der Frühling greift kraftvoll in die Speichen des Jahresrades. Es gilt, Schritt zu halten. In acht Tagen — wetten? — blüht der Flieder! (Verloren! Er blüht nämlich schon! Nebä! D. Red.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340421-12/fragment/page=0013

Kleine Anzeigen des „Merseburger Tageblatt"

Offene Stellen

Wer sich mit wenig Kapital (50—100 Mk. für Musief.-Lager) d. ein leicht verk. viel gebr. u. bill. Markenart. a. Nahrungsm.-Branche (Ebnehm. f. Lebensmittelgesch., Wirte, Jugendherb. usw.) lautend gute Einnahmen verschaff. od. durch Mitnahme d. Art. feine Gnn. erh. w., wende sich umt. 8369 an Reklame-Roerser, Düsseldorf, Postfach.

Mädchen
Ein sauberes, ehrl. Mädchen von 15 bis 18 Jahren für Geschäftshaushalt und etliche Morgen Land zum 1. oder 15. Mai gesucht. Offert. mit Lohnangabe an Paul Gnune, Fleischermeister, Schweinitz (Elster).

Wirtschaftsgehilfe
tüchtig, für alle landwirtsch. Arbeiten sucht sofort Otto Putsche II, Wormstedt über Apolda.

2—3 gebildeten jung. Mädchen wird in vornehmen Fremdenheim ab 15. 5. angenehmster Aufenthalt geboten zur Erlernung der feinen Küche (Kochen, Back., Einwecken, Geflügel-Pfl.) zugleich Erholung, Geselligkeit. Pensionspr. 50 Mk. mit. Rückporto. Bad Harzburg, Haus Rieder

Jg. Mädchen
findet Aufnahme als Haustochter. Schlicht um schlicht, voller Familien-Anschluß. Nähkenntnisse erw. Bev. mit Bild an Frau E. Kühler, Schillingsfeld b. Köthen.

Mädchen
für Haus- und Feldarbeit sucht W. Möricke, Holdenstedt.

Kleine Stallarbeit, Melker vorhanden.

Mädchen
vom Lande, durchaus ehrlich, fleißig, gesund und sauber, kinderlieb, für größ. Haushalt (3 Kinder) in Halle zu Anfang Mai gesucht. Etwas Koch-, Wasch- oder Plättkenntnisse erwünscht. Mögl. persönliche Vorstellung mit nur guten Zeugnissen 25.—28. April Hildebrand, Halle, Am Kirchtor 1

Kauft bei uns. Inserenten

Hafer- u. Weizenspreu
hat abzugeben
Rosch, Ziegelei

In reicher Auswahl
Schlafzimmer
seltensschön und sorgfältigste Arbeit
nur von
Möbelfabrik
Reinicke & Andag
Halle (S.), Gr. Klausstr. 40
Fabrikation / Handel

Stellengesuche

Jung. Mädch
vom Lande, sucht Stellung, möchte 15. 5. Stellung als Haus- oder Stubenmädchen. Im Haushalt bewandert. Näh- u. Plättkenntnisse sind vorhanden. Offert. an Else Hohndorf, Dittichenrode bei Roßla a. Harz, §

Verh. Gutshandwerker
Führerschein 1, 2 u. 3b, Tiefer und Motorpflugführer, perfekt in Reparatur sämtlicher Landmaschinen, da gelernter Motorenschl. mit eigen. Werkzeug, auch Stellmacher- u. Schmiedearbeiten, sucht Stellung. Beste Zeugnisse. Angebote unter R 640 Gesch.

Mädchen
Erfahrenes, tüchtig., über 20 Jahre, sucht Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Off. u. C 3588 Gesch.

Jg. Mädchen
20 Jahre, mit guten Zeugnissen, i. Haushalt u. Kinderpflege ausgebildet, sucht Stellung. Ang. an Martha Dexel, Grafenthal, Marienstraße.

Obermelker
verheiratet, 30 Jahre alt, 13 Jahre im Fach, Frau tüchtige Mithilfe, ev., suche zu sofort oder später Dauerstellung. Ang. an Walter Griesheim, Obermelker, in Korbetha (über Merseburg).

Kleine Anzeigen erfolgreich!

Familien-
DRUCKSACHEN
schnell, gut und preiswert in der bestens bekannten
TAGEBLATT DRUCKEREI

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver
wurde zuerst bei verdorbenem Magen eingenommen. Sehr bald kam man dahinter, daß es aber auch bei vielerlei anderen Beschwerden günstige Wirkungen hatte. Zum Beispiel bei:
Abernverkalkung, Asthma, Blutreinigung, Gallenbeschwerden, Gicht, Herzbeschwerden, Hämorrhoiden, Hautausschlag, rheumat. Kopfschmerzen, Leberleiden, rheumat. Rückenschmerzen, Rheumatismus, Stoffwechselerkrankungen, Verdauungsstörungen.
Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver
kostet die Schachtel 3.— M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf. Kleine Schachtel 1.50 M., reicht 7 Tage. Allein echt mit den zwei Inderkäpfen.
Nur in den Apotheken erhältlich.
In 4 Jahren 8908 Dankschreiben über Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver

2 Hausgrundstücke
gr. u. kl. herrl. a.d. Saale geleg. mit gd. ohne anlieg. schönen Gart. u. Land zu verkaufen. Brunzel, Kl.-Korbetha a. S. b. Korbetha.

Zu verkaufen

Speisekartoff.
15 Zentner zu verk. Crepan Nr. 4.

Nähmaschine
gebraucht, billig zu verkaufen. Gotthardstraße 28, I.

Heiratsgesuche

2 Freundinen
blond, dunkel, 28 J., wünschen zwei geb., nette Herrn bis 35 J. zwecks Gedankenaust. kennen zu lernen. Ernstgemeinte Bildofferten unt. C 3587 Gesch. &

Küche und Vorratsschrank
das unbedingt Notwendige, was zuerst angeschafft werden muß, billig und gut und
auf Teilzahlung
Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen.
Lichmann & Co.
Gr. Ulrichstr. 51 u. Gr. Ulrichstr. 36

Stahlbett
33 mm Rohr - 90/190
mit guter Stahlmatratze
14.90
Bettenecke
Carl Rassmann
Halle (Saale) - Gr. Ulrichstraße 26
Matratzen-Außeger
nur sehr preiswert

Persil
Henkel
Unverändert in Güte und Leistung - aber im Preise hält es Schritt mit der Zeit
Großes Pfundpaket 65 ₰ 1/2 Pfundpaket 35 ₰
P 86/34 D

Hypothek
6—7000 RM. auf Neubau zu sofort gesucht. Gegen Überlassung einer abgeschl. Wohnung, 4 gr. Zimmer, Küche, Bad, Innentoilett., zeitgemäß eingerichtet, in Ballenstedt a. Harz, bester Wohnlage. Gefl. Angebote unter R 735 Gesch.

Speisezimmer! Gr. Auswahl
Möbel-Harnisch
Ölgrube 1

Tiermarkt

Ferkel u. Läufer
aus dem weißen, Zuchtgebiet stammend liefere ich jede Stück, auf Wunsch per Nachn. ab hier
Zuchtgebiet weiß oder schwarzbunt, 6-8 wch. 8-10 RM, 8-10 wch. 10-12 RM, 10-12 „ 12-15 „ 12-15 „ 15-18 „ Läufer v. 50-100 Pfd. schwer pro Pfund 42-45 Pf. Es kommen nur ausgesuchte Tiere zum Versand und werden ab Stall verpackt. Garantie für lernfreiende Ware noch 10 Tage nach Empfang. Sicherste jeb. Bestellerreellste Bedienung zu. Bahnstation angeben
Viehversand Balsliemke,
Schloß-Holte 38 in Westfalen.

2 frische Ladungen prima starke und mittlere
Ermländer, Ostpreußen und Russen
sind eingetroffen u. stehen unter günstigen Bedingungen sehr preiswert zum Verkauf und Tausch. Scheuen Käufern wird Kaufgeld gestundet.
Max Brilling vorm. L. Reimann
Halle (S.), Landsberger Str. 65, Tel. 32981

Empfehle
wieder eine n frisch. Tra nsport bestehend 2 Ladung. aus 3—6 jähr. rhein.-belg.
Pferde
schweren und mittleren Schlages. — Der direkte Einkauf ermöglicht mir streng reelle Bedienung und billigste Preise.
H. Heydenreich Krumpa bei Mücheln T. 239

Ab Montag steht ein neuer Transport ostpreußische hochtragende u. abgekalbte
Kühe u. Färsen
sowie Jungvieh zur Zucht u. Mast sehr preiswert zum Verkauf.
Vieh- und Pferdegeschäft
Karl Knorr, Merseburg, Neumarkt 42, Telefon 3292. Mein direkter Einkauf in Ostpreußen ermöglicht mir streng reelle Bedienung und niedrigste Preise.

Ehekameraden
kaufm. tät. Fräul., 31 Jahre, m. kleinem Geschf., häusl. und geschäftst. wünscht Ehekamerad. Witwer mit Kind angenehm Ang. u. F 577 Gesch.

Kleine Anzeigen schaffen Umsatz!

Fabrikantens.
Mitte 30, stattlich Erscheinung, blond, geschäftstüchtig, der in Kürze den gutgehend. elterl. Betrieb übernehmen soll, wünscht die Bekanntsch. einer netten, jung. Dame m. liebevoll. Charakt. Etwas Vermögen erwünscht. Ernstgem. Zuschr. mit Lichtbild sind bei Zusicherung strengster Diskretion erb. unter A 19400 Gesch. Vermittl. verb.

Katholische EHEanbahnung erfolgreich seit 14 Jahr. Ärzte, Beamte, Handwerker, Kaufleute, Lehrer etc., gebildete Damen aus allen Kreisen suchen Anbahnung. Diskret. Kirchliche Billigung
Neuland-Bund 8
Leipzig C 1/241

Höherer Staatsbeamter
Junggeselle, Selbstinserent, evangl., in mitteldeutschland wünscht Lebensgefährtin kennen zu lern. In Frage kommen nur Damen von etwa 25—32 Jahren, voller Figur, in entsprechend. Verhältn. Beeir. Zuschrift. erb. unter D 4913 Gesch.

Tiermarkt

Wallach
4jährig, braun, 1,75 groß (rheinisch-belg.-Schlag) verkauft Reipisch 4.

Gewinnauszug
1. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche (269. Preuß.) Staats-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 20. April 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 276531
4 Gewinne zu 3000 M. 93646 161426
2 Gewinne zu 2000 M. 171546
12 Gewinne zu 1000 M. 36062 122017 171381
163178 324908 390576
18 Gewinne zu 800 M. 21272 41710 54758
74541 134612 157137 244238 324765 384335
36 Gewinne zu 500 M. 4341 21681 33714
40633 56118 58193 96061 98602 111916 159760
166439 240058 253500 260193 279012 308881
344967 353024 392669
194 Gewinne zu 200 M. 18447 19881 21356
23696 27563 40183 45248 46384 55891 56622
56658 65666 66341 68075 69206 76829 77874
84412 84506 86930 91047 94609 95101 103271
104855 129513 136627 143013 144174 144359
149353 155634 155967 165931 166705 169598
168444 168709 171742 174793 175257 177626
177899 184800 195076 197656 197779 203868
206604 208191 222933 225830 228237 232994
234872 239213 244415 245625 245948 248651
249325 253353 262339 263052 267419 268895
270851 272301 274013 277998 281361 283408
285812 286775 303129 304180 307052 313301
313697 317904 320473 331280 351681 357729
358453 359754 365973 367017 368287 378850
378660 381112 382789 386472 386867 391662
392425

1. Ziehungstag — 20. April 1934

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 362633
2 Gewinne zu 10000 M. 354459
4 Gewinne zu 3000 M. 128772 300582
6 Gewinne zu 2000 M. 41947 174478 294790
16 Gewinne zu 1000 M. 55288 125041 180867
102846 261621 278446 328183 370284
19 Gewinne zu 800 M. 45159 89690 113309
254765 266910 285522 355581 358766 393415
56 Gewinne zu 500 M. 5614 12931 12962 14457
58776 88516 102656 104652 146053 176447
176596 184015 204768 217438 234252 244067
270104 273034 284963 288458 292220 304860
311483 324583 330541 336532 366517 387490
166 Gewinne zu 200 M. 4458 7265 8458 10705
12264 13952 19084 28541 29277 31427 38071
41790 46479 52605 53776 55181 57832 59404
61442 65998 69568 84250 86037 92739 93445
94640 105825 111710 119764 120440 123830
124637 125113 125904 126854 129762 133029
137321 141564 143729 144865 160365 161207
163254 174060 178198 178770 187849 199736
200246 202031 213491 223473 224277 232923
242964 264090 274400 276673 278020 296713
298608 305893 307233 308119 312830 318062
318539 328688 331991 337364 340913 356866
356928 366352 367230 370897 373460 379866
381230 382455 385140 397104

20 Tagesprämien.
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:
1692 19876 72356 138650 148290 150449 293941
[illegible] 300055 328415

Fleischer
Tüchtiger, sauberer Fleischer (Thüring.), 25 J., schon selbst. gean., sucht sofort oder später Stellung. R. Heinze, Holzdorf (Elster) (Bez. Halle)

Mietgesuche

4—6-Zimmer-Wohnung
mit Bad usw. (auch in Schkopau) von Reg.-Rat gesucht. Ang. u. C 17496 Gesch.

Akademiker
sucht zum 1. Juni 3—4-Zimmerwohng. mögl. Neubau. Ang. unter C 1752 Gesch.

Zu vermieten

Zimmer
freundl. möbliertes, an berufstät. Dame oder alleinsteh. Frau zum 1. 5. zu vermiet. Zu erfragen Gesch.

Möbl. Zimmer
freundl., z. vermieten Mühlberg 5.

Zu verpachten

Acker
6 Morgen, neben Preußenplatz sofort zu verpachten. Mansfeld, Wilhelmstraße 4, I.

Automarkt

4/16 Opel
offen, prima Bereif. u. Masch. zu jedem Preis zu verkaufen. Grüninger Ballenstedt, Schloßstraße

Limousine
6-Sitz., Karosse, gut erhalten, runde Ecken, für Mietwagen geeignet, zu verkaufen. Preis 45 Mark. Wagner, Merseburg Adolf-Hitler-Str. 25 Telefon 3344.

Inserieren bringt Gewinn!

Grundstücksmarkt

Einfamilienh.
5 Zimmer, Küche, Bad u. Nebenräume in best. Zustande zu verkaufen. Erforderl. 4000.— Mk. 1. Mai beziehbar. Ang. unt. C 1743 Gesch.

Landwirtsch. (Erbhof)
im östlichen Kreis Merseburgs, wenige Minuten von Bahnstat., 85 Morgen, evtl. auch weniger, in gut. Kultur, gute Gebäud. bei hoher Anzahl. zu **verkaufen.** Anfr. unter C 1753 Gesch.

Gaststätte
In gr. Industrieort ist krankheits- und altershalber, gutgeh. Gaststätte an tüchtl. Fachleute zu verkauf. Durchgangsverkehr, Saalbetrieb. Guten Bier-, Spirituosen und Kaffee-Umsatz. Schöne, gr. Wohnung, gr. Lokal- und Gemüsegart. Es handelt sich um ein rentabl. Unternehm. u. wollen sich nur Bayerher melden, die Kapital nachweisen können. Off. u. R 787 Gesch.

Zigarren gesch.
mit oder ohne Ware gegen Kasse zu verk. Off. u. C 3586 Gesch.

Erfolg reich
und von guter Wirkung ist und bleibt die
KLEINE
ANZEIGE im Merseburger Tageblatt

Geschäftsgrundstück
Nähe Gotha, Gemischtwaren, zwei Wohnung., Garage und Zubehör, wegzugsbalb. sehr günstig zu verkaufen. Ang. b. unt. A 19394 Gesch.

Klepper-Faltboot
2-Sitzer mit Segel, Bootswagen, Zelt sehr gut erhalten, krankheitshalber für 175.— M. verkauf. Bethke, Bad Berka

Zu verkaufen:
Wohn- und Miethaus mit Gärtchen in Elgersburg, auch als kl. Erholungsheim geeign., 30 Räume frei gelegen. Landesbrandversf. 41600 RM. Mieten 1380 RM., Verkaufspr. 19000 Mk., Anzahl. 4—5000 RM. Ang. unter A 19399 Gesch.

Durch eine kleine Anzeige im „Merseburger Tageblatt" läßt sich bekanntlich alles an den Mann bringen. Für Dinge, die für Sie wertlos sind und die Ihnen nur Platz auf dem Boden und im Keller wegnehmen, gibt es oft noch Interessenten. Ein paar Mark lassen sich aus vielen noch herausschlagen.

10 WORTE
als **Kleine Anzeige** im Merseburger Tageblatt (Kreisblatt) kosten jetzt nur
50 Pfg.

Unterziehen Sie einmal Ihren Boden und Keller einer Prüfung und versuchen Sie, die für Sie wertlosen Gegenstände durch eine kleine Anzeige im „Merseburger Tageblatt" zu verkaufen. Sie werden erstaunt sein, wie viel Interessenten sich noch dafür finden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340421-12/fragment/page=0014

Um die Macht im Fernen Osten.

China, Amerika, England und Rußland mißtrauisch und entrüstet.

Die japanische Erklärung gegen die Betätigung der Fremdmächte in China ist bei den unmittelbar an der Ostasienfrage interessierten Staaten, insbesondere Amerika, England und Rußland, als die Verkündung einer Art Monroe-Doktrin Tokios für die Westpazifikküste aufgefaßt worden. Aus Washington, London und Moskau mehren sich die Aeußerungen der Entrüstung und des Mißtrauens. Unter dem Eindruck dieser Reaktion hat der Sprecher des japanischen Außenamtes erneut die ganze Frage erörtert: er habe, so erklärte er, den Eindruck, daß das Ausland Japans Absichten bei der Verkündung seiner China-Erklärung mißdeutet habe. Er habe lediglich feststellen wollen, daß die Zeit vorüber sei, wo die Fremdmächte oder der Völkerbund ihre Ausbeutungspolitik in Ostasien weiter betreiben könnten. Japan müsse sich solchen Versuchen im Interesse des Friedens widersetzen, ohne der Einigung Chinas oder der Aufrechterhaltung der Politik der offenen Tür zu schaden.

In Washington fragt man sich, wie weit Japan seine Ansprüche noch vortreiben wolle. Man neigt dazu, sie als einen Versuch aufzufassen, den Neunmächtepakt (über den Status quo im Pazifik) für erloschen zu erklären. Japan erstrebe entweder die Hegemonie in Ostasien, und dann sei die offene Tür nur noch eine Sage, oder die Erklärung besage gar nichts und diene nur zur Vertiefung der Gegensätze und Spannungen. Zugleich wird auf die Rüstungen Japans hingewiesen: das Inselreich decke sich mit riesigen Waffen- und Munitionsvorräten ein, kaufe wachsende Mengen von Metallschrott, lasse ein Kriegsschiff nach dem anderen vom Stapel laufen und beantworte Amerikas freundschaftliche Gesten mit unmißverständlich feindseligen Erklärungen.

*

Während Auslandszeitungen die Meldung unterstreichen, wonach Mussolini die Bildung einer europäischen Front gegen Japans Vormachtspläne angeregt haben soll, zeigt sich die englische Presse nicht weniger erbost. Entweder wolle Japan ganz China für jeden Kriegsfall mit einer Fremdmacht neutralisieren, oder Chinas Schwäche zum Vorteil seiner Machtstellung auf militärischem, politischem und wirtschaftlichem Gebiete ausnutzen

Jagd auf Mentholzigaretten.

Der Hungerstreik in Kaisersteinbruch.

Der Oesterreichische Pressedienst bringt Einzelheiten über den fünftägigen allgemeinen Hungerstreik im österreichischen Konzentrationslager Kaisersteinbruch. Unmittelbarer Anlaß zum Streik, der am 11. April einsetzte, war der Selbstmordversuch eines Lagerinsassen, der erfahren hatte, daß seine Familie in Wiener Neustadt auf die Straße gesetzt wurde. Am 12. April begann schon der erste Abtransport von zusammengebrochenen Häftlingen. Am 14. April besuchte der Sicherheitsdirektor das Lager und wollte einen Abbruch des Streikes durchsetzen. Die Häftlinge blieben jedoch weiter im Streik und verlangten ihre Freilassung. Am 15. April kam der Staatssekretär für das Sicherheitswesen, Karwinsky, und verpflichtete sich, dafür zu sorgen, daß die Entlassungen vorgenommen würden.

Im Lande Steiermark und besonders in Graz wird jetzt von der nationalsozialistischen Bevölkerung ein Raucherstreik durchgeführt. Die Umsätze der Tabaktrafiken sind in den letzten Tagen bis zu 60 v. H. (!) des früheren Verkaufes zurückgegangen. Dagegen konnte man in den letzten Tagen in Graz keine Mentholzigaretten mehr käuflich erwerben, da sämtliche Apotheken und Drogerien diesen plötzlich so begehrten Artikel ausverkauft hatten. Der Behörden hat sich stärkste Beunruhigung bemächtigt. Durch den Rundfunk ließ der Sicherheitsdirektor von Steiermark, Oberst Zimy-Zellburg, verkünden, daß jeder mit sechs Wochen Arrest bestraft würde, der einen anderen vom Rauchen abhalte. In Graz wurden nicht weniger als 20 Personen verhaftet, weil sie mit der Mentholzigarette im Munde spazierengingen. Die Polizei erklärt, in der Mentholzigarette ein Ersatzabzeichen für die verbotene NSDAP. zu erblicken.

Mit einer Granathülse erschlagen

Drei Tote in Hannover.

Der nervenkranke Tischler Eull erschlug am Freitag früh in seiner Wohnung in Hannover seine Frau und verletzte Tochter und Sohn so schwer, daß beide, ein 19jähriges Mädchen und ein sechsjähriger Junge, kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starben. Der Täter stellte sich dann der Polizei. Der zweite Sohn des Eull entging dem grausigen Schicksal, da er sich zur Zeit der Tat auf seiner Lehrstelle befand. Eull sollte heute einen Erholungsurlaub antreten. Zu der Tat benutzte er eine Granathülse, die er als Kriegsandenken aufbewahrt hatte.

Kulturelle Ziele der Hitlerjugend

Eine Rede Baldur von Schirachs.

In einer Feierstunde der Hitlerjugend sprach Reichsjugendführer Baldur von Schirach in Berlin über die kulturellen Ziele der HJ. Die deutsche Jugend müsse in einer weltanschaulichen Erziehungsarbeit zusammengeschlossen werden. Sie habe geglaubt, am besten im Sinne Adolf Hitlers zu handeln, wenn sie in ihrem bisherigen Kampfe alles Trennende niederriß und immer wieder die Gemeinsamkeit betonte. Auf diesem Wege sei in der Tat das junge Deutschland einig geworden als Kameradschaft junger Arbeiter. Baldur von Schirach sprach sodann von der Notwendigkeit der Ueberwindung des Theaters in seiner jetzigen Form. Die Hitler-Jugend werde sich durch Aufführung chorischer Schauspiele vor 10 000 und 500 00 Zuschauern bemühen, der zukünftigen Gestaltung des Theaters zu dienen. Auf die Frage nach der jungen Dichtung antwortete Baldur von Schirach: Sie ist da. Die Aufgabe des Dichters in unserer Zeit liege in der Gestaltung der Idee, die von uns Heutigen gefühlt wird. Die künstlerische Leistung werde deshalb allein danach gemessen, wie diese Idee gestaltet werde. Von dem jungen Dichter müsse Gesinnung verlangt werden, die mehr sei als Tünche.

Frau Werther nicht vereidigt.

Schluß der Beweisaufnahme im Waltershausener Mordprozeß.

Die gestrige Sitzung im Waltershausener Mordprozeß, die den Schluß der Beweisaufnahme brachte, stand unter starkem Andrang des Publikums. Baron von Waltershausen hat seinen bisherigen Aussagen nichts hinzuzufügen. Vorsitzender, mit erhobener Stimme: Ich will Sie nun auf Ehre und Gewissen fragen, wissen Sie etwas von der Täterschaft? Zeuge: Nein. Vorsitzender: Was sagen Sie zu Selbstmordgedanken Ihrer Mutter? Zeuge: Es ist möglich, daß meine Mutter nach dem Tode meiner Schwester gesagt hat, sie wisse nicht, ob sie das überlebe. Aber es fehlt dafür, daß sie die Tat begangen hat, jeder Anhaltspunkt. Ueber Lippok befragt, erklärt der Zeuge, daß nach seiner Ansicht Lippok für die Tat nicht in Betracht komme. Außer gegen Liebig könne er auch gegen niemand anders Verdachtsmomente äußern. Vorsitzender: Haben Sie Anhaltspunkte dafür, daß Ihr Stiefvater selbst der Täter war? Zeuge: Nein, er war viel zu optimistisch. Vorsitzender: Glauben Sie, daß Ihre Mutter es selbst getan hat? Zeuge Ganz unmöglich.

Eine interessante Auseinandersetzung entspinnt sich dann über die Frage der arischen Abstammung der Freifrau von Waltershausen. Der Zeuge legte Abschriften standesamtlicher Urkunden vor, wonach der Vater und der Großvater seiner Frau als evangelische Christen bezeichnet werden. Dagegen wird festgestellt, daß der Urgroßvater der Frau ein Jude war, der getauft wurde. Da dies aber bereits in die fünfte Generation hineinreiche, sei der Nachweis der arischen Abstammung erbracht. Freiherr von Waltershausen wird hierauf vereidigt und leistet mit zitternder Hand und bleichem Gesicht den Eid.

Am Nachmittag begann das Verhör der Frau Werther durch den Verteidiger. Die Zeugin hatte in mehr als 31 Punkten widersprechende Angaben gemacht. In all diesen Punkten konnte sie keine gründliche Aufklärung geben. Die Zeugin Wittmann erklärte, daß sie bei ihrer Aussage bleibe, Frau Werther habe ihr seinerzeit erklärt, sie stehle ihrem Mann hier und da ein bißchen Morphium, er dürfe es aber nicht wissen. Frau Werther bestreitet das. Das Dienstmädchen bleibt bei seiner eidlichen Aussage. Ferner bleibt es bei der Angabe, daß Frau Werther am Morgen nach dem Mord zu der Wittmann gesagt habe: Entweder war es Karl oder Dietrich. Die Zeugin erklärt, es sei richtig, daß Frau Werther öfter Aeußerungen über Lebensüberdruß gemacht habe. Frau Werther meint, diese Aeußerungen seien nicht ernst zu nehmen gewesen.

Der **Staatsanwalt** beantragt dann Vereidigung der Frau Werther. Der **Verteidiger** widersetzt sich der Vereidigung. Die Glaubwürdigkeit der Frau Werther sei durch das Ergebnis der bisherigen Beweisaufnahme in ein genügend klares Licht gestellt worden. Der Tat verdächtig erachte er Frau Werther auch nach dem Stuttgarter Gutachten. Der Staatsanwalt betont, er würde auf die Vereidigung verzichten, wenn auch die Verteidigung verzichte. Der Verteidiger beantragt aber Gerichtsbeschluß. Der Vorsitzende wendet sich an Frau Werther: Sind Sie in der Lage zu beschwören, was Sie angegeben haben? Frau Werther: Ich werde jederzeit beschwören, daß Liebig auf mich geschossen hat.

Nach 20 Minuten Beratung kehrt das Gericht zurück. Der Vorsitzende verkündet folgenden Gerichtsbeschluß: Die Vereidigung der Frau Wilhelmine Werther wird abgelehnt, weil sie der Beteiligung an der Tat verdächtig ist. Damit ist die Zeugenvernehmung und Beweisaufnahme geschlossen. Nächste Sitzung am Dienstag, 1/9 Uhr.

Raubüberfall auf Bankboten.

Drei Schüsse aus dem Auto.

Auf zwei Boten der Kommunalen Landesbank in Mainz, die am Freitag von der Reichsbank 10 000 Mark abgeholt hatten, ist ein Raubüberfall verübt worden. Als die Boten am Gebäude der Kommunalbank wieder angelangt waren, sprang aus einem Personenkraftwagen ein Mann heraus und gab drei Schüsse auf sie ab. Die beiden Boten wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Als auf die Schüsse hin Bankbeamte den Ueberfallenen zu Hilfe eilten, sprang der Schütze in den Kraftwagen, der sich in rasender Fahrt entfernte.

Bundestracht nur zum Dienst.

Eine Anordnung des NSDFB.

Die Bundesleitung des nationalsozialistischen deutschen Frontkämpferbundes hat angeordnet, daß die Aenderungen an der Bundestracht so bald wie möglich vorzunehmen sind. Bis zur Umänderung können die geschlossenen Röcke zum Dienst weiter getragen werden. Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Dienst des Frontkämpferbundes im allgemeiner nur in Appellß besteht. Ein Tragen der Bundestracht zum Ausgang hat zu unterbleiben.

Flüchtige Mörder festgestellt.

Jakob Engel und Johann Jühn.

In Aachen ist es gelungen, die Mörder des SA-Sturmführers Hambückers festzustellen. Es sind dies die beiden Bergleute Jakob Engel und Johann Jühn, die beide in Uebach wohnhaft sind. Sie sind des Mordes verdächtig und haben sich der Strafverfolgung durch die Flucht entzogen.

Von Erdmassen verschüttet.

1 Toter, 2 Schwerverletzte.

Auf der Baustelle der Fernverkehrsstraße Bentheim—Schüttorf ereignete sich ein Unglücksfall. Die für diesen Straßenbau erforderlichen Erdmassen werden von einem 12 Meter hohen Abraumhügel an der Schüttorfer Straße abgetragen. Etwa 10 Arbeiter waren mit dem Aufladen auf Feldbahnwagen beschäftigt, als plötzlich die Erdmassen von oben nachrutschten und drei Arbeiter unter sich begruben. Ein Arbeiter konnte nur als Leiche geborgen werden.

Eine Festpostkarte zum 1. Mai

Die Deutsche Reichspost wird der besonderen Bedeutung des 1. Mai durch Herausgabe einer Festpostkarte Rechnung tragen.

Keine neue Besoldungsordnung.

Auf einer Arbeitstagung des Amtes für Beamte der NSDAP. in Berlin teilte der stellvertretende Beamtenführer Reusch mit, daß eine neue Besoldungsordnung nicht bevorstehe. Die darüber umlaufenden Gerüchte seien sämtlich falsch.

Mitteldeutsche Funkschau.

Neue Leerung des Briefkastens. — Dialekte vor dem Mikrophon. — Volkslieder von der Saar. Nachlese zum Vortragsprogramm.

Wir haben an dieser Stelle schon einmal Gelegenheit gehabt, zu den Briefkastensendungen aus Leipzig Stellung zu nehmen, wie sie jetzt in regelmäßigen Abständen im Programm erscheinen. Wir hatten damals darauf aufmerksam gemacht, daß alles auf den richtigen Ton ankomme, den die Sendeleitungen ihren Hörern gegenüber anschlägt. Sonst kommt nämlich der von beiden Seiten gewünschten Kontakt nicht zustande, wohl aber bilden sich neue Spannungen, die sich zweifellos nicht zum Guten auswirken. Leider hat sich in diesem Punkte die Lage noch nicht wesentlich geändert. Auch am letzten Mittwoch wurden die Hörer — wie es in einer schlechten Schule der Fall sein mag, wo der Lehrer mit ganz äußeren Mitteln seine Autorität gegenüber seinen Kindern durchsetzen will — mehr oder minder zusammengeschimpft. Seine Ueberlegenheitspose stand dem Sprecher, der wieder zu Fragen des musikalischen Programms Stellung nahm, nicht gut an. Sollte es wirklich nicht möglich sein, in einer etwas ernsthaften Weise Fragen der Programmgestaltung zu besprechen? Und dann das andere: Nicht allen Hörern ist die Musik das Wichtigste am Programm. Es wäre deshalb durchaus erwünscht wenn auch die anderen Abteilungen des Reichssenders Leipzig zu Wort kämen, um sich über ihre Arbeit auszusprechen.

Prosastücke und Dichtungen im Dialekt zu bringen, ist für den Rundfunk schon immer eine heikle Sache gewesen. Namentlich dann, wenn es sich um Mundarten handelt, die für die größere Oeffentlichkeit unverständlich bleiben. Es kommen dann zum Abhören nur verhältnismäßig wenige Spezialisten in Frage. Das merkte man sehr deutlich bei der Feierabendübertragung vor wenigen Tagen. Gerade das mitteldeutsche Gebiet ist in mundartlicher Beziehung außerordentlich vielgestaltig. Der Reichssender Leipzig wird deshalb mit Darbietungen im Dialekt sehr sparsam umgehen müssen. Die gute Absicht, dem Programm des Reichssender Leipzig nach Möglichkeit heimatliche Färbung zu geben ist sicherlich anzuerkennen. Nur kann leider diese Absicht durch Dialektvorträge verhältnismäßig schlecht verwirklicht werden.

Vorträge und Hörfolgen, die es mit dem Saargebiet zu tun haben, konnte man in der letzten Zeit öfter hören. Ganz besonders eindrucksvoll war eine Reichssendung, in der bodenständige Volkslieder gebracht wurden. Diese Möglichkeit, das deutsche Volkslied in den Dienst nationaler Werbung zu stellen, ist ungewöhnlich wirksam. Ein einziges Lied, gesungen von Menschen, die mit Herz und Sinn bei der Sache sind, vermag auch im Rundfunk mehr als ein halbes Dutzend gelehrter Vorträge. Dabei kommt es dann gar nicht darauf an, daß solche Lieder der hohen Kunstkritik unbedingt standhalten. Für Mängel in dieser Beziehung mögen innere persönliche Beteiligung und leidenschaftliche Ergriffenheit für eine Idee vollauf zu entschädigen.

Mit Interesse haben wir den Vortrag von Landesbischof Coch über Rasse, Staat und Kirche gehört. Nach den zahlreichen deutschgläubigen Vorträgen in derselben Sache kam also wieder einmal eine andere Auffassung die im mitteldeutschen Raum nach unserer Ueberzeugung sehr viel stärker verwurzelt ist, als die Ideen und die Gesolgschaft der NDG., zu Wort. Hoffentlich bleibt der Vortrag keine bloße Ausnahme! — Ein anderer Vortrag hatte es mit der Lage der deutschen Baukunst zu tun. Leider wurde er ebenso, wie der von Landesbischof Coch nicht von den Verfassern gesprochen, sondern von Funksprechern vorgelesen. Gerade in diesem Falle, wo das Manuskript von Fritz Höger verfaßt war hätte man gern auch die Stimme des Autors kennen gelernt.

Sechstes Sinfonie-Konzert.

Kampfbund-Orchester im „Stadtschützenhaus".

Das Programm des gestrigen letzten Kampfbund-Orchester-Konzertes im Stadtschützenhaussaal stand in der Hauptsache unter dem Motto „Jugendsinfonien großer Meister", und zwar des Wiener Dreigestirns Haydn-Mozart-Schubert. Die Sinfonie Nr. 28 von Haydn, mit 33 Jahren geschrieben, verdient zwar aus diesem Grunde die Bezeichnung „Jugendsinfonie" nicht ganz, gehört aber doch noch in die Schaffensepoche des Meisters, in der er noch nach einem eigenen klaren Stil rang und kaum das Niveau liebenswürdiger Gesellschaftsmusik überstieg. Eine echte Jugendsinfonie ist die erste Mozarts; stammt sie doch aus der Feder eines — 8jährigen Kindes, eines Wunderkindes, das sich zwar ganz an die in London gehörten Vorbilder eines Joh. Chr. Bach und Abel klammert, die aber doch schon — wenn auch keimhaft — Züge darin erkennen läßt, die typisch mozartisch sind. So gleich die nachdenkliche ernste, schöne Piano-Stelle nach den Forte-Takten und das ganze in moll gehaltene Andante. Schuberts dritte Sinfonie, mit 18 Jahren gearbeitet, zeigt schon große Selbständigkeit in Stil und Ausdruck, wenn auch die persönliche, aus innerstem Erleben schöpfende Tonsprache, wie man sie aus der h-moll- und großen C-Dur-Sinfonie kennt, natürlicherweise noch fehlt.

Zwischen Haydn und Mozart stand stilgerecht der zweite Sohn Bachs, Karl Philipp Emanuel mit seinem d-moll-Klavierkonzert, einem Werk voll leidenschaftlichen Sturmes und Dranges, das die Bedeutung seines Schöpfers für die spätere Zeit bis Beethoven wieder einmal klar herausstellte.

So kunstvoll die Vortragsfolge zusammengestellt war, so wenig befriedigten die Darbietungen. Das Orchester, das erst letzthin bei Brudner in Chern bestanden hatte, spielte diesmal unter Fritz Zschiesing unausgeglichen, lustlos und stumpf. Aus diesen an sich anspruchslosen Werken lassen sich so unendlich viele Feinheiten herausarbeiten — genügende Proben und ein Führer von Qualitäten voraussetzt! Nach den gestrigen Eindrücken scheint das letztere auf den Dirigenten kaum zuzutreffen. Ich kann mich nicht besinnen, sinfonische Werke schon einmal so ohne jedes künstlerisches Feingefühl, ohne jedes Stilverständnis, ohne jede persönliche Note vorgesetzt bekommen zu haben. Nicht einmal mit den Partituren zeigte sich der Leiter so vertraut, daß er von ihnen weitgehendst unabhängig war. Diese Art, Musik zu machen, mag für leichte Unterhaltungskonzerte im Freien (allerdings mit einem entsprechend zusammengestellten Programm), geeignet sein, aber nicht in dem Rahmen eines Sinfoniekonzertes.

Es ist bedauerlich, daß auch ein junges, begabtes Menschenkind mit dieser Art Kunstpflege zusammen herausgestellt wurde: Karla Hempel, die für das Klavierkonzert gewonnen war. Es muß für die junge, einheimische Künstlerin keine reine Freude gewesen sein, das mit dem Orchester offensichtlich nur oberflächlich geprobte Werk spielen zu müssen. Dabei verfügt sie über eine schon recht gesicherte Lauftechnik, erzeugt durch edle Anschlagskultur und feinen Stilinstinkt; ihr bis jetzt entwickeltes Ausdrucksvermögen läßt auf kommende, schöne Reife schließen. Ihr Spiel war der einzige Lichtblick des Abends. Mit Recht fand sie herzlichen Beifall.

Ueberblickt man das Ergebnis des ganzen Winters, so fragt man sich, ob es nicht besser gewesen wäre, das junge Orchester zunächst von Sinfoniekonzerten fernzuhalten und mehr für leichte volkstümliche Konzerte zu verwenden. Nach allmählicher Steigerung der Leistungen in einigen Jahren wäre dann die Möglichkeit, sich sinfonische Musik zu erschließen, immer noch gegeben gewesen.

Dr. Alfred Fast.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340421-12/fragment/page=0015

Mittwoch nacht verloren wir ganz plötzlich und unerwartet einen unserer ältesten Beamten, den Fabrikaufseher

Herrn

Hermann Bornmann

Seine rege Arbeitsamkeit mit Fleiß und Ausdauer haben ihm in der 20jähr. Tätigkeit auf unserem Werk einen Platz gegeben, der sein bleibendes Gedenken sichert.

Oberbeuna, den 20. April 1934

Beunaer Kohlenwerke der Deutschen Erdöl-A.-G.
Oberberg-Direktion Borna

Für die uns zur Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Hermann Knauth u. Frau
geb. Kaiser
Spergau, den 18. April 1934

Ich habe meine Sprechstunden für Privat- und Kassenkranke verlegt auf die Zeit von 9—11 Uhr vorm. und 5—7 Uhr nachm.

Dr. Dr. Fritzsche
Bad Dürrenberg
Horst-Wessel-Straße 3 (Kur-Konditorei)

Familienanzeigen ins M. T.

Gute Möbel
preiswert und formschön finden Sie immer bei
Schütze, Inh. A. Gieseler
Merseburg, Entenplan 9
Auf Wunsch günst. Zahlungsweise

Prägen Sie sich bitte ein:

Das Fahrrad muß von Engel Fritzen sein!
Großtankstelle, Nulandtstr. 2, Gegr. 1888

Kreck-Spezial
Eis für Erfrischung — bei warmen Tagen empfiehlt
Eisstangen zu 10 Pfg. — Eisbecher zu 20 Pfg.
in verschiedenen Geschmacks, Haltbarkeit eine Stunde. Hergestellt nur durch moderne Einrichtung. — Unsere Zubereitung ist das Beste vom Besten. — Sonntag wie Wochentag geöffnet von **Früh 8 Uhr bis abends 9 Uhr.**
Stets gemütlicher Aufenthalt.
Gotthardstraße 29 Burgstraße 20

KAMMERLICHTSPIELE
Ab Sonntag! Die große Premiere! Ab Sonntag!
Die Lieblinge aller Theaterbesucher: **Nora Gregor, Gustav Fröhlich, Carl Auen** durch persönl. Auftreten in Merseb. bekannt u.v.a.m., in einem Zauberwerk v. Regie u. Darstellungsk.
Was Frauen träumen
Ein Filmlustspiel von verführerischem Reiz u. fabelhaftem Charme. Eine Fülle von Überraschungen, eine geheimnisvolle Geschichte um Diamanten, Perlen und Frauen. Ein Gesellschaftsfilm von wunderbarer Aufmachung und Eleganz, eine leichte graziöse Kriminalkomödie in der die schöne Unbekannte eine große Rolle spielt. — Dazu das gute Beiprogramm. Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 6.30 und 8.30 Uhr. — Heute Sonnabend letzer Tag Sehnsucht ohne Ende u. Autobanditen

---

Für alle Gemeinden
Dienstag, 24. 4., 20 Uhr, im Kasino
Vortragsabend für Männer
Fregattenkapitän a. D., Regierungsrat Goethe: „Wir Männer in d. Ehe."

Gottesdienst-Anzeigen

Sonntag, den 22. April 1934.
Jubilate

Gottesdienst für Taubstumme.
Sonntag, 15 Uhr, in der Herberge zur Heimat.

Es predigen:

Dom 10 Uhr, Pastor Ziehen. (Amtswoche derselbe.) 11.15 Uhr, Kindergottesdienst.
Stadt 10 Uhr Pastor Riem. 11.15 Uhr Kindergottesdienst, derselbe.
Christ-Kapelle Dienstag, 20 Uhr Abendandacht, Pastor v. Probst.
Altenburg 10 Uhr, Pastor Berdenhagen. 11.15 Uhr Kindergottesd., Pastor Schelbe.
Kreuz-Kapelle: 10.30 Uhr, Pastor Schelbe. 11.30 Uhr, Kindergottesdienst.
Neumarkt 10 Uhr Gottesdienst, Dr. Bock. 11.15 Uhr Kindergottesdienst, derselbe.
Leuna Friedenskirche. 9.30 Uhr Gottesd., Pastor Lange. 10.45 Uhr, Kindergottesdienst.
Leuna-Ockendorf Gnadenkirche. 8 Uhr Gottesdienst, Pastor Lange. 9.15 Uhr, Kindergottesdienst.
Göhlitzsch 10.30 Uhr Gottesdienst, Vikar Günther.
Delitz 10.30 Uhr, Gottesdienst.
Klein-Kordetha 8.30 Uhr Gottesdienst, Pastor Schlechtweg.
Cracau 8.15 Uhr, Pastor Rößiger.
Kriegstedt 10 Uhr, Leiegottesd.
Bischdorf 8 Uhr, Leiegottesdienst.
Bündorf 10 Uhr, Pastor Rößiger.
Zscherben 8 Uhr, Gottesdienst.
Röcken 10 Uhr, Gottesdienst. 11 Uhr, Kindergottesd. Donnerstag, 20 Uhr, Bibelstunde.
Atzendorf 8 Uhr, Gottesdienst.
Beuna 8 Uhr, Predigtgottesdienst in Nieder-Beuna. 10 Uhr, Predigtgottesdienst in Ober-Beuna. 11 Uhr, Kindergottesdienst.
Geusa 9 Uhr, Predigtgottesdienst.
Großkayna 8.30 Uhr, Gottesdienst.
Kleinkayna 10 Uhr, Gottesdienst. 11 Uhr, Kindergottesdienst.

Dom Donnerstag, 19.30 Uhr, Bibelstunde in der Herberge zur Heimat.
Stadt Mittwoch, 20 Uhr, Familienbibelstunde An der Geisel 5. Freitag, 20 Uhr, Kirchenchor An der Geisel 5, Lehrer Busch.

Ev. Männer- u. Jugendverein.
Vereinshaus: An der Geisel 5.
Sonntag, 7 Uhr, Missionsfahrt nach dem Westen. Treffpunkt: Deutscher Hof, Leuchstädter Straße. 20 Uhr, „Rund um und in das Leunawerk" 2. Teil. Vortrag von Dr. Rumscheid, Leuna. Dienstag, 20 Uhr, Bibelstunde.

Ev. Mädchenbund St. Maximi.
Mittwoch, 20 Uhr, Vortrag des Herrn Regierungsrat Goethe: Für Reinheit, Recht und Sitte — deutsche Jugend heraus! Donnerstag, 20 Uhr, in der Turnhalle des Ober-Lyzeums.

Stadtverband der Evangel. Frauenhilfe.
Freitag, 20 Uhr im Kasino, Schlußabend des Mütterschulungskurses.

Altenburg Mittw., 20 Uhr, Vortragsabend für die jungen Mädchen im Vereinshaus An d. Geisel 5. Freitag, 20 Uhr, Vortrag für alle evangel. Frauen im großen Saal des Kasino. Freitag, 20 Uhr, Vortragsabend für junge Männer von Fregattenkapitän a. D., Regierungsrat Goethe i. oberen Saal des Tivoli.

Katholische Gemeinden.
Merseburg Sonnabd., 21. April, Jesuitenvortrag über das Thema: „Heldisches Christentum." Sonntag, 7 Uhr, Frühmesse mit Pred. 9.30 Uhr, Hochamt mit Predigt. 11 Uhr, letzte heilige Messe mit Predigt.
Groß-Kayna 8 Uhr, Hochamt mit gem. heil. Kommunionfeier der beiden Jugendvereine.
Schafstädt 10.30 Uhr, Gottesdienst mit Predigt.

Aerzte vom Sonntagsdienst
für Privatpraxis und alle Krankenkassen
Sonntag, 22. April
Sanitätsrat **Dr. Karow**
Am Neumarktor 2, Telefon 2260

Dr. Ehrhardt
Leichstr. 7, Tel. 2180

Sonntags- bezw. Nachtdienst der Apotheken
Dom-Apotheke
vom 21.4. bis 27. 4.

Auswärtige Theater

Sonntag, 22. April
Stadttheater Halle
Lohengrin
14.45—geg. 19.15
Der verlorene Walzer
20.15—geg. 23.15
Montag, 23. April (Geschlossen)

Neues Theater Leipzig
Die Walküre
18.30—23
Montag, 23. April
Der Postillion von Lonjumeau
20—22.30

Altes Theater Leipzig
Prinzessin Turandot
20—22.30
Montag, 23. April
Wallensteins Tod
20—23.15

Durch ständig große Neueingänge in **hervorragend schönen**

Damen-Mänteln, Kostümen
Komplets, Kleidern, Blusen
Jacken und Röcken

sind unsere Läger auf das reichhaltigste sortiert. Sie finden daher in den beliebtesten Formen und Stoffgattungen in allen Größen immer eine **sehr reiche Auswahl** zu den **niedrigsten Preisen** bei

DOBKOWITZ

Bierstube Sonnenwinkel
? Wo ?

Dachziegel
1000 Stück (Maduer) fast neu verkauft Leuchstädter Str. 23.

Knabenrad
gut erhalten, zu kaufen gef. Naumburger Str. 44, II.

Kleiderschrank
gut erhalten, zu kauf. gesucht. Offert. unter E 3589 Gesch.

Polstermöbel, Matratzen
in reicher Auswahl
Aufarbeiten — Modernisieren
zu billigsten Preisen
Erich Borsdorff Polstermeister Schmale Str. 6

Über 600 Hotelgäste
im Alter bis zu 70 Jahren erwarben sich den
Führerschein im Sporthotel Brauner Hirsch, Gernrode
12 Ausbildungs-Tage 140.— RM. einschließl. volle Pens. Prosp. frei

Inserieren bringt Gewinn

Droschken und Mietwagen
Ruf 3244
Auto-Wagner
Bahnhof

In der Not
hilft Sprätu stets. Viel empfohlen gegen lästigen Schweiß, Schuppen, Wundsein, Flechten, Ausschlag, Hautjucken, Pickel, Sonnenbr., Insektenstich. 50 Gr.-Pack. -.75, 100 Gr. 1.50, 150 Gr. 2.-, Sprätin-Puder 100 Gr.-Streudose -.70.
Gotthard-Drogerie EMANUEL

AUSSTELLUNG
DEUTSCHES VOLK — DEUTSCHE ARBEIT
BERLIN 21.4.-3.6.
Mit Sonntags-Rückfahrkarte — 4 Tage Geltungsdauer —
zur Jahresschau der nationalen Arbeit
Ausstellungsgelände am Kaiserdamm
Ehrenhalle: Das Reich der Deutschen. Das erste Reich der Deutschen · Das Reich Bismarcks · Das Dritte Reich.
Teil I: Deutsches Volk. Deutsches Blut- und Kulturerbe. Rasse in Not · Zukunft des deutschen Volkes.
Teil II: Deutsche Arbeit. Industrie, Handwerk, Reichsnährstand und viele Sonderschauen.
Auskünfte und Druckschriften durch die Gemeinnützige Berliner Ausstellungs- und Messe-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Charlottenburg 9, Königin-Elisabeth-Straße 22

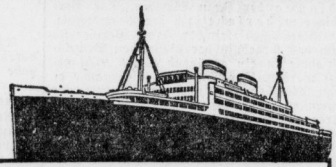
Mellenbach (Thüringer Wald)
Forellenstation Blumenau
Neue Bewirtschaftung. Georg Schrader bisher Pension Schreiber, Blankenburg. Renoviert, fl. Wasser, Zentralheizung, Küche persönlicher Leitung. Verpflegung unbedingt zufriedenstellend von 3,50 Mk. an.

Öffentliche Veranstaltungen

Elisabeth Schumann (Wiener Staatsoper) singt Mittwoch, den 25. April, Stadtschützenhaus, Halle. Herrliche Stimme und begeisternder Vortrag. Entfesselt Stürme der Begeisterung. Karten bei Hothan, Halle.

VEREINS NACHRICHTEN

Deutsche Arbeitsfront!
Deutsche Angestelltenschaft, Ortsgr. Merseburg
Mittwoch, am 25. April 1934, 20.15 Uhr, im Heim der Kaufmannsgehilfen. Italien. — Eine Ferienreise von Triest bis Rom. Vortrag mit Lichtbildern von Pg. Heninger. Wir erwarten restlose Beteiligung. Angehörige und Freunde sind herzlich willkommen. — Zur gefl. Beachtung! Ab Montag, dem 23. d. M. befindet sich die Geschäftsstelle der Deutschen Angestelltenschaft in den jetzigen Räumen des BWA., Gotthardstr., am Lichtspielhaus Sonne. Bürrig.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
Herr
W. F. Voigt, Merseburg
Adolf-Hitler-Straße 11 - Telefon 3006
steht als sachkundiger Vermittler von Seereisen aller Art nach Nord-, Mittel- und Südamerika, Kanada, Afrika, Ostasien, Niederländisch-Indien, Australien usw. sowie Erholungsreisen zur See zu Diensten. Alle Auskünfte bereitwilligst und kostenlos.
Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Einen netten Nachmittag und Abend verleben Sie im
Kur-Café früher Orte: **Bad-Dürrenberg**
Ia Tanzsport-Kapelle, Gesangs-Einlagen usw. Eintritt frei! Großer Saal, Klub-Zimmer, Billard-Zimmer, Fremden-Zimmer, Garten.

Jalousie-Werkstätte
Ernst Eibel, Halle
Bernhardstr. 23 T. 29009
Reparaturen u. Neuanlagen.

Rastenberg i. Thür.
Kreis Weimar. **Luftkurort.** Herrlicher Wald. Schönes Wald-Schwimm-Bad (5000 qm). Bergluft. Mäßige Preise. Prospekt dch. die städtische Kurverwaltung. 10

Schützenhaus
Morgen, ab 7.30 Uhr, der beliebte
Tanzabend

Naturheilkundiger Knöfel
früher Förster in Krosigk
Jeden Montag von 16 bis 18 Uhr Dienstag von 8 bis 12.30 Uhr in Merseburg, Breite Str. 13 (Eingang Kreuzstraße). Früh-Urin mitbringen

---

BAD ELSTER
HERZ - RHEUMA - FRAUENLEIDEN

Radiumbad Oberschlema
das stärkste Radiumbad der Welt,
daher überragende Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Gelenkentzündungen, Ischias, Neuralgien, Nervenleiden, Adervereinkalkung, Wechseljahrebeschwerden, Alterserscheinungen.
Dreiwöchige Kurmittelpauschale (Arzt, Kurmittel, Kurabgabe) 110 ℳ in der Vorsaison billiger.
Haustrinkkuren

Zahl der Kurgäste	
1924:	2072
1927:	6320
1930:	9837
1933:	11204

Wenn Sie krank sind
brauchen Sie die richtige Behandlung, um gesund zu werden. Sie können sich das leisten, wenn Sie bei uns versichert sind. Für monatlich 4.- RM erhalten Sie nach unserem Tarif RM eine Gesamtleistung bis zu 1000.- RM jährlich. Aber eins ist dabei: Sie können sich nur versichern, wenn Sie gesund sind. Warten Sie nicht, bis es zu spät ist. Unterrichten Sie sich unverbindlich durch unsere Schrift
Deutscher Ring-Hamburg 36
Krankenversicherungsverein a. G.
Paul Alter, Merseburg, Weiße Mauer 7

Panther-
Original-Fahrrad
Wanderer — Adler
Torpedo
die guten Marken-Fahrräder jetzt wirklich billig bei bester Ausführung
große Auswahl
Max Schneider
Mechanikermeister
Merseburg, Schmale Straße 19
Telefon 2479

Unterweißbach Thür. Wald
Gasthaus Goldene Lichte Vorzügliche Küche. Eigene Fleischerei / Freundliche Zimmer / Fließendes Wasser / Angenehmer Aufenthalt für Sommergäste / Garten mit Liegestühlen / Prospekte Inhaber B. Müller
Gasthaus zum Hirsch Eigene Fleischerei / Schöne Zimmer gute Betten / Garten / Jagdgelegenheit / Pension reichlich von 3,60 RM. ab / Garagen
Gasthaus zur Linde Freundliche Zimmer, gute Unterkunft für Sommergäste / Beste Verpflegung
„Forelle", Gast- und Pensionshaus Gute bürgerliche Küche / Eigene Forellenfischerei / Gelegenheit zum Angeln / Mäßige Preise
Gasthaus zum Lichtetal Eine erstklassige Pension in Unterkunft und Verpflegung. Freundliche Zimmer m. fließ. Wasser, Bad, Garten mit Liegestühlen, Veranda Terrasse, Autohalle / Volle Pension v. RM. 3.80 an / Prospekte kostenlos

---

E. u. P. STRICKER Fahrradfabr. Brackwede-Bielefeld
Katalog frei BILLIG
AUSWAHL QUALITÄT Lieferung ab Fabrik direkt an Private Garantieleistung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340421-12/fragment/page=0016